Erzie
und V schaft

Zeitschrift der Bildun

2/2010

Baustelle Pubertät

Auszeit für Jugendliche

GASTKOMMENTAR

Auch Schule muss loslassen

Dass Schule und Pubertät nicht zusammenpassen, ist seit langem bekannt. Aber Konsequenzen werden nur zögernd gezogen. Immerhin erfährt man von schulischen Experimenten mit Tanz und Theater, mit dem Bau eines Schiffes oder gar dem Aufbau einer Landwirtschaft (s. Seite 6ff.) – und hier genau liegen die Lösungen. Pubertierende Jugendliche kann man nicht mehr auf Schulbänke festnageln und nach Schema F unterrichten. Dem steht nicht nur deren Bewegungsdrang entgegen, sondern auch die Tatsache, dass Pubertät ein hochindividueller Entwicklungsschub ist, der bei jedem Menschen anders verläuft und für die Einsamkeit der Kids ebenso verantwortlich ist wie für ihr beharrliches Suchen nach neuen Formen von Gemeinschaft.

Foto: Privat

Barbara Sichtermann

Konventionelles Vermitteln festgelegter Lerninhalte im so genannten Klassenverband kann diese Bedürfnisse nicht mehr stillen. Ein gemeinsames Projekt – Theater, Schiff, Garten –, bei dem die Rollen verteilt werden, jeder „sein Ding" macht und doch alle zusammen ein Gemeinschafts-„Ding" auf die Beine stellen, taugt dazu viel besser.

Schule lässt so, indem sie die Jugendlichen dazu anregt, etwas zu „bauen", einerseits los, da sie die Schützlinge an ein Projekt abgibt. Andererseits nimmt sie ihre Verantwortung wahr, denn der „Bau" muss natürlich von kenntnisreichen Lehrkräften geleitet werden.

Mit dem „Loslassen" ist es so eine Sache. Es darf nicht in „Fallenlassen" ausarten. Denn die Gegenbewegung, die Bindung, ist auch noch da – und wichtig. Sie ist aber nicht mehr unproblematisch, weil sie perspektivisch gelöst werden wird. Die Jugendlichen sind es, die sich lösen müssen, sie sollten deshalb auch das Vorrecht haben, das Wann und das Wie zu bestimmen. Für Lehrerinnen, Lehrer (und Eltern) ist dieser Prozess oft schwer zu bestehen. Aber da müssen sie durch. Gut ist es, wenn dabei ihre Affekttemperatur unter der der Jugendlichen bleibt.

An Schulen ohne tolle Projekte wie Tanz oder Schiffsbau verbinden sich mit dem Thema Loslassen andere Aufgaben. Ein Loslassen unter schulischen Normalbedingungen besteht darin, dass Lehrende die sich entpuppende Individualität der Heranwachsenden erspüren – was im Rahmen einer immer irgendwie gleichmacherischen Großinstitution nicht leicht ist. Hier liegt auch die Obsoleszenz, das Veralten der Einrichtung Schule, die ebenso tief im 19. Jahrhundert wurzelt wie die Kaserne, die Fabrik und das Gefängnis. Jede Art von Schema F, das in Bildungsstätten unumgänglich ist, bedroht individuelle Entwicklung, anstatt diese zu fördern. Lehrkräfte, die Pubertierende unterrichten, müssen also anti-institutionell agieren, sehr flexibel und persönlich, aber auch kritisch auf das eingehen, was die gestern noch anpassungsbereiten Kinder heute als Pubertierende an Widerborstigkeit und Eigenwillen produzieren. Dahinter steckt ja der junge Erwachsene, der sich anfangs oft nur übers Neinsagen aus seiner Larve traut. Hat so ein Youngster das Gefühl, dass Lehrer oder Lehrerin seine Entwicklungsnöte, seine Ängste und Gewissensqualen (denn auch er löst sich unter Schmerzen), aber auch seinen Narzissmus und sein knospendes Selbstbewusstsein versteht, dann wird er die Schule bei aller Distanz weiterhin akzeptieren. Zum Loslassen gehört aber auch die Bereitschaft der Lehrkräfte, radikale Lösungen – zum Beispiel: „Ich will die Schule schmeißen!" – ernst zu nehmen, statt sie als Unsinn zurückzuweisen.

Eine erfüllte, ohne Übermaß an Kontrolle gelebte Bindung zwischen Schule und Schützlingen löst sich leichter als eine nervöse, vom Kontrollwahn belastete. Die Kunst des Loslassens kann nicht ad hoc erlernt werden, wenn es so weit ist. Sie entwickelt sich in den Jahren davor, wenn die Kinder noch Kinder sind, und sie entwickelt sich gut, wenn die Kinder erfahren haben, dass sie willkommen waren. Um mit pubertierenden Kids in gutem Einvernehmen zu leben, kann Schule nichts Besseres tun, als die ABC-Schützen und die oft so herrlich wachen Kinder in der Vorpubertät einfühlsam an sich zu binden.

Barbara Sichtermann, freie Autorin für Funk und Presse

Barbara Sichtermann: Pubertät. Not und Versprechen, Beltz Verlag 2007, 268 Seiten, 17,90 Euro.

Prämie des Monats
Seite 5

Kultur zum Umhängen! Wenn Sie im März ein neues GEW-Mitglied werben, erhalten Sie zum Dank eine GEW-Kulturtasche.
Mit ihr sind Sie immer und überall gut ausgestattet!

Impressum

Erziehung und Wissenschaft
Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung · 62. Jg.

Herausgeber: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft im Deutschen Gewerkschaftsbund.
Vorsitzender: Ulrich Thöne.
Redaktion: Ulf Rödde (verantwortlich), Helga Haas-Rietschel.
Redaktionsassistenz: Renate Körner.
Postanschrift der Redaktion:
Reifenberger Straße 21, 60489 Frankfurt a. M.,
Telefon (0 69) 7 89 73-0, Telefax (0 69) 7 89 73-2 02.
Internet: www.gew.de

Redaktionsschluss ist der 10. eines jeden Monats. Erziehung und Wissenschaft erscheint elfmal jährlich, jeweils am 5. des Monats mit Ausnahme der Sommerferien.

Gestaltung: Werbeagentur Zimmermann, Heddernheimer Landstraße 144, 60439 Frankfurt
Druck: apm AG, Kleyerstraße 3, 64295 Darmstadt.

Für die Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis jährlich Euro 7,20 zuzüglich Euro 11,30 Zustellgebühr inkl. MwSt. Für die Mitglieder der Landesverbände Bayern, Berlin, Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Saar, Sachsen, Schleswig-Holstein und Thüringen werden die jeweiligen Landeszeitungen der E&W beigelegt. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Rezensionsexemplare wird keine Verantwortung übernommen. Die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar.

Verlag mit Anzeigenabteilung: Stamm Verlag GmbH, Goldammerweg 16, 45134 Essen,
Verantwortlich für Anzeigen: Mathias Müller,
Tel. (02 01) 8 43 00-0, Telefax (02 01) 47 25 90,
anzeigen@stamm.de; **www.erziehungundwissenschaft.de,**
gültige Anzeigenpreisliste Nr. 37 vom 1. 1. 2009,
Anzeigenschluss ca. am 5. des Vormonats.

E&W wird auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

ISSN 0342-0671

Foto: Montessori-Schule Potsdam

*In der Pubertät gleicht das Innenleben junger Menschen einer „Baustelle“. Was tun? **„Raus aus der Schule“** titelt die Reportage von Jürgen Amendt über ein Auszeitprojekt am brandenburgischen Schlänitzsee. **Auch Schule muss loslassen** – meint nicht nur Barbara Sichtermann im Gastkommentar. Dafür plädieren auch Gunther Moll und Ralph Dawirs im Interview: „Die Kindheit ist beendet.“ Aus den Kindern sind junge Erwachsene geworden, die Respekt verdienen. Sie brauchen vor allem Zeit und Raum, um der Kernfrage „Wer bin ich?“ nachgehen zu können. Weitere Beiträge von Christine Biermann, Sigrid Borse. Anja Dilk und Marianne Leuzinger-Bohleber.*
*Schwerpunkt Pubertät **Seite 6 ff.***

Foto: imago

Von der Leyens Reformkonzept** wackelt, berichtet Markus Sievers. Weil Städte und Gemeinden auch vor dem Hintergrund der schwarz-gelben Steuersenkungspläne über leere Kassen jammern, ist der versprochene Krippenausbau gefährdet. Mit ihrer Kritik wollen sie den Bund unter Druck setzen, mehr Geld für zusätzliche Krippenplätze lockerzumachen, auch weil mehr Eltern als geplant einen Krippenplatz in Anspruch nehmen werden. Doch: die Kommunen sind in der Pflicht. **Seite 21

Foto: Privat

„Eine ungeheure Schieflage“** durch Polarisierung stellt der Duisburger Bildungsforscher Rolf-Dobischat in seiner GEW-Studie über „Beschäftigung in der Weiterbildung“ fest: Die Trennlinie verlaufe zwischen der öffentlich geförderten und der privat finanzierten Weiterbildung. **Seite 23

An alle Mitglieder!
Dieser E&W-Ausgabe ist die Beitragsbescheinigung 2009 außen beigeheftet. Mitglieder im Landesverband Sachsen-Anhalt können ihre Beitragsbestätigung 2009 direkt bei der Geschäftsstelle anfordern: GEW Sachsen-Anhalt, Markgrafenstraße 6, 39114 Magdeburg, Telefon 0391/73554-30, Fax: 0391/73134-05, info@gew-lsa.de

Gastkommentar
Auch Schule muss loslassen — Seite 2

Impressum — Seite 2

Auf einen Blick — Seite 4

Titel: Pubertät
1. Raus aus der Schule — Seite 6
2. „Einfach rumhängen geht nicht“ — Seite 9
3. Interview mit Gunther Moll und Ralph Dawirs: „Die Kindheit ist beendet“ — Seite 12
4. Was 13- bis 14 Jährige denken und fühlen — Seite 14
5. Mädchen- und Jungenkonferenzen — Seite 16
6. Identitätssuche im Spannungsfeld — Seite 18
7. Essstörungen: Wenn der eigene Körper fremd wird — Seite 19

Schule
GEW-Fachtagung Heterogenität: kein „Stressfaktor“ — Seite 22

Weiterbildung
Interview mit Rolf Dobischat: „Eine ungeheure Schieflage“ — Seite 23

Gesellschaftspolitik
Bildung für statuslose Kinder: Ein Menschenrecht — Seite 24

Bildungspolitik
1. Krippenausbau: Von der Leyens Reformprojekt wackelt — Seite 21
2. GEW-Kommentar: Schuldenbremse blockiert höhere Bildungsausgaben — Seite 25
3. Respekt für eine Kilowattstunde — Seite 30

Hochschule
Die Bildungsgroßbaustelle — Seite 26

Tarifpolitik
1. Tarifrunde: Zäh wie Kaugummi — Seite 28
2. GEW-Blog zur L-ego-Tarifrunde: Gleicher Lohn für alle Lehrenden — Seite 29

Marktplatz — Seite 31

Rechtsschutz — Seite 32

GEW-Intern — Seite 33

Leserforum — Seite 35

Diesmal — Seite 40

Titelgestaltung: Werbeagentur Zimmermann

Finanzkrise trifft die ärmsten Kinder

Der neue Weltbildungsbericht, den die UNESCO im Januar veröffentlicht hat, kritisierte das mangelnde Engagement der reichen Industrieländer für Bildung in armen Ländern. Die Regierungen müssten der Förderung von Bildung höhere Priorität beimessen, betonten die UNESCO-Experten. Politischer Wille, ausreichende Finanzierung und effizienter Einsatz der Mittel seien notwendig, damit das Millenniumsziel „Bildung für alle" bis zum Jahr 2015 erreicht werden könne, mahnte auch *Kaylash Satyarthi,* Präsident der Globalen Bildungskampagne, der auch die GEW angehört. Satyarthi erklärte, der UNESCO-Bericht zeige, dass die ärmsten Kinder am stärksten von der globalen Finanzkrise betroffen seien. „Es trifft vor allem die Jungen und Mädchen, die als Kinderarbeiter in Fabriken schufften und Kinder, die in abgelegenen ländlichen Regionen und Konfliktgebieten leben." Es sei ein Skandal, „dass gerade die Zukunft der Kinder, die am wenigsten für die finanzielle Krise können, am stärksten von ihr bedroht sind". Laut Bildungsbericht müsste die Weltgemeinschaft mindestens 16 Milliarden US-Dollar jährlich aufbringen, damit für jedes Kind bis zum Jahr 2015 weltweit eine Grundbildung gewährleistet werden kann.

Foto: imago

Kinderarbeit in Peru

Das UNESCO-Programm „Bildung für alle" ist eines der größten Bildungsprogramme weltweit, zu dem sich mehr als 160 Länder im Jahr 2000 in Dakar verpflichtet hatten (s. auch *www.gew.de/Globale_Bildungskampagne_2009.html.*).

BAföG-Anhebung fällt zu niedrig aus

Die BAföG-Anhebung falle zu niedrig aus, kritisierte GEW-Hochschulexperte *Andreas Keller* die von Bundesbildungsministerin *Annette Schavan* (CDU) geplante BAföG-Erhöhung. Schavan hatte angekündigt, dass die Bedarfssätze ab Herbst 2010 um zwei Prozent, die Elternfreibeträge um drei Prozent steigen sollen. Am 13. Januar hatte das Bundeskabinett den neuen BAföG-Bericht für den Zeitraum 2006 bis 2008 verabschiedet. Am selben Tag gab Schavan die Eckpunkte der von ihr geplanten BAföG-Novelle bekannt. Keller unterstrich: „Zehn Prozent mehr BAföG wären angemessen – um den Anstieg der Lebenshaltungskosten und Preise auszugleichen und zusätzlich die Zahl der geförderten Studierenden substanziell zu erhöhen." Keller begrüßte allerdings die angekündigte Anhebung der Altersgrenze für Master-Studierende von bisher 30 auf 35 Jahre als ersten Schritt zur von der GEW geforderten Streichung der Altersgrenze. Zwar ist die Zahl der geförderten Studierenden aufgrund der letzten BAföG-Novelle 2008 gegenüber 2007 geringfügig von 331 000 auf 333 000 gestiegen, aber gegenüber den Werten von 2006 (342 000) bzw. 2005 (345 000) deutlich zurückgegangen. Lediglich 17 Prozent der eingeschriebenen Studierenden erhalten zurzeit BAföG. Der durchschnittliche Förderbetrag liegt bei 321 Euro monatlich.

Auf Kritik nicht nur der Gewerkschaften stößt auch die Absicht von Schwarz-Gelb, die BAföG-Erhöhung mit der Einführung eines nationalen Stipendiensystems zu verbinden. Nach den Vorstellungen der Koalition sollen künftig zehn Prozent der leistungsstärksten Studierenden unabhängig vom Elterneinkommen 300 Euro monatlich erhalten.

Große Beteiligung an Lehrerstreik in Hessen

Über 5000 Lehrerinnen und Lehrer sind Ende vergangenen Jahres dem Aufruf der GEW Hessen gefolgt und streikten für bessere Arbeitsbedingungen an den Schulen. „Die Absenkung der Pflichtstunden der Lehrkräfte und die Reduzierung der wöchentlichen Arbeitszeit der Beamten sind überfällig und nach dem Tarifabschluss auch eine Frage der Gerechtigkeit", erklärte *Jochen Nagel*, Vorsitzender der GEW Hessen.

Foto: dpa

Über 5000 hessische Lehrkräfte streikten für bessere Arbeitsbedingungen.

Im Mittelpunkt der eintägigen Arbeitsniederlegung der hessischen Lehrkräfte, die zeitgleich mit dem bundesweiten Bildungsstreik stattfand, standen auch die Forderungen nach Fortsetzung der Altersteilzeit sowie der zusätzlichen Einstellung ausgebildeter Lehrerinnen und Lehrer. *Alle Infos zum Lehrerstreik finden Sie auf der Website der GEW Hessen unter: www.gew-hessen.de.*

Mehr Schutz für junge Beschäftigte

Junge Beschäftigte dürfen beim Kündigungsschutz nicht mehr deshalb benachteiligt werden, weil sie früh in den Beruf gestartet sind. Das hat der Europäische Gerichtshof (EuGH) Ende Januar entschieden. Bislang war es so, dass, wer früh ins Berufsleben einstieg, in Deutschland bei den Kündigungsfristen rechtswidrig benachteiligt worden ist. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) ist die Kündigungsfrist umso länger, je länger ein Beschäftigter bereits im Betrieb arbeitet. Allerdings greift diese Regelung erst ab dem 25. Lebensjahr. Im BGB heißt es: „Bei der Berechnung der Beschäftigungsdauer werden Zeiten, die vor der Vollendung des 25. Lebensjahres des Arbeitnehmers liegen, nicht berücksichtigt." Genau diese Regelung aus dem Jahr 1926 haben die Luxemburger Richter nun gekippt, weil sie mit dem grundsätzlichen Altersdiskriminierungsverbot nicht vereinbar sei.

GEW hat Mitgliederzuwachs

Aufwärtstrend bei der Bildungsgewerkschaft: Sie hatte 2009 erhebliche Mitgliedergewinne zu verbuchen. Gegenüber 2008 (251 000) konnte die GEW ihre Mitgliederzahl um 2,5 Prozent auf über 258 000 steigern (detailliertere Infos zur Mitgliederentwicklung veröffentlicht *E&W* im Schwerpunkt der März-Ausgabe). Schon 2008 hatte die Bildungsgewerkschaft unter dem Strich rund 3000 Mitglieder gewonnen. Außer der GEW weist nur die Gewerkschaft der Polizei (GdP) ein Mitgliederplus (0,7 Prozent) auf. Alle anderen DGB-Gewerkschaften klagen über Mitgliederschwund. So ist die Mitgliederzahl der Industriegewerkschaft Metall 2009 um 1,6 Prozent gesunken. Die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di hat im vergangenen Jahr 1,9 Prozent Mitglieder eingebüßt. Im Schnitt verloren die DGB-Gewerkschaften gegenüber 2008 1,7 Prozent ihrer Mitglieder.

Prämie des Monats

Kulturtasche

(Bitte wählen Sie zwischen grauem Filz und roter LKW-Plane)

☐ *Kulturtasche aus grauem Filz* ☐ *Kulturtasche aus roter LKW-Plane*

Antrag auf Mitgliedschaft

E+W-Prämie des Monats 2/2010
Kulturtasche

Vorname/Name

Straße/Nr.

Land/PLZ/Ort

Geburtsdatum/Nationalität

Bisher gewerkschaftlich organisiert bei *von* *bis* *(Monat/Jahr)*

Telefon *Fax*

E-Mail

Berufsbezeichnung/-ziel *beschäftigt seit* *Fachgruppe*

Name/Ort der Bank

Kontonummer *BLZ*

Besoldungs-/Entgeltgruppe *gültig seit* *Stufe* *Bruttoeinkommen € monatlich*

Betrieb/Dienststelle *Träger*

Straße/Nr. des Betriebes/der Dienststelle *PLZ/Ort*

Jedes Mitglied der GEW ist verpflichtet, den satzungsgemäßen Beitrag zu entrichten und seine Zahlungen daraufhin regelmäßig zu überprüfen.
Mit meiner Unterschrift auf diesem Antrag erkenne ich die Satzung der GEW an und ermächtige die GEW zugleich widerruflich, den von mir zu leistenden Mitgliedsbeitrag vierteljährlich von meinem Konto abzubuchen.

Ort/Datum *Unterschrift*

Bitte in Druckschrift ausfüllen.

Ihre Daten sind entsprechend den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes geschützt.

Daten des Werbers

Ich habe die oben genannte Person als neues GEW-Mitglied geworben.
(Dieses Angebot gilt nur für GEW-Mitglieder.)

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

GEW-Landesverband

Telefon *Fax*

E-Mail

Beschäftigungsverhältnis

- ☐ *angestellt*
- ☐ *beamtet*
- ☐ *Honorarkraft*
- ☐ *in Rente*
- ☐ *pensioniert*
- ☐ *Altersübergangsgeld*
- ☐ *arbeitslos*
- ☐ *beurlaubt ohne Bezüge*
- ☐ *teilzeitbeschäftigt mit ___ Std./Woche*
- ☐ *teilzeitbeschäftigt mit ___ Prozent*
- ☐ *im Studium*
- ☐ *ABM*
- ☐ *Vorbereitungsdienst/ Berufspraktikum*
- ☐ *befristet bis* _____
- ☐ *Sonstiges* _____

Ihr Mitgliedsbeitrag:
- *Beamtinnen und Beamte zahlen 0,75 Prozent der 6. Stufe.*
- *Angestellte zahlen 0,7 Prozent der Entgeltgruppe und Stufe, nach der vergütet wird.*
- *Der Mindestbeitrag beträgt immer 0,6 Prozent der untersten Stufe der Entgeltgruppe 1 des TVöD.*
- *Arbeitslose zahlen ein Drittel des Mindestbeitrages.*
- *Studierende zahlen einen Festbetrag von 2,50 Euro.*
- *Mitglieder im Referendariat oder Praktikum zahlen einen Festbetrag von 4 Euro.*
- *Mitglieder im Ruhestand zahlen 0,66 Prozent ihrer Ruhestandsbezüge.*

Weitere Informationen sind der Beitragsordnung zu entnehmen.

Bitte den Antrag vollständig ausfüllen und an folgende Adresse senden:

Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft
Brigitte Stamm
Reifenberger Straße 21
60489 Frankfurt a. M.
Fax: 069/78973-102

Vielen Dank!
Ihre GEW

Mitmachen lohnt sich...

...für jedes neu geworbene GEW-Mitglied erwartet Sie eine unserer Prämien.

Raus aus d

Was Jugendlichen in der Pubertät gut tut

Junge Menschen im Pubertätsalter sollten raus aus der Schule. Das Landbauprojekt Schlänitzsee in Brandenburg – eine Kooperation zwischen der Berliner Heinrich-von-Stephan- und der Potsdamer Montessori-Schule – entlässt Jugendliche für kurze Zeit in die „Freiheit", wo sie andere Dinge kennen lernen als der Lehrstoff ihnen vermittelt (links Schülerinnen und Schüler der Heinrich-von-Stephan-Schule; rechts Jungen und Mädchen der Montessori-Schule beim gemeinsamen Mittagstisch am Schlänitzsee).

Foto: Kay Herschelmann

Lernen für das Leben – Auszeit von der Schule. Zum besseren Umgang mit der Pubertät in der Schule haben zwei Bildungseinrichtungen in Berlin und Potsdam ein ungewöhnliches Projekt kreiert.

„Wissen Sie eigentlich, warum man Nudeln erst ins Wasser gibt, wenn dieses kocht, Kartoffeln aber zusammen mit dem Wasser erhitzt?" Auf Anhieb wüssten das selbst die wenigsten Erwachsenen, erklärt *Jens Großpietsch* von der Berliner Heinrich-von-Stephan-Schule. Dabei ist die Erklärung ganz einfach: Würde man Kartoffeln in kochendes Wasser geben, wären sie außen zwar schnell weich, das Innere jedoch noch hart; Nudeln wiederum würden durch langsames Erwärmen rasch zerfallen. Das war eine der vielen Lektionen, die die 20 Achtklässler der Berliner Schule während ihres einwöchigen Aufenthaltes am Potsdamer Schlänitzsee lernten – und die bleibt eher im Gedächtnis als wenn der Lehrer dies im Unterricht erklärt hätte.

Kochen, putzen, bauen

Im vergangenen Schuljahr begann die Kooperation von Großpietschs Schule mit der Montessori-Schule in Potsdam. Diese betreibt auf einem ehemaligen Stasi-Feriengelände nördlich von Brandenburgs Hauptstadt das „Landbauprojekt Schlänitzsee" und hat das Projekt, gefördert von der Stiftung Brandenburger Tor, bereits in den Schulalltag integriert. Zwei siebte und zwei achte Klassen, insgesamt rund 100 Schülerinnen und Schüler, verbringen im Wechsel jeweils eine Woche auf dem Gelände.

Das Konzept geht zurück auf eine Idee *Hartmut von Hentigs** (s. auch *E&W* 3/2009). Der Doyen der deutschen Reformpädagogik spricht sich seit Jahren für eine „Entschulung der Schule" während der Pubertät aus. Praktische Arbeit habe für die Jugendlichen in dieser Lebensphase einen größeren Lernwert als die Theorie. Prozentrechnen und Dreisatz können beim Kochen, Zinsrechnung und Buchhaltung beim Einkauf, Flächenberechnung bei Schreinerarbeiten gelernt werden.

Grundidee des Modells: Schüler im Pu-

der Schule

Foto: Montessori-Schule Potsdam

bertätsalter sollen raus aus der Schule, in einer anderen Umgebung anders lernen. Es wird gemeinsam gekocht, gebaut, geputzt. Das Wichtigste aber: Die Schüler organisieren sich selbst: Morgens werden die Gruppen gebildet und die Arbeiten eingeteilt, abends wird gemeinsam über den Tag gesprochen.

Lehrende spielen hier die zweite Geige. Das Lernen in der Praxis geschieht unter Anleitung von Handwerkern und anderen externen Fachleuten. „Die Jugendlichen haben tausend Fragen und suchen Antworten, wenn sie durch die Natur gehen. Zum Beispiel darauf, warum die Blätter von Silberpappeln silberfarben sind“, beschreibt Schulleiter Großpietsch die Lernatmosphäre vor Ort.

Angelika Penkert-Jaquet von der Potsdamer Schule war als Lehrerin schon vor drei Jahren beim Start am Schlänitzsee dabei. Selbst Fremdsprachen kämen bei dieser Form des Lernens nicht zu kurz, so Penkert-Jaquet. Die Jugendlichen müssten ihren Tätigkeitsbericht auf Englisch oder Französisch verfassen. „Die Schüler wissen jetzt, was Luftpumpe auf Englisch heißt“, erzählt Penkert-Jaquet.

„Eifrig bei der Sache“

Während der Pubertät hat der kognitive Wissenserwerb eine geringe Bedeutung, betont die Montessori-Pädagogin. „An erster Stelle steht die Entwicklung der sozialen Fähigkeiten.“ Die 14-jährige *Sameena* aus der Berliner Partnerschule bestätigt diese Einschätzung mit ihren Worten. „In der Schule tun manche im Unterricht nur so, als ob sie den Lehrern zuhören würden. Am Schlänitzsee waren dagegen alle eifrig bei der Sache.“ Für seine gesteigerte Aufmerksamkeit hat ihr Mitschüler *Yasin* eine Erklärung. „Wir konnten viel selbst entscheiden, seitdem sind wir ein Team.“ Und das Beste: „Die Lehrer haben uns nicht reingeredet“, ergänzt sein Freund Tom.

Für die Berliner Schüler ist der Weg nach Potsdam allerdings sehr weit. Bislang ist deshalb nur ein einwöchiger Aufenthalt pro Schulhalbjahr geplant. Auf Dauer sollen laut Großpietsch die Besuche auf dem Gelände in Potsdam häufiger werden, doch mittelfristig möchte der Schulleiter gerne ein Objekt in der Nähe nutzen. „Praktisch wäre es, wenn man damit gleich die Neugestaltung unseres Pausenhofes verbinden könnte“, meint er. Erst zu Beginn dieses Schuljahres hat

* Hartmut von Hentig: Bewährung. Von der nützlichen Erfahrung, nützlich zu sein, Beltz-Verlag 2007, 108 Seiten, 9,90 Euro.

Tom (links) und Yasin sind von der Auszeit am Schlänitzsee begeistert. Yasin: „Wir konnten viel selbst entscheiden, seitdem sind wir ein Team.“ Sein Freund Tom ergänzt: „Und das Beste: Die Lehrer haben uns nicht reingeredet.“

Fotos: Kay Herschelmann

Die 14-jährige Sameena aus der Heinrich-von-Stephan-Schule: „In der Schule tun manche im Unterricht nur so, als ob sie den Lehrern zuhören würden. Am Schlänitzsee waren dagegen alle eifrig bei der Sache.“

die Heinrich-von-Stephan-Schule ihr jetziges Domizil bezogen, einen sanierungsbedürftigen Bau aus dem 19. Jahrhundert. Da gäbe es in der Tat viel zu tun für die Jugendlichen.

Doch auch ohne solche Initiativen versucht man an der Heinrich-von-Stephan-Schule die Zeit der Adoleszenz für alle Beteiligten so erträglich wie möglich zu gestalten. Rund 300 Jugendliche lernen an dieser Ganztagsschule von Klasse 7 bis 10. Alle sind also entweder am Beginn der Pubertät oder stecken mitten drin. Für junge Menschen sei in dieser Zeit vor allem eines wichtig, sagt Großpietsch: viel Bewegung.

Die Schule hat Bewegung daher zum pädagogischen Prinzip erhoben. In der ersten großen Pause kurz vor zehn Uhr ist körperliche Aktivität Pflicht: entweder Fußball spielen, Laufen oder Spiele in der Halle. „Einfach in der Ecke rumhängen und Yu-Gi-Oh-Karten tauschen, ist nicht“, sagt Großpietsch. Starren Fächerunterricht wie früher wird man an seiner Schule ebenfalls nicht finden. Man lernt projektorientiert, d. h., es kann schon mal vorkommen, dass man eine Woche lang zehn Schulstunden und mehr in ein Musikprojekt investiert.

Die pädagogische Arbeit an seiner Schule ist von zwei Grundgedanken geprägt: Wahlfreiheit und Orientierung an den Stärken der Schüler. Die jungen Menschen können aus einem breitgefächerten Kurs-Angebot am Nachmittag wählen. „Die Freiwilligkeit steht dabei an oberster Stelle“, betont Großpietsch, d. h., entscheidet sich ein Schüler für den Schachkurs, weil er ein guter Schachspieler ist, darf er das – selbst wenn er vielleicht besser daran täte, den Deutschkurs zu belegen, um seine Schwäche in der deutschen Grammatik zu beheben. „Jugendliche in diesem Alter reagieren sensibel auf Druck und negative Bewertungen“, sagt Großpietsch. Mit mehr Lerndruck, da ist er sich sicher, erreicht man bei Pubertierenden nur das Gegenteil. Der Vorschlag Hartmut von Hentigs, 13- bis 15-Jährigen eine vollständige Auszeit von der Schule zu gönnen, findet der Pädagoge daher sympathisch. „Da wäre ich absolut dafür.“

Jürgen Amendt, Redakteur „Neues Deutschland“

Foto: imago

„Einfach rumhängen geht nicht“

Der normale Schulalltag lässt in der Adoleszenz zu wenig Freiraum

In der Pubertät ist für die meisten Jugendlichen alles andere interessant, nur nicht die Schule. Das stellt Lehrerinnen und Lehrer vor manche Herausforderung.

Die Bilder im Album zeigen ein lachendes Kind, das stolz seine Schultüte vor sich hält. Bei der Einschulung ist für die meisten Kinder die (Schul-)Welt noch in Ordnung. Das ändert sich bei vielen spätestens ab dem 12. Lebensjahr. „Lernen ist langweilig“, sagt z. B. der 14-jährige Berliner *Sebastian*. Sein Kumpel *Eddy* ergänzt: „Gut an der Schule sind die Ausflüge und der Sport. Alles andere ist uninteressant, vor allem die Hausaufgaben nerven.”

Dass die Distanz zur Schule mit zunehmenden Alter steigt, zeigen diverse Studien. Während sich in der Grundschule lediglich 9,4 Prozent der Kinder Gedanken über die Schule machen, nimmt mit dem Alter der Grad der Kritik an der Schule zu, hat beispielsweise der Schulforscher *Kurt Czerwenka* von der Universität Lüneburg herausgefunden. In der Mittelstufe sind es laut Czerwenka bereits 44,5 Prozent, die der Schule distanziert gegenüberstehen.

*Rolf H.** kann das nur bestätigen. Der Mittfünfziger unterrichtet an einem bayerischen Gymnasium. Es sind vor allem die Jungs, die dem Englischlehrer Sorgen bereiten. „Mädchen haben generell die besseren Noten“, sagt er. Die Jungen würden sich dagegen viel stärker über außerschulische Aktivitäten definieren. „Interessant ist der Fußballverein, das Zusammensein abends mit der Clique.“ Gute Schulleistungen seien dagegen weniger wichtig. „Man will zwar nicht sitzen bleiben, aber auch nicht als Streber gelten”, beschreibt er die Motivationsprobleme der männlichen Pubertierenden.

Körperliche Betätigung fehlt

Gerade den Jungen fehle in der Schule die körperliche Betätigung, denn die Sportstunden seien vielerorts gekürzt worden, meint *Ursula Horn*. Die Lehrerin hat bis zu ihrer Pensionierung im vergangenen Jahr an einem Gymnasium unterrichtet. „Manchmal hätte ich die Jungs gerne rausgeschickt und sie eine Stunde lang Holz hacken lassen“, sagt sie. „Einfach, damit sie Dampf ablassen können.“

Doch dem stehen die Schulordnung und der Lehrplan entgegen. Das Lernpensum habe in den vergangenen Jahren nicht zuletzt durch die PISA-Debat-

Foto: Kay Herschelmann

Pubertierenden Jugendlichen fehlen in den Schulen Freizeit und Freiräume.

te deutlich zugenommen, kritisiert Rolf H. Die Verkürzung der Schulzeit an den Gymnasien auf acht Jahre (G 8) hat den Druck auf die Schüler zusätzlich erhöht. Den Schülern fehle heute die Freizeit, kritisiert Ursula Horn. Sie hat selbst drei Mädchen groß gezogen und weiß, wie wichtig es für Jugendliche in der Pubertät ist, Auszeit von der Schule nehmen zu können. „Einfach mal rumhängen, geht heute nicht mehr", sagt sie, „sonst verlieren die Schüler schnell den Anschluss." Rolf H. drückt es noch drastischer aus: „Die Leistungsgesellschaft beginnt heute nicht erst mit dem Eintritt ins Berufsleben, sondern bereits mit dem Übertritt aufs Gymnasium."

Stoffvermittler nicht gefragt

Das Problem ist jedoch, dass Jugendliche in der Pubertät mit Dingen beschäftigt sind, die ihnen alle Kraft abfordern – mit der Rolle im Freundeskreis, dem emotionalen Abnabeln von den Eltern, dem Umgang mit der neu entdeckten Sexualität, den Veränderungen an ihrem Körper. Hier wären Lehrkräfte als Berater und weniger als Stoffvermittler gefragt. Insbesondere vor dem Hintergrund veränderter Familienverhältnisse. Knapp 75 Prozent der in einem Paarhaushalt lebenden Mütter gehen nach Angaben des Bundesfamilienministeriums heute einer Erwerbstätigkeit nach, Anfang der 1970er-Jahre betrug diese Quote in Westdeutschland 35 Prozent. Wenn heute der Unterricht an einer deutschen Halbtagsschule endet, erwarten die Jugendlichen zuhause also nicht immer ein warmes Mittagessen und elterliche Ansprache. Rolf H. wünscht sich deshalb mehr Ganztagsschulen – nicht nur am Gymnasium. „Der Erziehungsauftrag der Lehrer darf nicht um 13 Uhr enden", fordert er.

Doch der Erziehungsauftrag kann nur erfüllt werden, wenn die pädagogischen Rahmenbedingungen stimmen. Viele der jungen Kolleginnen und Kollegen würden in der Ausbildung zu wenig auf die schwierige Arbeit mit pubertierenden Jugendlichen vorbereitet, kritisiert Ursula Horn. Vor allem Kolleginnen hätten Schwierigkeiten, ihre Autorität gegenüber den „Testosteronbomben" durchzusetzen. Rolf H. berichtet von einer jungen Kollegin, die nach einer leichtfertigen Äußerung über ihr Privatleben zum Ziel zweideutiger Bemerkungen der Jungs in ihrer Klasse geworden ist. „Der mussten ältere Kolleginnen und Kollegen klarmachen, dass sie nicht der ‚Kumpel' der Jugendlichen ist", berichtet Rolf H.

Mit einer Reihe von Kollegen hat die ehemalige Pädagogin Horn dagegen eine ganz andere Erfahrung gemacht. Die Männer könnten sich zwar besser gegenüber den „Halbstarken" behaupten, doch sähen sie in den Schülern oftmals „Gegner", die es „klein zu halten" gelte. „Das ist aber keine pädagogische Lösung", kritisiert Horn. „Die so Gedemütigten reagieren ihren Frust dann an den vermeintlich schwächsten Mitgliedern des Lehrerkollegiums ab: den Frauen!"

Jürgen Amendt, Redakteur „Neues Deutschland"

* Name geändert

»Burn Out?«

KUREN SIE IN ENTSPANNTER ATMOSPHÄRE

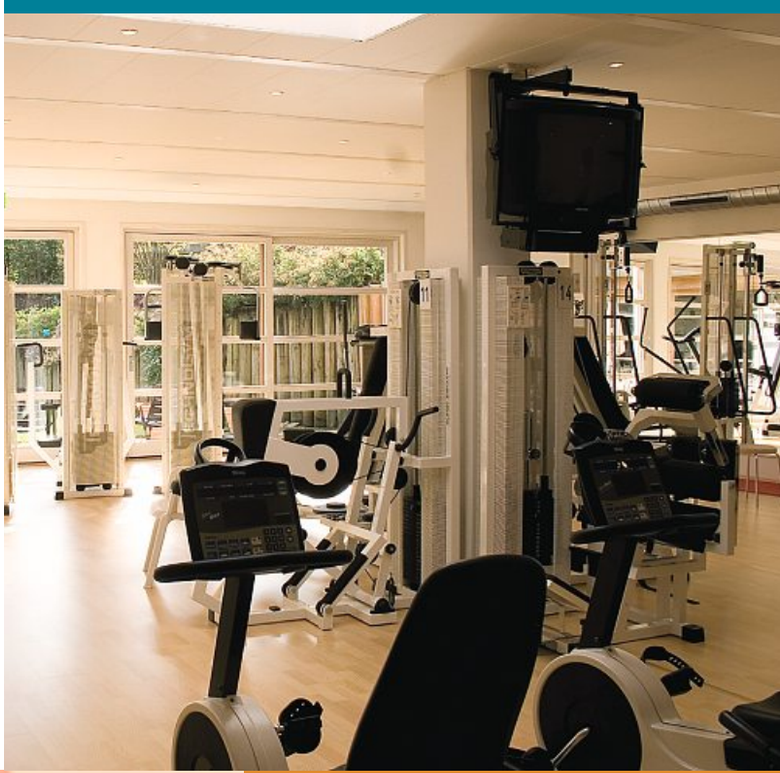
Möchten Sie eine Kur machen oder präventiv etwas für Ihre Gesundheit tun? Das Kurhotel Eberl bietet Ihnen als »Vital- und Kuroase« beste Voraussetzungen für bewährte und professionell überwachte Behandlungen. Von der ärztlichen Diagnose bis hin zur Individualtherapie durch nach neuestem Wissensstand geschulten Therapeuten.

Neben individuellen Gesprächen mit unserem Experten für Lehrergesundheit und Burnoutprophylaxe (Dr. med. Peter Vogt) wird ein individuelles Kurprogramm zusammengestellt (Natur-Mooranwendungen, Physiotherapie, Massagen, großer Fitnessraum, Sauna, Dampfbad, Thermal Schwimmbad etc.). Dabei nutzen Sie die heilende Atmosphäre eines 4-Sterne-Hauses.

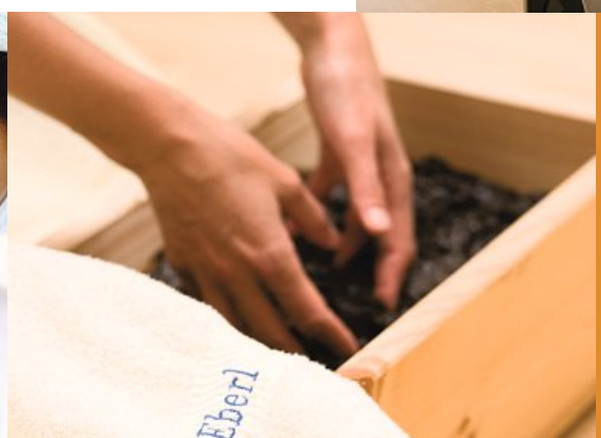
Privatklinik mit allen Zulassungen für Sanatoriumskuren, stationären Rehabilitationsmaßnahmen und Heilkuren:

- Psychosomatik / Burn-out (Dr. med. Vogt)
- Allgemeine und Innere Medizin (Dr. med. Zwierzina)
- Orthopädie (Dr. med. Meichsner)

Gerne senden wir Ihnen unser Informationsmaterial.



KURSANATORIUM
EBERL ****
Balsam für Leib und Seele



Eberl GmbH
Buchener Straße 17
D – 83646 Bad Tölz
Telefon: 08041.78 72-0
Fax: 08041.78 72-78
info@kurhotel-eberl.de
www.kurhotel-eberl.de

„Die Kindheit ist beendet“

Interview mit Prof. Gunther Moll und Prof. Ralph Dawirs, Universitätsklinikum Erlangen

Foto: Privat

Prof. Gunther Moll ist Leiter der Kinder- und Jugendabteilung für psychische Gesundheit am Uniklinikum Erlangen.

„Ganz besonders stört in der Pubertät die Schule. Denn es besteht Schulpflicht für junge Menschen, die mit 14, 15 biologisch gesehen erwachsen sind.“

(Gunther Moll)

E&W: *Haben es die heute 13- bis 15-Jährigen schwerer, sich von den Erwachsenen abzugrenzen, weil vor allem Mittelschichteltern locker und verständnisvoll sind, so dass Kinder keinen Grund haben zu rebellieren?*

Gunther Moll: Wenn es zwischen Eltern und ihren Kindern keine Reibefläche gibt, ist das prima. Dann kann man junge Erwachsene auch besser unterstützen bei ihrem Weg ins Leben und in die Gesellschaft. Die Reibeflächen muss es dann allerdings zwischen Gleichaltrigen geben – sozusagen im wirklichen Leben.

Ralph Dawirs: Eltern sind noch gar nicht so lange in der Lage, die Pubertät der eigenen Kinder bewusst zu erleben. Während der längsten Zeit der Menschheitsgeschichte war es so, dass diese Phase, in der Kinder Geschlechtsreife erlangen, auch die Zeit des Generationenwechsels war. Die Lebenserwartung war beispielsweise bis zum 17./18. und noch im 19. Jahrhundert viel niedriger als im 20. oder gar im 21. Jahrhundert. In dem Alter, wo die eigenen Kinder in die Pubertät kamen, traten damals die Alten ab, sie waren gebrechlich, krank und starben häufig bereits mit 30 Jahren.

E&W: *Das heißt, die Pubertät ist deshalb ein Problem, weil dieser Generationenwechsel in der Gegenwart nicht mehr stattfindet?*

Dawirs: Genau. Seit zehn Generationen hat sich die Lebenserwartung fast verdreifacht. Die älteren Erwachsenen sind noch sehr lange aktiv. Die Jungen können deshalb ihre Potenziale nicht richtig ausagieren. Das ist dramatisch. Das heißt, die Pubertät entwickelt sich vor dem Hintergrund vitaler Eltern, die dem Nachwuchs nicht Platz machen wollen und können. Deshalb sehen nicht wenige junge Erwachsene in ihren Eltern Störfaktoren.

Moll: Es stören aber nicht nur die Eltern, ganz besonders stört in dieser Entwicklungsphase die Schule. Denn es besteht Schulpflicht für junge Menschen, die mit 14, 15 Jahren biologisch gesehen erwachsen sind. Und was tut die Gesellschaft? Sie setzt diesen jungen Erwachsenen Rahmenbedingungen und schreibt ihnen vor, was sie zu tun, zu lassen und zu lernen haben. Man gewährt ihnen nicht die Freiheit, die sie bräuchten, um ihren eigenen Weg selbstbestimmt zu gehen, beispielsweise zu entscheiden, was und wie sie weiter lernen wollen.

E&W: *Nun ist der Umgang mit der Freiheit nicht einfach – weder für Eltern noch für Lehrkräfte. Manche Eltern gewähren viele Freiheiten, andere neigen zu Überreaktionen, üben, oft aus Sorge heraus, zu viel Kontrolle aus.*

Dawirs: Aus unserer Sicht sprechen wir gar nicht mehr von Jugendlichen, sondern von jungen Erwachsenen, die eben nur noch unerfahren sind. Der Begriff Jugendliche ist im Übrigen eine Erfindung der Moderne. Entweder man ist geschlechtsreif oder man ist es nicht. Ein junger unerfahrener Erwachsener hat aber aufgrund seiner biologischen Entwicklung die gleiche Legitimation, Gesellschaft, Familie und Schule mitzugestalten wie der erfahrene ältere Erwachsene. Vor etlichen Generationen konnten die Jungen ihre erhöhte Risikobereitschaft, die diese Altersphase auszeichnet, viel stärker ausleben. Auch ihre Sehnsucht nach emotionalen Grenzerfahrungen, um etwas Neues auszuprobieren.

E&W: *Aber wie gehen Sie mit einem 13-Jährigen um, der sagt, „ich bin in der Pubertät und ich darf jetzt alles“.*

Dawirs: Im Endeffekt hat der Junge Recht. Das Problem ist doch, dass wir in einer Gesellschaft mit bis zu vier Parallelgenerationen leben, darin liegt die heutige Herausforderung.

E&W: *Eltern denken oft, sie müssten gerade in der Pubertät Grenzen setzen, Strukturen schaffen, Regeln festlegen.*

Moll: Die Erziehung ist in diesem Alter doch längst abgeschlossen. Sie können Kinder erziehen bis zehn, zwölf Jahre, dann ist der junge Mensch erwachsen und Erziehung funktioniert nicht mehr. Ab 13, 14 ist der junge Erwachsene ein gleichberechtigter Partner und als solcher auch zu respektieren. Ein großer Teil aller Konflikte zwischen Jugendlichen und Eltern oder anderen Erwachsenen rührt daher, dass Mütter, Väter, auch Lehrkräfte weiterhin glauben, sie seien die Erfahrenen, die deshalb die Maßstäbe festlegen und das Sagen haben – und daher auch das Recht, die Jüngeren zu erziehen.

E&W: *Nun gelingt das vielleicht schon deshalb nicht so recht, weil das Gehirn in dieser Phase einer „Großbaustelle“ gleicht. Das behaupten jedenfalls Neurobiologen.*

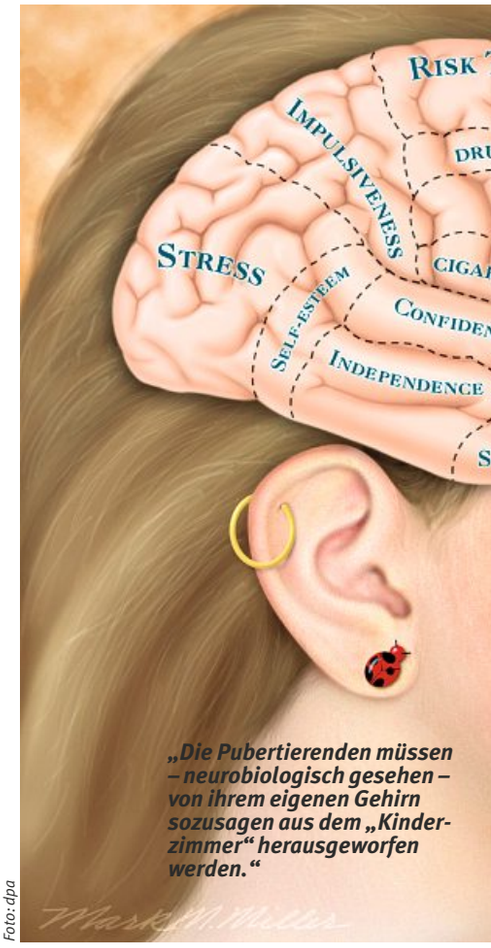


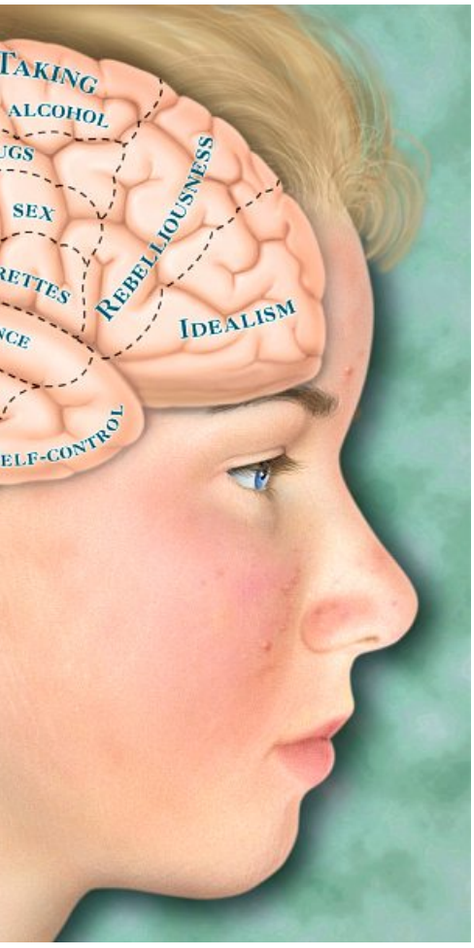
Foto: dpa

„Die Pubertierenden müssen – neurobiologisch gesehen – von ihrem eigenen Gehirn sozusagen aus dem „Kinderzimmer“ herausgeworfen werden.“

Dawirs: Zunächst: Bis zum sechsten Lebensjahr eines Kindes entwickeln sich die Grundlagen seiner Persönlichkeit. Das findet seine Entsprechung in der strukturellen Entwicklung des Gehirns. In der nachfolgenden Schulzeit bis zum 13., 14. Lebensjahr erfährt diese Persönlichkeitsbildung auch neurobiologisch ihren Feinschliff. Danach treten „plötzlich und unerwartet“ gravierende Veränderungen auf, der junge Mensch wird geschlechtsreif. Damit ist die Zeit der Kindheit endgültig vorbei. Der Witz dabei ist, dass die Kindheit, von der Ebene des Gehirns betrachtet, dadurch geprägt ist, dass das Kleinkind zunächst starke

Bindungen an die Eltern entwickeln muss. Erst die Schaffung fester emotionaler und dann sozialer Strukturen im Gehirn bilden die Grundlage für ein erfolgreiches Lernen.

E&W: *Und wie kommt es in der Pubertät zu psychischen, physischen und emotionalen Tumulten?*
Dawirs: Diese sind sozusagen „Chefsache" des Gehirns. Man sagt ja, jetzt spielen die Hormone plötzlich verrückt, das ist aber bloß sekundär. Entscheidender ist, dass der Einzelne sich von seinen



frühkindlichen Bindungen wieder lösen muss, um in die Welt der Erwachsenen eintreten zu können und Geschlechtspartner zu finden. Die Rolle eines Erwachsenen zu übernehmen, geht natürlich nicht von heute auf morgen.

E&W: *Da finden im Gehirn also dramatische Umstrukturierungen während der Pubertät statt?*
Dawirs: Ja, denn die Pubertierenden müssen – neurobiologisch gesehen – von ihrem eigenen Gehirn sozusagen aus dem „Kinderzimmer" herausgeworfen werden. Ganz konkret sieht das so aus, dass neuronale Netzwerke, die im Stirnhirn und in anderen Regionen des Gehirns für das emotionale Verhalten wichtig sind, „aufgelöst" werden. Es wird damit alles etwas unverbindlicher, unsicherer, „chaotischer". Soziale und emotionale Strukturen, die sich durch Erziehung herausgebildet haben, werden jetzt auf der neuronalen Ebene wieder in Frage gestellt. Das heißt, der junge Mensch reagiert im Übergang zum Erwachsenen emotional „verwirrt". Deshalb hat er erkennbare Probleme, die Emotionalität seines Gegenübers wie seine eigene richtig einzuschätzen. Das bringt ihn manchmal in eine riskante Lage. Die Umstrukturierungen im Gehirn sind aber notwendig, um die neue emotionale und sexuelle Ausrichtung vorzubereiten.

E&W: *Die körperliche Entwicklung in dieser Altersphase birgt auch Gefährdungen. Ich greife mal bei den Jungs das Gewaltproblem heraus, Aggressionen z. B. in Form von Jugendgangs.*
Moll: Ein wichtiger Punkt, was Aggressivität betrifft, ist die Frage, gibt es Lebensräume, in denen ein junger Mensch sich verwirklichen kann, wo er Wertschätzung erfährt und bestimmen kann, was er tun will. Diese Lebensräume nehmen ab. Darin sehe ich einen Hauptfaktor für aggressives Verhalten. Ein weiterer Grund für Gewalt liegt sicher in der fehlenden Achtung und dem fehlenden Respekt gegenüber Heranwachsenden
.
E&W: *Jugendliche empfinden Schule zunehmend als völlig lebensfern, vermutlich weil ihnen dort diese Erfahrungsräume fehlen?*
Moll: Die Frage ist doch, wie organisieren, wie gestalten wir Schule. Das ist eine bildungspolitische Entscheidung. Die Schule ist sehr wichtig und sehr wesentlich als Vermittlerin kulturellen Wissens. Sie ist notwendig für Heranwachsende, um sich später in der Lebenswelt orientieren zu können. Aber reichen acht Jahre Schulzeit nicht aus, um die wesentlichen Kulturtechniken zu vermitteln, also um die Grundlagen für Bildung zu schaffen? Warum sollen junge Erwachsene mit 14 Jahren nicht die Schule beenden können? Denn das, was Schule vermittelt, hat oft nichts mehr mit dem wirklichen Leben zu tun. Ein 14-Jähriger sollte entscheiden können, will ich weiter zur Schule oder will ich eine Universität besuchen oder mache ich zuerst eine Berufsausbildung oder gehe ich ein Jahr auf einen Bauernhof und danach wieder auf die Schule.

E&W: *Ein sehr provokantes Plädoyer für die Freiheit. Ich möchte aber noch einmal auf die Elternrolle zurückkommen. Warum tun sich Eltern so schwer, ihre Kinder loszulassen?*
Moll: Sie befürchten, dass ihre Kinder schlechte Lebens- und Berufschancen haben, wenn sie ihren Nachwuchs in den Bildungseinrichtungen nicht stringent auf den Arbeitsmarkt vorbereiten. Das ist eine berechtigte und existenzielle Sorge.
Dawirs: Die Schulzeit ist die Zeit des kulturellen Lernens. Als Vater und Mutter muss ich mich mit dem „zufrieden" geben, was dabei herauskommt und darf gespannt sein, wie es weitergeht. Viele Eltern unterliegen aber dem Irrtum, man könne Erziehung auf ein bestimmtes Ziel hin ausrichten, etwa einen gewünschten Bildungsabschluss zu erreichen. Hier wollen Eltern nicht versagen. Wenn das Erziehungsziel dann nicht mit der Realität übereinstimmt, erzeugt das Druck und Unwohlsein.

E&W: *Sind die Peergroups das notwendige Gegengewicht zu den Zielvorstellungen der Eltern?*
Moll: So ab 14 Jahren ist die Beziehung zu Gleichaltrigen das Entscheidende. Eltern und Schule müssen den jungen Erwachsenen dafür ganz viel Zeit und Raum lassen.

Interview: Helga Haas-Rietschel,
Redakteurin der
„Erziehung und Wissenschaft"

Foto: Privat

Prof. Ralph Dawirs ist Forschungsleiter der Kinder- und Jugendabteilung für psychische Gesundheit am Uniklinikum Erlangen.

„Die Pubertät entwickelt sich vor dem Hintergrund vitaler Eltern, die dem Nachwuchs nicht Platz machen wollen und können."

(Ralph Dawirs)

VDD e.V.
kostenlose Info-Hotline 0800 / 0004881

Verband Deutscher Druckkammerzentren e.V. (VDD e.V.)

Hörsturz mit/ohne Tinnitus: HBO - Hyperbare Sauerstofftherapie

Handeln Sie schnell! Zeigt die fachärztliche Behandlung, z.B. mit Infusionen, Tabletten und/oder Cortison keinen oder einen unzureichenden Erfolg, haben Sie mit der HBO eine zusätzliche Chance. Der mit HBO erhöhte Sauerstoffgehalt im Innenohr unterstützt die Regeneration. Deshalb ist die HBO auch als "Reservetherapie" von der Deutschen HNO-Gesellschaft in ihrer Leitlinie aufgeführt.

Private Krankenkassen und die Beihilfe erstatten die Therapiekosten in der Regel. Gesetzliche Krankenkassen entscheiden im Einzelfall. Kostenlose ärztliche Beratung in Ihrer Druckkammer vor Ort.

Weitere Informationen im Internet: **www.hbo-vdd.de**

Druckkammerzentrum Hannover GmbH ✆ 0511-965610, Druckkammerzentrum Hamburg GmbH ✆ 040-63273434, Druckkammerzentrum Heidelberg GmbH ✆ 06221-602653, Leistungserbringergemeinschaft HBO Köln/Bonn GbR ✆ 02241/1687648, Druckkammerzentrum DCS I Stuttgart ✆ 0711-851032, Druckkammerzentrum Traunstein ✆ 0861-15967 oder -7050, Druckkammerzentren Rhein-Main-Taunus GmbH Wiesbaden ✆ 0611-847-27170, HBO-Zentrum Mittelhessen-Wetzlar ✆ 06441-74456

Wenn Kinder erwachsen werden

Was junge Menschen zwischen 13 und 15 Jahren denken und fühlen

Jugendliche in der Pubertät: Was ist ihnen wichtig, was treibt sie um, wie erleben sie die Erwachsenen in ihrem Umfeld, in der Familie, in der Schule? Wie ist das Verhältnis zu Gleichaltrigen? Dazu äußern sich vier Jugendliche zwischen 13 und 15 Jahren aus Berlin.

„Manchmal geht es mir zu weit“

Anna Frick, 15, 10. Klasse, Friedrich-Engels-Gymnasium, Berlin Reinickendorf (Mutter Erzieherin, Vater Wirtschaftswissenschaftler)

Es wundert mich, was manche Erwachsenen ihre Kinder alles machen lassen. Das fällt mir auf, wenn Mitschüler erzählen, dass sie am Wochenende bis zwei Uhr nachts unterwegs waren und sich zugesoffen haben. Und die Eltern kümmern sich nicht drum. Ist doch krass. Als wir im Unterricht über Komasaufen geredet haben, war ich überrascht, was da alles auf den Tisch kam. In der Parallelklasse gab es Schüler, die sich so zugedröhnt haben, dass sie sich an nichts mehr erinnern konnten. Und die finden das auch noch cool.

Foto: David Ausserhofer

Meine Eltern achten sehr darauf, mit wem ich unterwegs bin und was ich mache. Finde ich gut. Auch wenn es mir manchmal zu weit geht. Kürzlich etwa war mein Vater total sauer, dass ich bis spät auf einer Geburtsfeier in der Gemeinde bleiben wollte, obwohl mich ein Freund bis vor die Tür zurückbringen würde und es mit Mama abgesprochen war. Ich glaube, Erwachsenen fällt es schwer zu akzeptieren, dass man größer wird.

Wir haben klare Regeln in der Familie und jeder muss mit anpacken. Toll finde ich, dass wir jeden morgen zusammen frühstücken, da startet man gleich mit einem schönen Gefühl in den Tag. Manchmal machen wir Spieleabende oder schauen gemeinsam fern, das genieße ich. Nur, dass Papa meist erst so spät nach Hause kommt und oft auf Dienstreisen ist, finde ich schade. Das wünsche ich mir später, wenn ich selbst mal Kinder habe, mal anders. Aber ich fühle mich sehr wohl in meiner Familie, habe ein gutes Verhältnis zu meinen Eltern, kann immer mit ihnen reden, wenn mich etwas umtreibt.

Foto: Steffen Weigelt

Zum Glück komme ich in der Schule mit vielen gut klar, es gibt kein Angezicke, keinen Stress. Mit vier, fünf Leuten treffe ich mich auch nach dem Unterricht. Dann gehen wir ins Kino oder Shoppen oder reden darüber, was wir gerade in der Klasse doof finden.

Mit den meisten Lehrern komme ich ganz gut klar. Aber einige gehen gar nicht auf uns ein, die verstehen uns nicht und akzeptieren keine andere Meinung. „Das ist falsch“, heißt es dann, auch wenn ausdrücklich die eigene Meinung gefragt war. Das kann mich richtig wütend machen. Einmal war ich so angepiekst, dass ich der Lehrerin gesagt habe: „Das bleibt aber meine Meinung, punkt. Ich will darüber nicht diskutieren.“ Klar müssen Schüler eine Autoritätsperson respektieren, aber ich wünschte mir, dass die Lehrer uns ernster nähmen und selbstkritischer wären.

„Wir dürfen nur im Kopf lieben“

Mohammed El-M., 15, 9. Klasse, Kepler-Schule, Berlin Neukölln, Vater Koch, Mutter Hausfrau

Früh morgens habe ich im Moment oft keinen Bock auf Schule. Ich komme einfach sehr schwer aus dem Bett. Wenn ich frei habe, schlafe ich bis zwölf Uhr. Chemie und Mathe mache ich gern, hängt ein bisschen vom Thema ab. Elektrik hat mir auch Spaß gemacht. Aber Klassenarbeiten sind ätzend, es fällt mir manchmal schwer zu lernen, das ist zu viel Stoff. Und ich möchte es ja gut machen. Am liebsten würde ich die Mittlere Reife schaffen. Sonst habe ich nur den erweiterten Hauptschulabschluss. Manche Lehrer sind knallhart bei uns. Wer mal im Unterricht quatscht, bekommt gleich eine sechs. Selbst wenn man nur einem anderen Schüler antwortet, der einen angesprochen hat. Aber wahrscheinlich haben die Lehrer selbst Stress. Haben sich vielleicht gerade mit einer anderen Klasse gezofft. Meine Mitschüler nerven mich nicht so, eher nerve ich sie. Wenn ich gut drauf bin, geht es schon mal mit mir durch. Dann sag’ ich zu anderen so Sachen wie „Du bist dick“ oder so. Aber ich mein’ das nicht so.

Seit ich boxe, bin ich viel ruhiger. Mindestens dreimal die Woche gehe ich zum Training, danach manchmal noch zu Akrobatik. Ich brauch’ den Sport. Er hilft auf der Straße, cool zu bleiben. Früher bin ich schnell ausgerastet, hab’ einem anderen schnell mal eine gescheuert, wenn mir jemand doof kam. Aber schlagen darf man nie außerhalb des Rings, sagt unser Trainer. Mit meinen Freunden rede ich oft übers Boxen. Oder über Musik. Ein paar aus meiner Klasse rappen. Da rappen wir in der Pause zusammen und reden über neue Texte. Einer war sogar schon mal bei RTL in „Das Supertalent“.

Ich habe vier Brüder und drei Schwestern. Zu Hause ist immer etwas los, aber wir verstehen uns gut. Meine Eltern sind sehr in Ordnung, meine Mutter kocht super. Streng sind sie zum Glück nicht. Klar, wir dürfen nicht ausgehen, auf Partys oder in Discos. Aber das ist normal für mich, meine Eltern kommen aus dem Libanon, da ist das eben so. Ich finde das auch richtig. Eine Freundin habe ich nicht. Das ist verboten bei uns bis zur Hochzeit. Vorher dürfen wir nur „im Kopf" lieben. Ich bin sehr gläubig, jedes Wochenende gehe ich mit meiner Familie in die Moschee, da haben wir Unterricht und lernen viel darüber, was uns der Koran über die Ehe sagt und über das Leben. Das wird auf Deutsch übersetzt, damit wir es verstehen.
Ich möchte später am liebsten Profiboxer werden. Mein Trainer sagt, dass ich gute Chancen habe.

„Mit dir kann man nichts anfangen"

Sara Ilgowski, 13, 7. Klasse deutsch-polnische Europaschule Robert Jung, Berlin Tiergarten (Mutter Krankenschwester, Vater Handwerker)

Es nervt mich, dass viele in meiner Klasse keinen Bock haben, zur Schule zu gehen. Sie schwänzen und rauchen und die Mädchen haben nur Jungs und Schminken im Kopf. Die glauben, dass sie unheimlich cool sind, hängen viel mit älteren Jungs rum und halten

Foto: David Ausserhofer

sich für etwas Besseres. Wenn man da nicht mitmacht, heißt es: „Mit dir kann man ja nichts anfangen." Das finde ich blöd. Zu denen will ich keinen Kontakt. Da halte ich mich lieber an die netten Klassenkameraden, vor allem in der Parallelklasse gibt es nette Mädchen, da habe ich viele Freundinnen. Ich gehe gerne zur Schule. Naturwissenschaften, Englisch, Kunst, Sport – das macht mir Spaß. Mühsam ist nur, dass ein Teil des Unterrichts in polnisch ist. Das kann ich zwar fließend sprechen, weil meine Eltern aus Polen kommen, aber nicht so gut lesen und schreiben.
Wir haben nette Lehrer und strenge. Unsere alte Mathelehrerin zum Beispiel war total streng. Die schrie, wenn man was Falsches sagte. Die meisten hatten Angst, sich zu melden. Nicht in Ordnung finde ich, wenn Lehrer gemein zu den Schülern sind.
Die Schule geht meist bis 16 Uhr, da bleibt nicht mehr so viel freie Zeit. Ich spiele dann zuhause Klavier oder treffe meine beste Freundin, die ich noch aus der Grundschule kenne.
Die Regeln meiner Eltern kann ich schon nachvollziehen: früh schlafen, nicht so viel ausgehen, weniger mit meiner Schwester streiten, Hausaufgaben machen. Nur, dass meine Mutter bei mäßigen Noten meckert, bei super Noten dagegen gar nicht so doll Freude zeigt, finde ich schade.

„Am meisten interessiert mich Sport"

Felix Braun, 15, 9. Klasse, Poelchau-Oberschule, Berlin Charlottenburg (Mutter Chef-Assistentin, Vater Pilot)

Zur Schule gehe ich ganz gern. Die Lehrer sind nicht so streng. Englisch und Bio mag ich am liebsten, auch weil ich in diesen Fächern super bin. Und Sport natürlich. Ich gehe auf eine Schule mit Schwerpunkt Sport, mache Eishockey als Leistungsfach. Dreimal die Woche stehe ich zwei Stunden auf dem Eis, nachmittags gibts Vereinstraining, am Wochenende Spiele. Zuviel ist mir das nicht. Ich bin mit Eissport aufgewachsen. Meine Mutter war Eis-

terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not

Hilfe für Haiti

Tausende Opfer des verheerenden Erdbebens stehen vor dem Nichts. Bitte helfen Sie den Menschen mit Ihrer Spende!

Stichwort »Erdbeben Haiti«
Spendenkonto 700 800 700
Volksbank Osnabrück eG
BLZ 265 900 25
Online-Spende: www.tdh.de

Habichtswald-Klinik · Wigandstr. 1 · 34131 Kassel · www.habichtswaldklinik.de · info@habichtswaldklinik.de

In Mitten Deutschlands am Fuße des größten Bergparks Europas mit Herkules und Schloss Wilhelmshöhe sowie in direkter Nachbarschaft zu einer der schönsten Thermen liegt die

Habichtswald-Klinik

Fachklinik für Psychosomatik, Onkologie und Innere Medizin
Kassel - Bad Wilhelmshöhe

In ihrem Selbstverständnis als **Klinik für Ganzheitsmedizin** arbeitet die Habichtswald-Klinik auf der Ebene einer integrativen Betrachtung von Körper, Seele und Geist in einer Synthese aus Schulmedizin, Naturheilverfahren und komplementärer Therapien.

Die Klinik hat einen Versorgungsvertrag nach § 111 und ist nach § 30 GWO als beihilfefähig anerkannt. Bei den Gesetzlichen Krankenkassen ist die Habichtswald-Klinik als Rehabilitationsklinik anerkannt, bei den privaten Krankenversicherungen als „Gemischte Einrichtung" die auch Akutbehandlungen gemäß OPS 301 durchführt. Die Beihilfestellen rechnen mit der Klinik den allgemeinen niedrigsten mit den Sozialversicherungsträgern vereinbarten pauschalen Pflegesatz ab.

- Psychosomatik
- Burnout
- Tinnitus
- Onkologie
- Innere Medizin
- Ayurveda-Medizin

Kostenloses Service-Telefon:
0800 / 8 90 11 00
Telefon Aufnahmebüro:
0561 / 3108 - 186, - 622

Foto: David Ausserhofer

kunstläuferin, schon als kleines Kind habe ich sie zum Training begleitet. Irgendwann bekam ich selbst Schlittschuhe, einen Anzug und dann ging es aufs Eis.

Ich bin erst vor eineinhalb Jahren von Hamburg nach Berlin gezogen. Meine Eltern sind geschieden, seitdem habe ich wenig Kontakt zu meinem Vater. Er arbeitet als Pilot in Afrika. Die meisten Freunde von mir leben noch in Hamburg, meinen besten Freund besuche ich regelmäßig. Bevor meine Mutter und Schwester nachgezogen sind, habe ich ein Jahr lang in einem Sportinternat gelebt. Das war sehr locker dort, zehn Leute, eine Betreuerin, die um zehn Uhr abends sagte, geht mal besser ins Bett, aber sich dann nicht mehr um uns gekümmert hat. Wir konnten machen, was wir wollten. Das fand ich klasse. Jetzt, wo ich wieder bei meiner Mutter lebe, geht es viel strenger zu. Um spätestens halb elf muss das Licht aus sein, eine ziemliche Umstellung. Aber ich mag es, dass meine Mutter sich mit dem Essen an meine Trainingszeiten anpasst. Da hat man ein bisschen Zeit miteinander.

Wir haben ein entspanntes Verhältnis, etwas ernster als mit Freunden, aber doch locker und vertraut. Wenn beim Sport etwas nicht so klappt oder mich in der Schule etwas nervt, gehe ich immer zu meiner Mutter. Nur wenn es um Mädchen geht, rede ich lieber mit meinem besten Freund.

Die meisten Freunde habe ich im Sportverein. Ansonsten bin ich auch gern für mich. Ich brauche die Ruhe. Dann mache ich Krafttraining, gehe joggen, surfe im Internet, schaue Fernsehen oder setze mich an meine Spielkonsole.

Aufgezeichnet von Anja Dilk, freie Journalistin

Foto: imago

Mädchen und Jungen brauchen in der Pubertät eigene Räume, wo sie unter sich sein können. Besonders bei heiklen und sensiblen Themen wie Liebeskummer oder Sexualität.

Was unter den Nägeln brennt

Mädchen- und Jungenkonferenzen an der Laborschule

„Es gibt eben Themen, wenn wir z.B. über unsere Menstruation sprechen, die sollen die Jungen nicht mitbekommen.“
„Ich finde toll, dass wir mal nur unter Jungs sind. Die Spiele machen mir den meisten Spaß.“

Gesprächskreise nur für Mädchen und nur für Jungen wurden nach einer Idee von Schülerinnen und Schülern entwickelt und erprobt. Sie sind seit 1990 fester Bestandteil des Gesamtkonzeptes einer „Geschlechterbewussten Pädagogik“ an der Laborschule Bielefeld. Diese Treffen, denen die Jugendlichen den Namen „Konferenzen“ gaben, gehören inzwischen in vielen Schulen zum Programm*.
Ihre Vorteile: Sie bieten Intimität, über sensible Themen – z.B. Sexualität – zu reden, die in der gemischten Gruppe sonst nicht zur Sprache kämen. 13- bis 15-Jährige können bei sexuellen Fragen, die sie beschäftigen, auch nicht warten, bis die Sexualkundeeinheit im übernächsten Jahr ansteht. Auch Gewalterfahrungen oder -bedrohungen lassen sich besser in einer Gruppe ansprechen, in der Mädchen und Jungs unter sich sind. Sie schaffen einen geschützten Raum, in dem man sich ohne Tabu mit geschlechtsstereotypen Verhaltensweisen auseinandersetzen kann. So schärfen Mädchen und Jungen den Blick auf das eigene Geschlecht und lernen, individuelle Sichtweisen zu vertreten und zu schätzen.

Notenfreie Räume

Bestimmte Rahmenbedingungen haben sich bewährt: Jungen- und Mädchenkonferenzen sollten möglichst regelmäßig stattfinden und fester Bestandteil des Schullebens sein. Sie sollten sich deutlich von anderen Unterrichtsstunden abheben, indem z.B. ein anderer Ort als das Klassenzimmer aufgesucht wird. Ideal ist, wenn man doppelt besetzte Verfügungs- oder Förderstunden nutzt, da dann zeitgleich mit dem anderen Geschlecht gearbeitet werden kann. Wichtig: Konferenzen sollten notenfreie Räume sein. Bewährt hat sich, dass die Mädchen und Jungen zunächst einmal über Fragen und Probleme sprechen können, die ihnen unter den Nägeln brennen und die sie nicht in ihrer Klasse thematisieren wollen. Zur Auflockerung sind Rollenspiele gut geeignet. Auch sollten gemeinsame Regeln erarbeitet werden, denen sich alle verpflichtet fühlen. Zu diesen zählen vor allem Verschwiegenheit und Vertrauen. Die Teilnahme an Übungen oder Spielen sollte freiwillig sein. So möchten z.B. nicht alle Jungen und Mädchen gern berührt werden oder selbst Mitschüler oder Mitschülerinnen anfassen. Ein weiteres wichtiges Prinzip ist Partizipation. Denn die Interessen der Jungen und Mädchen haben in diesen Konferenzen Vorrang: Sie bestimmen, was und wie diskutiert wird.
Auch die Leitung einer Konferenz kann man Schülerinnen und Schülern übertragen. Sie selbst betonen allerdings immer wieder, dass gerade in Konfliktsituationen eine erfahrene Lehrkraft notwendig sei, damit Einzelne sich schützen können.
Die Laborschule hat ihre Mädchen- und Jungenarbeit nie im kompensatorischen Sinn verstanden, als Ausgleich vermeintlicher Defizite der Geschlechter. Es ging und geht nicht darum, Mädchen auf „männliches Niveau“ bringen zu wollen bzw. Jungen „weibliche Eigenschaften“ anzutrainieren. Vielmehr sollen tradierte soziale Normen und Verhaltensweisen hinterfragt sowie Fähigkeiten und Stärken jedes Individuums gefördert werden – und dies in gemeinsamer wie auch getrennter Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern.

Christine Biermann, Didaktische Leiterin der Laborschule des Landes Nordrhein-Westfalen an der Universität Bielefeld

Literaturhinweis:

Biermann, Christine (2002): Das Thema „Geschlecht“ an der Laborschule Bielefeld in der Retrospektive. In: *Koch-Priewe, Barbara* (Hrsg.): Schulprogramme zur Mädchen- und Jungenförderung. Beltz-Verlag.
*Vgl. z.B. Modellprojekt des Sächsischen Bildungsinstitutes 2007; Schulprogramm der Gesamtschule Stieghorst Bielefeld.

Ferien in der Provence

Die Welt der alten Griechen und Römer, das Land des Lichtes und der Farben, der Düfte der Landschaft, der Wohlgerüche der Märkte. Unser schönes "Natur"-Grundstück liegt auf dem Kalkstein-Hochplateau von UZÈS, inmitten der Heidelandschaft - teilweise im Naturschutzgebiet - umgeben von Zypressen, Wacholderbäumen, Steineichen und Pinien.

Zahlreiche Sehenswürdigkeiten und Ausflugsziele liegen in der direkten Umgebung: Das Tal der Ardèche, Städte wie Orange, Avignon, Nîmes, Arles, Montpellier, der Lubéron, die Camargue, Le Crau du Roi und das Meer, die Cevennen u.v.a.m.

Das MAISON D'AMIS bietet jeweils eine Doppelhaushälfte für je 2 Personen. Es gibt dazu einen Pool und einen großen Garrigue-Garten mit Kfz-Stellplatz.

Sie können uns erreichen unter:
Telefon: 0033 - 4 - 66 22 77 25
E-Mail: info@provence-ferien.info

www.provence-ferien.info

SOMNIA PRIVATKLINIKEN
MÖNCHENGLADBACH UND KÖLN/HÜRTH

Neue Kraft

Wir geben Ihnen individuelle Hilfe bei:

Angst- und Zwangsstörungen,
Belastungsreaktionen,
Depressionen,
Essstörungen,
Erschöpfungs-reaktionen,
Entgiftungen,
organischen Störungen,
Schlafstörungen.

Privatkassen, Beihilfen,
keine Kur- und Sanatoriumsbehandlung.

www.somnia-klinik.de

Horst 48, 41238 Mönchengladbach
Anmeldung/Info: Tel: 02166/8685-0

Friedrich-Ebert-Straße 11a, 50354 Hürth
Anmeldung/Info: Tel: 02233/9723-0

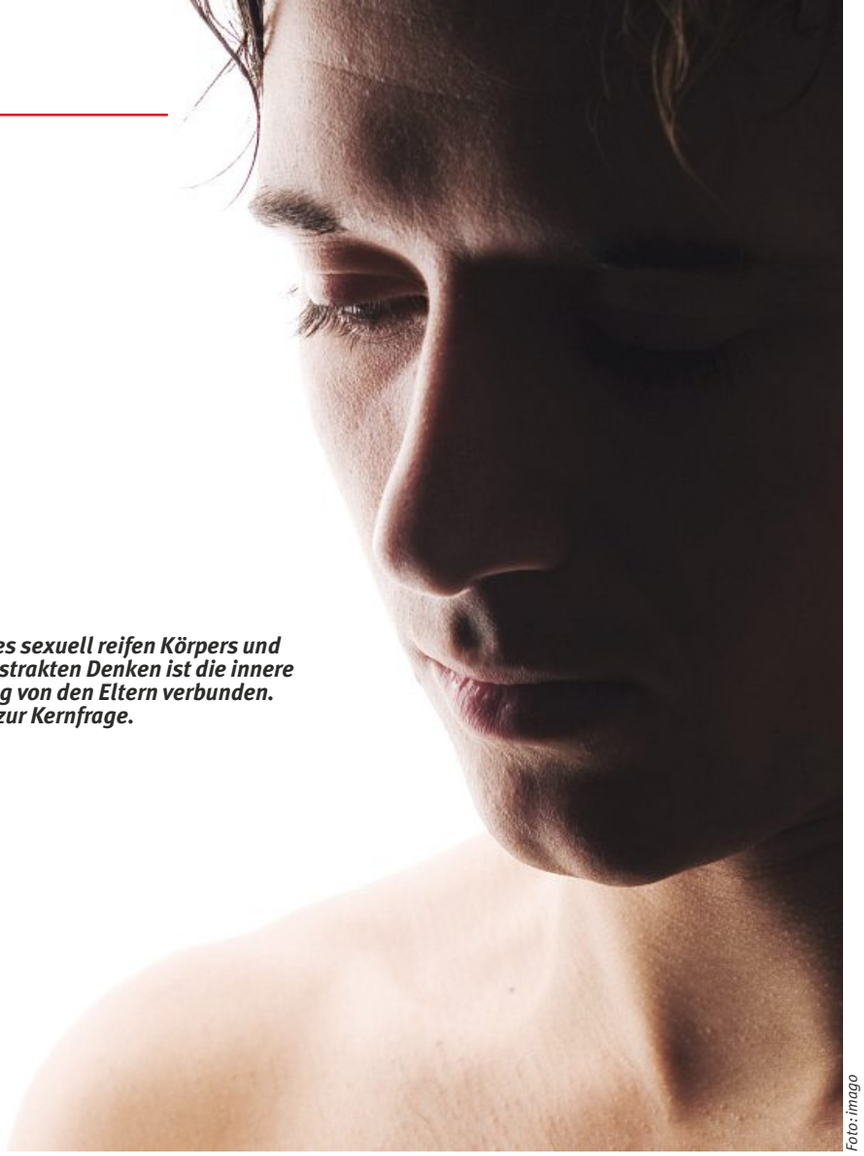


Foto: imago

Mit der Aneignung des sexuell reifen Körpers und der Fähigkeit zum abstrakten Denken ist die innere und äußere Loslösung von den Eltern verbunden. „Wer bin ich?“, wird zur Kernfrage.

Identitätssuche im Spannungsfeld

Sexualität und Körperwahrnehmung

Sexualität und Körperwahrnehmung gehören wesentlich zur Identitätssuche und –findung während der Pubertät. Die Psychoanalytikerin Marianne Leuzinger-Bohleber zeigt das Spannungsfeld auf, in dem sich junge Menschen dabei bewegen.

In der Adoleszenz stehen Jugendliche vor der Aufgabe, das physische und sexuelle Heranreifen psychisch zu verarbeiten und die körperlichen Veränderungen in ihr Selbstbild zu integrieren. Die individuellen kindlichen Sexualwünsche und -phantasien werden in dieser Phase wiederbelebt und in den Dienst einer erwachsenen sexuellen Befriedigungsstruktur genommen. Mit der Aneignung des sexuell reifen Körpers und der Fähigkeit zum abstrakten Denken ist die innere und äußere Loslösung von den Eltern verbunden. Der junge Erwachsene wendet sich zur Peergroup und zu außerfamiliären Liebesobjekten hin. „Wer bin ich?“, wird zur Kernfrage.

Die neuere Gedächtnisforschung unterstützt grundsätzlich die psychoanalytische Auffassung, dass die Körperwahrnehmung bei der Suche nach Identität eine unverzichtbare, ja absolut entscheidende Rolle spielt: Körper und Seele sind nicht voneinander zu trennen, sondern eine Einheit. So ist für Lehrkräfte wichtig zu wissen, dass die sexuelle Identitätsbildung, vermutlich mehr als in früheren Zeiten, durch das große Spannungsfeld zwischen geschlechtsspezifischen, biologischen Prozessen einerseits und der extremen Individualisierung von Geschlechterrollen in unserer multikulturellen Gesellschaft andererseits bestimmt wird: Wohl kaum in einer anderen Entwicklungsphase unterscheiden sich die körperlichen Veränderungen derart sichtbar wie in der Adoleszenz. Bei den Mädchen setzt die Pubertät durchschnittlich etwa zwei Jahre vor den Jungs, im 10. Lebensjahr, ein: Brüste und Brustwarzen wachsen, um die Hüfte bilden sich Fettablagerungen. Zwischen dem 11. und 14. Lebensjahr wachsen Schamhaare und die inneren Geschlechtsorgane. Bedingt durch die Akzeleration (Entwicklungsbeschleunigung bei Jugendlichen – Anm. d. Red.) können manche Mädchen schon im 9. Lebensjahr ihre erste Menstruation bekommen. Psychisch sind sie in diesem Alter noch wenig auf die Stürme der Pubertät vorbereitet. Bei den Jungs bilden sich, ausgelöst durch den Sexualhormonhaushalt, zwischen dem 12. und 14. Lebensjahr die primären Geschlechtsmerkmale aus: Hoden, Hodensack, Penis und Schamhaare wachsen, verbunden mit dem Stimmbruch und ersten Ejakulationen. Zwischen 14 und 16 findet der größte Körperwachstumsschub statt, der den jungen Menschen erstmals physisch in die Lage versetzt, einen anderen Erwachsenen ernsthaft zu verletzen.

Neugier und Angst

Diese Prozesse erfüllen Pubertierende sowohl mit Stolz und Neugier als auch mit Verunsicherung und Angst, oft einhergehend mit Scham- und Schuldgefühlen. Diese Emotionen absorbieren viele ihrer seelischen Kräfte, einer der Gründe, warum viele Jugendliche in dieser Zeit Konzentrations- und Lernschwierigkeiten haben. Zudem stehen heute kaum noch stabile Vorbilder für sexuelle Orientierung zur Verfügung, die dem Jugendlichen als Quelle innerer Sicherheit dienen könnten. Durch das Aufwachsen in einer medialen und multikulturellen Gesellschaft ist jeder junge Mensch mit der ganzen Bandbreite möglicher sexueller Identitäten konfrontiert, vom patriarchalisch-traditionalistischen bis hin zum liberalen, auf Gleichberechtigung beruhenden hetero- und homosexuellen Geschlechterverhältnis. Dieses Spannungsfeld verstärkt die ohnehin charakteristische Ich-Schwäche in der Adoleszenz.

Das Ich muss in der Pubertät verschiedene Abwehrstrategien entwickeln, damit es mit der entwicklungsbedingten, psychischen Labilität umzugehen lernt.

Literatur:

Bohleber, W. (2008) Adoleszenz. In *Mertens, W., Waldvogel, B.* (Hrsg): Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe. Stuttgart: Kohlhammer.
Leuzinger-Bohleber, M. (2009): Frühe Kindheit als Schicksal? Trauma, Embodiment, Soziale Desintegration. Psychoanalytische Perspektiven. Stuttgart: Kohlhammer

Problematisch sind primitive Mechanismen wie Projektion, Spaltung und Verleugnung, die z. B. in rechtsradikalen Gruppen, oft verbunden mit einem Männlichkeitskult, dominieren. Bei Mädchen können solche Mechanismen in „typisch weibliche" Krankheitsbilder wie Depression, Anorexie (Magersucht) oder Bulimie (Essstörung) führen.
Andere Mechanismen eignen sich hingegen, Entwicklungsprozesse positiv zu fördern. So kommen z. B. Allmachtsphantasien bei der Entwicklung eines stabilen Selbstwertgefühls eine wichtige Funktion zu: Sie helfen dem Jugendlichen, Visionen zu entfalten, dass er als einzigartiges, unverwechselbares Individuum seinen Platz in dieser Gesellschaft findet. Eine ähnlich positive Funktion haben Onaniephantasien, die ihm ermöglichen, seinen eigenen sexuell reifen Körper in Besitz zu nehmen und spezifische, auf unbewussten Phantasien beruhende Liebesbedürfnisse auszuformen. Rationalisierung und Intellektualisierung sind weitere produktive Abwehrmechanismen, die oft eine starke Motivationsquelle sind, die eigenen Fähigkeiten und Begabungen – auch im schulischen Kontext – zu entwickeln. Falls Erwachsene die Bedeutung dieser teilweise kompensatorischen Strategien erkennen und wertschätzen sowie alle kreativen Formen der körperlichen, affektiven und kognitiven Gestaltung von Phantasien und Konflikten unterstützen, stärkt es die Identität.
Wichtig ist zudem die Peergroup: Durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe kann der junge Erwachsene seine Ich-Schwäche kompensieren, sich mit anderen körperlich und seelisch vergleichen, verschiedene Wertorientierungen und Identitäten ausprobieren und seine adoleszenzbedingte Einsamkeit besser ertragen. Allerdings wissen wir, dass besonders homogene Gruppen regressive Prozesse fördern, die durch Delegation der eigenen Verantwortung auf einen „Führer" oder eine Ideologie die Befriedigung aggressiv-destruktiver Triebimpulse „erlauben". Daher versuchen begabte Lehrende, zwar Bedürfnisse von Jugendlichen nach Peergroups zu befriedigen, aber gleichzeitig Situationen zu schaffen, in denen sich die Einzelnen nie ausschließlich über ihre Gruppenzugehörigkeit definieren, sondern sich immer auch als unverwechselbare Individuen erleben.

Marianne Leuzinger-Bohleber,
Direktorin des Sigmund-Freud-Instituts
Frankfurt am Main

Wenn der eigene Körper fremd wird

Essstörungen bei Mädchen und Jungen

Das eine Mädchen wird immer dünner, die andere übergibt sich ständig, der nächste hat Essanfälle und wird immer dicker. Warum? Essstörungen sind in der Pubertät für nicht wenige ein zentrales Problem.

Von einer Essstörung sind meist Mädchen und Frauen betroffen, aber auch Jungen und Männer leiden zunehmend darunter. Die neueste Erhebung zur Kinder- und Jugendgesundheit des Robert-Koch-Instituts, KiGGS 2007, hat ergeben, dass jedes fünfte Kind in Deutschland im Alter von elf bis 17 Jahren ein gestörtes Essverhalten aufweist. Bereits jedes dritte Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren leidet unter Symptomen einer Essstörung, d. h. nicht, dass das Vollbild einer Erkrankung bereits ausgebildet ist.
Die Adoleszenz ist insbesondere für Mädchen eine verletzliche Phase für die Entstehung von Essstörungen. Es kommt in diesem Entwicklungszeitraum zu gravierenden Veränderungen des Körpers und der bisherigen Persönlichkeitsstruktur (s. auch Seiten 12, 13 und 18). Das gesamte Selbsterleben wird labiler. Dies betrifft die Entwicklung des Körperbildes, die Akzeptanz des eigenen Körpers, das Identitäts- und Selbstwertgefühl, das Gefühl von Kompetenz, von Autonomie und sozialer Akzeptanz. Mädchen, deren Erleben bereits in früheren Entwicklungsstadien von Gefühlen der Ohnmacht und Selbstwertproblemen geprägt war, fühlen sich der körperlichen Entwicklung oft hilflos ausgeliefert. Zudem läuft die Entwicklung des weiblichen Körpers diametral entgegengesetzt zum derzeitigen überschlanken Schönheitsideal. Entspricht der eigene Körper nicht dem gängigen Idealbild, so kann dies bei Mädchen eine erhebliche Selbstwertproblematik und Verunsicherung der Identität auslösen.

Suchtsymptomatik

Die Gründe für Essstörungen wie Anorexie, Bulimie und Binge Eating Disorder (Essanfälle) sind vielfältig. Hierbei spielen biologische, inter- und intrapsychische* sowie soziokulturelle Faktoren eine Rolle. Das überzogene Schönheits-, Schlankheits- und Jugendlichkeitsideal der heutigen Zeit trägt ebenfalls dazu bei, dass Essstörungen bei Jugendlichen zunehmen und Diäterfahrungen schon bei jungen Mädchen zur Regel werden. Essstörungen sind psychosomatische Erkrankungen mit einer oftmals ausgeprägten Suchtsymptomatik.
Die Krankheitsbilder sind gekennzeichnet durch ein weitgehend funktionalisiertes Essverhalten. Die Nahrungsaufnahme steht im Dienst von Bedürfnissen, die mit Ernährung nichts mehr zu tun haben. Nur vordergründig geht es bei Essstörungen um Gewicht und Körpernormen. Hinter dem gestörten Essverhalten verbergen sich schwerwiegende seelische Erkrankungen. Essstörungen können ein Symptom, ein Signal, ein Selbstheilungsversuch sein, emotional nicht auszuhaltende, nicht integrierbare Prozesse zu kompensieren. Menschen mit Essstörungen fällt es besonders schwer, ihre physischen und psychischen Bedürfnisse wahrzunehmen. So werden Gefühle wie Unwohlsein, Müdigkeit, Stress, Einsamkeit, Leere und Wut mit Hilfe des Essens reguliert. Essen (bzw. Nicht-Essen) stellt in der Essstörung ein Symbol für die Gestaltung von Beziehungen dar. Im gestörten Essverhalten drücken sich Probleme im Umgang mit zwischenmenschlichen Grenzsetzungen und in der Wahrnehmung und Verarbeitung von Gefühlen aus. Allen Formen von Essstörungen ist eine aktive Konfliktvermeidung gemeinsam. Konflikte werden auf die Ebe-

* intrapsychisch bezieht sich auf die psychodynamischen Vorgänge in einer Person – interpsychisch bezieht sich auf die Beziehung zu anderen Personen.

** Auf den Webseiten der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und des Berufsverbandes der Kinder- und Jugendärzte befindet sich ein Online-Rechner, mit dem man den Body-Maß-Index (BMI) für Kinder, Jugendliche und Erwachsene berechnen kann. Der BMI errechnet sich aus Körpergewicht geteilt durch Körpergröße in Metern zum Quadrat (kg:m2). Für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren werden zur Beurteilung des Gewichts so genannte BMI-Perzentilkurven (Wachstumskurven) verwendet.
www.bzga-essstoerungen.de/allgemeine-infos/zu_dick_oder_zu_duenn/bmi-rechner-php
www.kinderaerzte-im-netz.de

BodyTalk – bundesweites Präventionsprogramm für Schulen

Das Frankfurter Zentrum für Ess-Störungen bietet bundesweit das Präventionsprogramm „BodyTalk" zur Prävention von Essstörungen an. Dazu gehören Fortbildungsangebote für pädagogische Fachkräfte sowie Präventionsworkshops für Mädchen. Die Workshops unterstützen einen selbstbewussten kritischen Umgang mit Schönheitsnormen und fördern die Medienkompetenz der Jugendlichen. *www.essstoerungen-frankfurt.de/bodytalk*

Hilfsangebote für Betroffene, Angehörige und Lehrkräfte

Beratungsstellen
Beratungsstellen in Ihrer Umgebung, sortiert nach Postleitzahl, finden Sie im Internetportal der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung:
www.bzga-essstoerungen.de/beratungsstellen.
Die BzgA-Beratungshotline ist erreichbar unter der kostenlosen Telefonnummer: 0221/ 89 20 31.

Online-Beratung
Kostenlose und anonyme Beratung online:
www.ab-server.de
www.essfrust.de
www.ess-stoerungen.net
www.hungrig-online.de

ne der Nahrungsaufnahme verschoben. Das Essen hat somit seine „normale" Funktion, die (möglichst genussvolle) Befriedigung von Hunger weitgehend verloren und wird in zunehmendem Maße zum Regulator zwischenmenschlicher und intrapsychischer Prozesse. Alle Essstörungen charakterisiert, dass die Beschäftigung mit Essen und Gewicht im Zentrum der Gedankenwelt steht und den Tagesablauf bestimmt.

Magersucht

Etwa 0,5 bis ein Prozent der Mädchen und Frauen zwischen zwölf und 30 Jahren sind von einer Magersucht betroffen. Diese ist gekennzeichnet durch eine absichtlich herbeigeführte massive Gewichtsreduktion. Das Körpergewicht liegt mindestens 15 Prozent unter dem der Größe und dem Alter entsprechendem Normalgewicht. Der Body-Maß-Index (BMI)** liegt bei höchstens 17,5. Da Magersüchtige oft an einer Körperschemastörung leiden, empfinden sie sich selbst dann noch als dick, wenn sie schon unter starkem Untergewicht leiden. Die Betroffenen reduzieren ihr Gewicht in erster Linie durch Hungern bzw. Nahrungsverweigerung. Aber auch selbst herbeigeführtes Erbrechen, übertriebene sportliche Aktivitäten und Medikamentenmissbrauch (Abführ- und Entwässerungsmittel, Appetitzügler) gehören zu den Maßnahmen der Gewichtsreduktion.

Bulimia nervosa

Die Bulimie ist gekennzeichnet durch Essanfälle und kompensierende Maßnahmen, die eine Gewichtszunahme verhindern oder verringern. Rund zwei bis vier Prozent der Mädchen und Frauen zwischen 15 und 35 Jahren leiden unter Bulimie. Die Betroffenen sind meist normalgewichtig. Sie sind jedoch mit ihrer Figur unzufrieden und haben große Angst vor einer Gewichtszunahme. So wird das eigene Essverhalten stark reguliert. Gleichzeitig kommt es immer wieder zu Heißhungeranfällen, bei denen große Mengen an hoch kalorienhaltigen Nahrungsmitteln konsumiert werden. Mit verschiedenen gewichtsregulierenden Maßnahmen bekämpfen die Betroffenen ihre Heißhungeranfälle. Das kann durch Erbrechen, Diäten, exzessiven Sport oder Missbrauch von Medikamenten geschehen.

Binge Eating Disorder

Unter Binge Eating Disorder wird eine Essstörung mit Essanfällen ohne kompensatorische gewichtsregulierende Maßnahmen verstanden, was in aller Regel zu Übergewicht bzw. Adipositas (Fettleibigkeit) führt. Etwa 2,5 Prozent der Bevölkerung sind von dieser Erkrankung betroffen.
Betroffene Jugendliche sollte man nicht vor der Klasse ansprechen. Essstörungen sind etwas sehr Intimes. Man sollte seine Sorge im persönlichen Gespräch formulieren und diese auf konkrete Beobachtungen beziehen. Ausgeprägte Schuld- und Schamgefühle bei Essgestörten erfordern ein umsichtiges Verhalten und Verständnis für eine möglicherweise anfangs brüske Reaktion und Zurückweisung. Ohne das Wissen des betroffenen Mädchens oder Jungen sollte man nichts unternehmen. In Absprache mit dem Jugendlichen sollten bei Bedarf die Eltern mit einbezogen werden. Zusätzlich sollte man sich selbst fachliche Unterstützung einholen.

Sigrid Borse, Diplompädagogin, Geschäftsführerin des Frankfurter Zentrums für Ess-Störungen gGmbH, www.essstoerungen-frankfurt.de

Verherrlichung von Essstörungen im Netz

Pro-Ana steht für ständiges Hungern unter dem Motto: „Dünn sein ist wichtiger als gesund sein." Hinter der bewusst verniedlichenden Abkürzung Pro-Ana für Pro-Anorexie (Magersucht) verbirgt sich eine Bewegung, die die gefährliche Essstörung in Internetforen zum Lifestyle glorifiziert und ihre drastischen Folgen verharmlost.
Broschüren für pädagogische Fachkräfte zum Thema können über *www.jugendschutz.net* bestellt werden.

Foto: imago

„Alle Essstörungen charakterisiert, dass die Beschäftigung mit Essen und Gewicht im Zentrum der Gedankenwelt steht und den Tagesablauf bestimmt."

Von der Leyens Reformprojekt wackelt

Krippenausbau gefährdet: Städte und Kommunen jammern über leere Kassen

Droht der Familienpolitik ein Rollback in die 1980er-Jahre? Das große Reformprojekt von Union und SPD scheint jedenfalls in Frage gestellt: Städte und Kommunen klagen, dass sie den versprochenen Krippenausbau nicht finanzieren können – vor allem nicht vor dem Hintergrund der Steuersenkungspläne der neuen Bundesregierung.

Von einem „Meilenstein“ für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sprach *Ursula von der Leyen*, damals noch Familienministerin. Dieses Gesetz sei „ein Riesenerfolg und wir können stolz sein“, verkündete die CDU-Politikerin im September 2008. Nicht einmal eineinhalb Jahre ist es her, dass der Bundestag mit dem Kinderförderungsgesetz den Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz für unter Dreijährige von 2013 an festschrieb. Doch die Euphorie ist verflogen. Das große Versprechen der deutschen Familienpolitik wackelt. Der Rechtsanspruch ist nach Ansicht des Deutschen Städte- und Gemeindebundes nicht zu halten. „Das schaffen wir weder finanziell noch personell“, meint Hauptgeschäftsführer *Gerd Landsberg*. Er rief den Bundestag auf, die Zusage einzuschränken. Andernfalls würden die Städte und Gemeinden von einer Klagewelle empörter Eltern überrollt. „Diese Prozesse werden wir alle verlieren“, so Landsberg. Sein Kollege *Stephan Articus* vom Deutschen Städtetag sieht es ähnlich und macht klar, worum es den kommunalen Spitzenverbänden geht: Sie wollen für ihre Mitglieder mehr Geld vom Bund für den Krippenausbau. „Ohne weitere Finanzhilfen werden es die Kommunen nicht bewältigen, den Rechtsanspruch ab 2013 umzusetzen“, sagt Articus.

Es ist ausgerechnet der große Erfolg, der den Durchbruch in der Familienpolitik wieder gefährdet. Zwei Drittel aller Eltern wünschen sich einen Krippenplatz für ihre Kleinkinder, ergab eine Forsa-Umfrage. Der Bund hatte einen nur halb so hohen Bedarf unterstellt, als er den Rechtsanspruch formulierte. Nach den offiziellen Vorgaben sollen vom Herbst 2013 an 35 Prozent der Mädchen und Jungen unter drei Jahren von Kindertagesstätten oder Tagesmüttern betreut werden. Dafür würden 750 000 Plätze in den Einrichtungen benötigt. Sollten aber tatsächlich zwei Drittel der Kleinkinder betreut werden, wären nach Schätzungen des Deutschen Städte- und Gemeindebundes 1,3 Millionen Plätze erforderlich. Vorhanden waren laut dem Verband im vergangenen Jahr 417 000 Plätze. Handlungsbedarf sieht auch Bundesfinanzminister *Wolfgang Schäuble* (CDU). In einer Stellungnahme räumt sein Haus ein, dass der Ausbau „deutlich forciert werden“ müsse, um wenigstens die 35 Prozent zu erreichen. Mehr Geld will Schäuble aber nicht geben. In der Pflicht seien die Kommunen.

GEW pocht auf Ende

Die GEW teilt die Kritik an den Städten und Gemeinden und pocht auf ein Ende dieser Debatte. Im Prinzip sollte es alle erfreuen, wenn ein öffentliches Angebot für eine bessere Daseinsvorsorge angenommen werde, erklärt *Norbert Hocke*, GEW-Jugendhilfeexperte. „Dies kann kein Grund sein, die Zusagen wieder zurück zu nehmen.“ Laut Hocke haben sich alle Beteiligten, also auch die Kommunen, auf das 35-Prozent-Ziel verständigt. Der Mehrbedarf komme keinesfalls überraschend. Vielmehr habe die GEW immer wieder darauf hingewiesen, dass deutlich mehr Eltern als von der Bundesregierung geschätzt ihr Kleinkind in einer Krippe unterbringen würden, hätten sie nur die Möglichkeit dazu. Der Bund hat nach Ansicht von Hocke seine finanziellen Zusagen für den Ausbau erfüllt. „Nun dürfen sich die Länder und Kommunen nicht aus ihrer Verantwortung stehlen“, mahnt Hocke.

Fachkräftemangel droht

Der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) sieht den Zeitpunkt gekommen, einen „Rettungsplan für den Rechtsanspruch“ auf Kleinkinderbetreuung zu erarbeiten. Eigentlich müsste jetzt die „heiße Phase des Krippenausbaus beginnen“, stellt die stellvertretende DGB-Vorsitzende *Ingrid Sehrbrock* in einem Positionspapier fest. Die Schaffung neuer Plätze droht jedoch nicht nur an finanziellen Nöten zu scheitern, sondern auch an einem massiven Fachkräftemangel. Allein, um die 35-Prozent-Quote zu erfüllen, würden nach einer Studie des Deutschen Jugendinstituts (DJI) 50 000 zusätzliche Vollzeitstellen für Erzieherinnen und Erzieher benötigt. Eine kleine Entlastung bringe die demografische Entwicklung, durch die weniger Plätze für die Drei- bis Sechsjährigen gebraucht würden als bisher. Dadurch sinkt der Bedarf laut der DJI-Prognose auf 34 000 Stellen. Weil viele Erzieherinnen und Erzieher Teilzeit arbeiten, brauchten die Kitas nach GEW-Schätzungen zusätzlich 42 000 Beschäftigte. Hinzu komme der Bedarf durch den Ausbau an Ganztagsangeboten.

Zwar zeigen die Gewerkschaften Verständnis für die Klage der Kommunen über ihre schwierige Finanzlage. Mit seinen „Steuergeschenken“ trockne der Bund die Haushalte der Städte und Gemeinden weiter aus und verschärfe deren Geldmangel, kritisiert Sehrbrock. Doch das dürfe keine Ausrede sein, den Krippenausbau zu verzögern, meint GEW-Experte Hocke. Er wirft den kommunalen Spitzenverbänden vor, Mütter und Väter zu verunsichern und fordert: „Bund, Länder und Kommunen dürfen ihren Streit ums Geld nicht auf dem Rücken der Eltern und Kinder austragen.“

Markus Sievers, Redakteur der „Frankfurter Rundschau“

Foto: imago

Der Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz für unter Dreijährige, der ab 2013 gelten soll, ist kein Luxus.

Kein „Stressfaktor“

GEW-Fachtagung „Heterogenität nutzen – individuell fördern“

Foto: dpa

Schulleiterin Susanne Thurn: „Ich kann mir nicht mehr vorstellen, als Löwenbändigerin vor 30 Kindern zu stehen.“

Viele Lehrkräfte sehen individuelles Lernen in gemischten Gruppen immer noch als nicht einfach zu realisieren und daher als „Stressfaktor“ an. Häufig mangelt es auch an der entsprechenden Qualifikation. Deshalb hat die GEW ein Fortbildungsangebot entwickelt, mit dem sie Hemmschwellen abbauen und zum Umgang mit der Individualisierung in gemischten Gruppen ermutigen will. Dieses Ziel hatt auch die GEW-Fachtagung „Vielfalt in der Schule: Heterogenität nutzen – individuell fördern“ in Hannover.

Wie Völkerkundler sammelten Bildungsexperten aus Skandinavien und England Eindrücke in deutschen Klassenzimmern. Sie sahen vieles, was sie so nicht kannten: Ein „fleißiges Arbeiten im Gleichschritt“, ein „angenommenes mittleres Leistungsniveau“ von 30 Schülern einer Klasse, hohe Erwartungen der Lehrerinnen und Lehrer an das Schülerverhalten: „Mit bis zu 20 Regeln an der Wand!“ Der Umgang mit Heterogenität, stellten die Zugereisten fest, werde in Deutschland wohl vor allem als „Stressfaktor“ betrachtet.

Der Besuch der Gäste aus dem Ausland in nordrhein-westfälischen Gesamtschulen 2005 und deren Einsichten in deutsche Schulrealität markierte den Auftakt zu einer von der GEW und Partnern entwickelten Fortbildung zum individualisierten Lernen, die auf zunehmendes Interesse stößt. Nach ihren Reisen durch mehrere europäische Länder und der gründlichen Erforschung der Merkmale, die individuelles Lernen auszeichnen, entwickelten die Experten aus Schweden, Finnland, Norwegen, England und Deutschland sieben Fortbildungsmodule. Die Basisbausteine des so genannten „EU-Mail“-Projekts* widmen sich den Themen „Heterogenität“ und „individualisiertes Lernen“, fünf weitere Kleinteiligerem: der „Selbsteinschätzung der Lernenden“ oder der Arbeit mit einem „Portfolio.“ Ein Modul heißt „Vertrauenskultur“. Eine solche nämlich, sagt EU-Mail-Koordinator *Rainer Kopp*, sei zentral für neues Lernen: „Solange Schüler Angst haben, etwas Falsches zu sagen und Lehrer misstrauisch sind – ‚Hat der nun seine Hausaufgaben wirklich nicht geschafft?‘ – funktioniert das nicht.“ 60 EU-Mail-Multiplikatoren bilden inzwischen interessierte Kollegien fort, vor allem, aber nicht nur, in Nordrhein-Westfalen.

Jeder macht „sein Ding“

Zu den geladenen Fachleuten gehörte auch *Susanne Thurn*. Die Leiterin der Bielefelder Laborschule beschrieb Individualisierung so, dass man sich schon ernsthaft fragen musste, warum sie nicht längst allerorten an der Tagesordnung ist. Wer würde sich nicht wünschen, dass jeder Einzelne in der Klasse im Wortsinne „sein Ding macht“: der eine das „Trojanische Pferd“ bastelt, der andere altgriechische Texte entziffert oder Texte des Philosophen *Aristoteles* in die Gegenwart überträgt? Und alle, die nicht weiter wissen, Mitschüler oder Lehrende um Hilfe bitten können. Seit 35 Jahren wird dies an der vom Reformpädagogen *Hartmut von Hentig* gegründeten Schule so praktiziert: inklusiv, ohne Quoten, ohne Ausnahmen, jahrgangsübergreifend. Fragt man Schulleiterin Thurn, ob sie sich dieses Lernen auch in den notorisch viel zu großen Klassen einer normalen Regelschule vorstellen könne, antwortet sie: „Natürlich! Was ich mir allerdings nicht mehr vorstellen kann ist, als Löwenbändigerin vor 30 Kindern zu stehen.“

Aber warum ist Individualisierung in deutschen Klassenzimmern dann nicht viel stärker verbreitet? Aus vielen Gründen – das machte die Tagung deutlich. Zum einen werde sie, erklärte *Martina Schmerr*, Schulreferentin beim GEW-Hauptvorstand, zu häufig immer noch nicht als „Unterricht für alle“, sondern als „Förderung für Bedürftige“ verstanden. Zum anderen seien die Bedingungen für Veränderung, vorsichtig gesagt, „eher suboptimal“. Wenn, wie GEW-Schulexpertin *Marianne Demmer* vorrechnete, jede zweite Lehrkraft über Ausstattungsmängel sowie bauliche Zumutungen und acht von zehn Schulleitern über fehlendes Personal klagten, „sinkt die Bereitschaft für neue Konzepte natürlich in die Gefrierzone“. Ein starres Bildungssystem mit Pflicht zum Aussieben und Benoten tut sein Übriges: „Individuelle Förderung braucht individuelle Rückmeldung“, konzidierte auch Thurn. Die Liste der Forderungen der Fortbildungswilligen war ebenso lang wie kreativ. Sie reichte von der Abschaffung der Noten über mehr zeitliche, räumliche und strukturelle Ressourcen bis zu einem europäischen Lehrer-Lernnetzwerk: Austausch, wie ihn die EU-Mail-Experten erlebt hätten, komme schließlich auch ganz normalen Lehrenden zugute.

Jeannette Goddar, freie Journalistin

Foto: Ernst Herb

An der Laborschule in Bielefeld wird seit 35 Jahren Individualisierung praktiziert: ohne Quoten, ohne Ausnahmen, jahrgangsübergreifend.

*In dem EU-Projekt EU-MAIL („European Mixed-Ability and Individualised Learning“ – „Individualisierendes Lernen in heterogenen Gruppen“) haben Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland, England, Finnland, Norwegen und Schweden untersucht, wie mit der Vielfalt an Schulen in verschiedenen europäischen Ländern umgegangen wird. Als Ergebnis dieser Zusammenarbeit liegen jetzt mehrere Bausteine für die Fortbildung von Lehrkräften und Schulleitungen sowie Filmdokumentationen über die Arbeit in den verschiedenen Ländern vor. Siehe auch:
www.eu-mail.info
www.gew.de/Heterogenitaet.html
www.netzwerk-heterogenitaet.de

„Eine ungeheure Schieflage“

Interview mit Prof. Rolf Dobischat, Universität Duisburg-Essen

***E & W**: Herr Dobischat, in Ihrer Studie „Beschäftigung in der Weiterbildung. Prekäre Beschäftigung als Ergebnis einer Polarisierung in der Weiterbildungsbranche?“ haben Sie im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung des GEW-Hauptvorstandes die Situation der Weiterbildung unter die Lupe genommen. Wie sind Sie vorgegangen?*

Rolf Dobischat: Nach unseren Beobachtungen haben sich zwei Pole herausgebildet, die zunehmend auseinanderdriften: Einerseits die staatlich finanzierte allgemeine Weiterbildung, in der die Rahmenbedingungen vor allem für die selbstständigen Honorarkräfte miserabel sind. Andererseits die betrieblich und privat finanzierte Weiterbildung, in der die Beschäftigten unter durchaus respektablen Bedingungen arbeiten. Das war unser Ausgangspunkt.

***E & W**: Sie haben 14 Personen aus der allgemeinen und beruflichen Weiterbildung in ausführlichen Interviews befragt. Ist das eine ausreichende empirische Basis?*

Dobischat: Natürlich lässt sich mit einer so kleinen Fallzahl nur ein exemplarisches Schlaglicht auf die Lage der Beschäftigten werfen. Aber es war extrem schwierig, überhaupt Menschen zu finden, die zu Befragungen bereit waren. Die meisten hatten Angst, dadurch ihren Job zu gefährden, selbst wenn sie anonym blieben. Leider hatten wir auch keine Beispielfälle aus der öffentlich geförderten beruflichen Weiterbildung.

***E & W**: Was hat ihre Studie ergeben?*

Dobischat: Unsere These von der Polarisierung der Weiterbildung hat sich erschreckend klar bestätigt, vor allem was die selbstständigen Honorarkräfte in beiden Sektoren angeht. Die Trennlinie verläuft zwischen der öffentlich geförderten und privat finanzierten Weiterbildung. Die Selbstständigen in der öffentlich finanzierten allgemeinen Weiterbildung arbeiten oft unter prekären Bedingungen, sie müssen mit Einkünften zwischen 800 und 1 100 Euro netto auskommen, sich mit mehreren Jobs gleichzeitig über Wasser halten. Und sie müssen sich selbst um ihre Sozialversicherung kümmern, die sie sich kaum leisten können. Da ihre Verträge eine kurze Laufzeit haben und ihr Einkommen in der Regel die einzige Einkommensquelle im Haushalt ist, sitzt ihnen permanent die Angst vor dem sozialen Absturz im Nacken. Andererseits erwarten die Träger große Flexibilität, die sie als äußerst belastend empfinden. Denn dieser Anspruch steht im krassen Gegensatz zur Honorierung.

***E & W**: Wie sieht es bei den Beschäftigen in der privat finanzierten beruflichen und betrieblichen Weiterbildung aus?*

Dobischat: Die Freiberufler der Branche haben ein durchschnittliches Nettoeinkommen von 3300 Euro. Sie können sich daher problemlos eine Sozialversicherung leisten und sind zufrieden mit der großen Autonomie in ihrem Job. Mobilität ist für sie Teil einer erfolgreichen Karrierestrategie. Sie halten ihre Beschäftigungsaussichten für hervorragend, weil sie überzeugt sind, dass demografischer Wandel und technischer Fortschritt ohne ihre Kompetenz in beruflichen und betrieblichen Weiterbildungen nicht zu bewältigen sind. Aufgrund ihrer finanziellen Situation sind sie in der Lage, sich selbst weiterzubilden und ihre Professionalität auszubauen. Da unterscheiden sie sich markant von den selbstständigen Honorarkräften in der allgemeinen Weiterbildung, die diese Chancen kaum haben.

***E & W**: Inwieweit haben sich die Aufgaben der Weiterbildner geändert?*

Dobischat: Auch hier springt die Diskrepanz zwischen den Selbstständigen in beiden Bereichen ins Auge. In der privaten beruflichen Weiterbildung verstehen sie sich als Coaches oder Trainer, die im Wesentlichen das tun, was sie als ihre Kernkompetenz bezeichnen: lehren und beraten. Zu ihrer Klientel gehören in der Regel hochqualifizierte, homogene Gruppen in Betrieben oder gut ausgebildete Fachkräfte.

***E & W**: Beschäftigte in der allgemeinen Weiterbildung arbeiten zunehmend mit kulturell sehr heterogenen, gering qualifizierten Gruppen.*

Dobischat: Deshalb verbringen sie einen Großteil ihrer Arbeitszeit damit, die Teilnehmenden sozial zu integrieren und sozialpädagogisch zu betreuen, sonst könnte überhaupt kein Unterricht stattfinden. In den Interviews wurde geäußert: „Wie soll ich noch gute Arbeit machen, wenn die Teilnehmenden schon morgens betrunken in den Kurs kommen.“ Das ist sehr belastend. Viele fühlen sich daher überfordert und nicht ausreichend qualifiziert. Das Schlimme ist: Es fehlt diesen Beschäftigten das Geld, sich entsprechend fortzubilden. Die Qualität der Arbeit leidet, der Frust steigt. Viele Honorarkräfte halten deshalb die mangelnde öffentliche und finanzielle Anerkennung ihrer Arbeit kaum aus.

***E & W**: Klafft die Schere zwischen betrieblichen Weiterbildnern und den Lehrkräften in der allgemeinen Weiterbildung also weiter auseinander?*

Dobischat: Zugespitzt gesagt: Trainer, die die Interessen der Wirtschaft bedienen und Fachkräfte oder Manager auf Vordermann bringen, sind gut bezahlt und können sich weiter professionalisieren. Wer sich aber mit sozialem Engagement um die Benachteiligten kümmert, muss sich mit prekären, schlecht bezahlten Jobs zufrieden geben. Er kann sich nicht angemessen weiterbilden und läuft schließlich Gefahr, seine Professionalität zu verlieren. Daher ist er selbst zunehmend von sozialem Abstieg bedroht. Unsere Gesellschaft produziert mit solchen Arbeitsverhältnissen eine ungeheure Schieflage. Am Ende stehen im Seminar Lehrkräfte am Pult, die genauso destabilisiert sind wie ihre Klientel auf der anderen Seite des Tisches.

Interview: Anja Dilk, freie Journalistin

Foto: Privat

Bildungsforscher Prof. Rolf Dobischat

Polarisierung in der Weiterbildung: Die Trennlinie verläuft zwischen der öffentlich geförderten und privat finanzierten Weiterbildung. Während in dem einen Sektor Selbstständige oft unter prekären Bedingungen arbeiten, verdienen die Freiberufler im anderen Sektor überdurchschnittlich.

Foto: imago

Foto: dpa

Zur Schule gehen ohne Angst vor Abschiebung: Wann setzt die Politik das Recht auf Bildung für alle Kinder um?

Ein Menschenrecht

Bildung für Kinder ohne Aufenthaltsstatus

Der Koalitionsvertrag der schwarz-gelben Regierung sieht vor, dass Kindern ohne Papiere der Schulbesuch ermöglicht werden soll. Das wäre ein Fortschritt. Werden sich die Innenminister querstellen?

Nach einigem Hin und Her in den Koalitionsverhandlungen zwischen CDU/CSU und FDP stand Ende vergangenen Jahres am Schluss in den Zeilen 3547 und 3548 des Vertrags ein Satz, der eine Wende in der Asylpolitik markieren könnte: „Wir werden die aufenthaltsgesetzlichen Übermittlungspflichten öffentlicher Stellen dahingehend ändern, dass der Schulbesuch von Kindern ermöglicht wird."

Die etwas unvermittelte Ankündigung bezieht sich auf Kinder, deren Eltern ohne gültige Aufenthaltspapiere in Deutschland leben, Illegale, wie sie oft genannt werden. Zwischen 400 000 und 600 000 Papierlose leben Schätzungen zufolge in Deutschland, davon 30 000 Jugendliche unter 16 Jahren.

Eine breite Öffentlichkeit wurde auf das Thema Ende 2008 aufmerksam, als den Behörden in Hamburg über das 2006 eingeführte Schülerzentralregister bekannt wurde, dass die 15-jährige Bolivianerin *Magdalena* keinen Aufenthaltstitel hatte und die Abschiebungsmaschinerie anlief (s. *E&W* 1/2009).

„Illegale" gelten in Deutschland per se als Risiko für die innere Sicherheit. Demgegenüber steht das Menschenrecht auf Bildung zunächst einmal hinten an. Entsprechend heißt es in Paragraf 87 des Aufenthaltsgesetzes: „Öffentliche Stellen haben unverzüglich die zuständige Ausländerbehörde zu unterrichten, wenn sie Kenntnis erlangen von ... dem Aufenthalt eines Ausländers, der keinen erforderlichen Aufenthaltstitel besitzt oder dessen Abschiebung nicht ausgesetzt ist..." Aus dem Gesetz lässt sich zunächst einmal ableiten, dass die Schulleitungen verpflichtet sind, Schülerinnen und Schüler, die keinen Aufenthaltstitel haben, der Ausländerbehörde zu melden.

Allerdings vertreten einige Länder eine andere politische Position und hebeln diese Regelung aus. So hat die Hamburger Schulsenatorin *Christa Goetsch* (Grüne) nach Protesten gegen die geplante Abschiebung von Magdalena in einem Brief an die Schulleitungen mitgeteilt: „Der aufenthaltsrechtliche Status einer in Hamburg wohnenden Familie ist für die Begründung eines Schulverhältnisses in Hamburg ohne Belang. Wir sind auch nicht befugt, diese Daten zu erheben." Schon vorher hatte das nordrhein-westfälische Schulministerium in einem Erlass vom März 2008 festgelegt, dass Schulleitungen bei der Anmeldung der Kinder nicht nach dem Aufenthaltsstatus fragen dürfen und sie keiner Mitteilungspflicht gegenüber der Ausländerbehörde unterliegen.

Diese Bundesländer sehen die Frage offenkundig ähnlich wie die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung *Maria Böhmer* (CDU). In einem Interview mit dem Magazin Focus hatte sie erklärt, das Recht auf Bildung „ist ein Menschenrecht". Und: „Das gilt auch für Kinder von Eltern, die ohne legalen Aufenthaltsstatus in Deutschland leben."

Engagement für Papierlose

Eine Reihe von Organisationen hat sich seit längerem für die Interessen von Menschen ohne Papiere eingesetzt, wobei die katholische Kirche eine Vorreiterrolle einnahm. Vom Katholischen Forum Illegalität initiiert, wurde Anfang 2005 das Manifest „Illegale Zuwanderung – für eine differenzierte und lösungsorientierte Diskussion" verabschiedet, das auch die meisten Gewerkschaftsvorsitzenden unterschrieben haben. Auch die GEW hat sich engagiert. In der Arbeitsgruppe zur Vorbereitung des Nationalen Integrationsplans hat GEW-Schulexpertin *Marianne Demmer* die Frage Schulbesuch von statuslosen Kindern mehrfach thematisiert.*

Druck auf die Politik

Insgesamt ist bereits ein gewisser öffentlicher Druck auf die Politik ausgeübt worden. Auf einen gemeinsamen Brief von DGB, Bund deutscher Arbeitgeber (BDA), dem Kommissariat der (katholischen) Deutschen Bischöfe und der Evangelischen Kirche in Deutschland vom April 2009 antwortete der damalige Innenminister *Wolfgang Schäuble* (CDU) im Mai, „dass auch für Kinder von Eltern, die ohne Aufenthaltstitel oder Duldung in Deutschland leben, der Schulbesuch möglich sein muss". So könne die Lebensperspektive der Kinder verbessert werden, „um der sozialen, geistigen und psychischen Verwahrlosung entgegenzutreten". Schäuble argumentiert allerdings nicht auf der Grundlage der Menschenrechte, sondern lediglich aus der Perspektive der inneren Sicherheit.

Wenn der Koalitionsvertrag tatsächlich umgesetzt wird, dürfte das Recht auf Bildung aber doch eher im Fokus stehen – und das wäre auch politisch überfällig. Die Innenministerkonferenz vom Dezember 2009 hätte die Politik bereits in diese Richtung lenken können. Das Deutsche Institut für Menschenrechte (IfM) in Berlin hatte damals die Innenminister aufgefordert, sich für eine Änderung des Paragrafen 87 Aufenthaltsgesetz einzusetzen. Dies ist bislang nicht geschehen.

Bernd Mansel, freier Journalist

* s. auch die Gewerkschaftstagsbeschlüsse 2005 bzw. 2009 unter: *www.gew.de/Binaries/Binary28897/08_28_GT_Beschl%C3%BCsse.pdf, www.gew.de/Beschluesse_zum_Thema_Recht_auf_Bildung.html* sowie *www.gew.de/Das_Recht_des_statuslosen_Kindes_auf_Bildung.html*

Foto: imago

Die Integrationsbeauftragte Maria Böhmer (CDU): „Das Recht auf Bildung ist ein Menschenrecht. Das gilt auch für Kinder von Eltern, die ohne legalen Aufenthaltsstatus in Deutschland leben."

Brav sein bringt nichts!

GEW-Kommentar: Schuldenbremse blockiert höhere Bildungsausgaben

Foto: Kay Herschelmann

Ulrich Thöne

Die schwarz-gelbe Regierungskoalition hat sich gleich zu Beginn ihrer Amtszeit in tiefe Widersprüche verwickelt. Trotz aller Versuche der Finanzminister von Bund und Ländern, die marode Bildungsfinanzierung schön zu rechnen, müssen die öffentlichen Bildungsausgaben überall in Deutschland angehoben werden. Mittels Veränderungen der statistischen Erhebungsverfahren wollen die Finanzminister die finanzielle Lücke verkleinern, die Bund und Länder schließen müssten – wenn in Deutschland tatsächlich ab 2015 zehn Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) pro Jahr für Bildung und Forschung ausgegeben werden sollen.

Viele Menschen erwarten aber zu Recht, dass dringende und längst versprochene Verbesserungen in den Schulen, wie die Senkung der Gruppengrößen und Klassenfrequenzen oder der Ausbau von Ganztagsplätzen, endlich verwirklicht werden. Nur wie? Mehr Geld für Bildung trotz „Schuldenbremse", krisenbedingten Mehrausgaben und Steuersenkungen? Wer kann denn glauben, dass eine Kutsche schneller gezogen werden kann, wenn einige Zugpferde ausgespannt werden, noch zusätzlich Gepäck aufgeladen und zugleich die Bremse angezogen wird? Genau das aber wollen Bundesregierung und viele Ministerpräsidenten im Bundesrat der Öffentlichkeit „verkaufen".

Die Deutsche Bundesbank hat errechnet, dass allein 2008 die Staatsverschuldung infolge der Rettungsmaßnahmen für die Banken um 53,5 Milliarden Euro gestiegen ist. Demgegenüber hat z. B. die Deutsche Bank im dritten Quartal 2009 einen Steuergewinn von 1,4 Milliarden Euro erzielt und entsprechende Boni ausgezahlt. „Obszön", nennt US-Präsident *Barack Obama* Vergleichbares in seinem Land und verkündet, „jeden einzelnen Cent" der staatlichen Hilfen für die maroden Banken wieder einzutreiben. In Deutschland plant Schwarz-Gelb jedoch obendrein Steuererleichterungen, statt die Steuersätze für hohe Einkommen und Vermögen anzuheben. Und zu allem Überfluss greift jetzt auch noch die „Schuldenbremse". Diese wurde von der Großen Koalition unter lautem Beifall der FDP in der vergangenen Legislaturperiode beschlossen (s. *E&W* 4/2009). Sie sieht das Verbot der Kreditaufnahme zum Ausgleich der Haushalte von Bund und Ländern vor (siehe *). Da die Länder ihre Einnahmesituation nur wenig beeinflussen können, sind ab 2011 in ihren Etats Kürzungen vorprogrammiert.

Der Kasseler Bildungsökonom *Bernhard Nagel* hat in einem aktuellen Gutachten für die Max-Traeger-Stiftung die Folgen dieser „Bremse" für die Länderhaushalte untersucht. Nagels Befund: Fast überall sei mit Kürzungen zu rechnen. Wird aber in allen Bereichen öffentlicher Ausgaben gleichermaßen gekürzt, werden dies allein in Berlin bis zum Jahr 2020 1,9 Mrd. Euro sein, die im Bildungsbereich jährlich eingespart werden müssen. Auch auf das Saarland, Schleswig-Holstein und Bremen kämen massive Kürzungen zu. Ähnliches gilt für die neuen Bundesländer, die ebenfalls mit einem strukturellen Hauhaltsdefizit belastet sind. Allerdings liegen hier noch keine exakten Berechnungen über die zu vermutende Lücke zwischen Einnahmen und Ausgaben vor, weil diese Länder die „Sonderbedarfs-Bundesergänzungszuweisungen" zu 100 Prozent als laufende Einnahme ausweisen.

Die Steuerschätzung des vergangenen Jahres hat die zugrunde liegende Berechnung der Einnahmen und Ausgaben deutlich nach unten korrigiert. Obendrein summieren sich die vom Bundestag noch unter Schwarz-Rot und jetzt unter Schwarz-Gelb beschlossenen Steuererleichterungen allein in 2012 auf fast 30 Milliarden Euro Minus in der Staatskasse; davon jeweils gut zwölf bei Bund und Ländern und gut vier Milliarden bei den Kommunen.

Spätestens jetzt werden auch Länder wie Hamburg, die auf der Basis der Steuerschätzung von 2007 für 2011 einen Haushaltsausgleich anvisiert hatten, ebenfalls Haushaltskürzungen vornehmen müssen. Sicher: Geld ist nicht alles, schon gar nicht in der Bildung. Aber ohne Geld lassen sich die nötigen Verbesserungen an Schulen und Hochschulen auch nicht erreichen.

Die Kanzlerin steht im Wort. In die Bildung sollen überall in Deutschland dauerhaft mehr öffentliche Mittel fließen, versprach sie 2008 auf dem Dresdener Bildungsgipfel. Allerdings: War in Dresden noch von einem Mehrbedarf von bis zu 60 Milliarden Euro pro Jahr die Rede, so ist dieser Betrag beim zweiten Bildungsgipfel im Dezember vergangenen Jahres in Berlin bereits auf 13 Milliarden geschrumpft (*E&W* berichtete). Mehrausgaben für die Bildung wären jedoch finanzierbar, wenn etwa die Politik hohe Vermögen und Einkommen angemessen steuerlich belastete und diese zusätzlichen Einnahmen tatsächlich den Haushalten zugute kämen, die sie benötigen.

Wer die über 3000 Lobbyisten in den Blick nimmt, die täglich im Profitinteresse von Versicherungen, Pharmaindustrie, Hotelketten oder Banken Regierung, Parlament und Bundesverwaltung zu beeinflussen suchen, der weiß, dass es mehr Geld für Bildung nicht für ein Stillhalten geben wird. Wir werden dafür als „Lobbyisten der Bildung" gemeinsam streiten müssen.

Ulrich Thöne, GEW-Vorsitzender

---

* *Zwingendes Ziel der 2009 beschlossenen „Schuldenbremse" ist, dass der Bund 2016, die Länder ab 2020 einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen. Laut Schuldenbremse darf der Bund höchstens bis zu 0,35 Prozent des nominalen Bruttoinlandsprodukts (BIP) an zusätzlichen Krediten (Neuverschuldung) aufnehmen, um den Haushalt nach Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen zu gestalten. Dies gilt aber nicht für die Länder. Zusätzlich sind begrenzte konjunkturelle Maßnahmen möglich. Ausnahmen sind auch in Fällen außergewöhnlicher Not oder bei Naturkatastrophen möglich. Bei Letzteren sollen auch die Länderhaushalte von der „Bremse" ausgenommen sein. Ab 2011 dürfen sich die Länder dann nur noch über ihre Kernhaushalte neu verschulden. Das zwingt sie, mit Blick auf 2019 ihren jeweiligen Haushalt jährlich Schritt für Schritt auszugleichen.*

Foto: imago

Eine der vielen Baustellen in der Hochschullandschaft ist schon seit Jahren die Bologna-Reform. Im vergangenen Jahr war der Leidensdruck an Unis und Schulen so groß geworden, dass es gleich zu zwei Protestwellen kam: den Bildungsstreiks im Sommer und im November/Dezember.

Die Bildungsgroßbaustelle

Reformen jagen sich – doch Besserung ist an den Hochschulen kaum in Sicht

Von der „Bildungsrepublik Deutschland" schwärmten im vergangenen Jahr die CDU-Politikerinnen Kanzlerin Angela Merkel und Bundesbildungsministerin Annette Schavan – doch in Wirklichkeit wäre „Baustellenrepublik Deutschland" die passendere Bezeichnung – zumindest für die Hochschulmisere. Ein Rundgang durch die Baustellen der Hochschullandschaft.

So hatte sich *Simone Bartsch* den Bologna-Prozess nicht vorgestellt: Für ein Auslandssemester in England hatte die Aachener Mathematikstudentin vorab mühsam mit ihren Professoren ausgehandelt, welche Veranstaltungen und Prüfungen der Gast-Uni anerkannt werden. „Das war ziemlich viel Rennerei von Sprechstunde zu Sprechstunde", erzählt die 20-Jährige, „aber nach etlichen Wochen hatte ich endlich alle Zusagen und Unterschriften zusammen." Versprechungen, die sich nach ihrer Rückkehr als hinfällig erwiesen: Trotz der Absprachen weigerten sich die Aachener Dozenten zunächst, die englischen Studienleistungen anzuerkennen. „Letztlich", sagt Bartsch, „hätte ich dadurch fast ein Studienjahr verloren." Erst nach einem weiteren Sprechstundenmarathon gab es grünes Licht. Ihr Fazit: „Von einer Hochschule, die sich zu ihrer Internationalität bekennt, hätte ich mehr erwartet. Und von den Vereinfachungen durch die Bachelor-Master-Einführung (BA-MA) auch."

Der Politikwissenschaftler *Christoph Butterwegge*, Professor an der Universität Köln, teilt diese Skepsis im Hinblick auf die aktuellen Reformen. Von der BA-MA-Einführung über zunehmende Kooperationen zwischen Unternehmen und Hochschulen bis hin zum verschärften Wettbewerb untereinander tendiere die gesamte Hochschulpolitik in eine fragwürdige Richtung: „Dieser Entwicklung der Hochschule zu einer Art industriellem Massenbetrieb muss man unbedingt begegnen", sagt Butterwegge. Die soziale Exklusion von Kindern aus sozial benachteiligten Familien hält der Politikwissenschaftler für eines der größten Probleme: „Das Studium wird mehr und mehr zu einem Privileg der Bessergestellten."

Baustelle: Bologna-Reform

Dabei hatte der Bologna-Prozess neben der internationalen Vergleichbarkeit ursprünglich auch die soziale Dimension im Blick. Doch um die ging es in Deutschland in den vergangenen Jahren kaum, und auch Inhalte standen nicht unbedingt im Vordergrund. BRD – bürokratisch, retardierend, dilettantisch: So nehmen viele Studierende schon seit Jahren die Bologna-Reform wahr. Im vergangenen Jahr war der Leidensdruck an den Hochschulen so groß geworden, dass es gleich zu zwei großen Protestwellen kam, den Bildungsstreiks im Sommer und im November/Dezember (*E&W* berichtete). Diese Proteste müsse man „sehr ernst" nehmen, sagt *Thorsten May*, Generalsekretär des Wissenschaftsrats: „Es ist sicherlich an vielen Standorten so, dass die praktische Umsetzung dieser Studienstrukturreform zu Bedingungen geführt hat, die überprüft und geändert werden müssen." Dies betreffe vor allem die Frage der Studiendauer: Etliche Hochschulen hatten den Bachelor auf drei Jahre befristet, ohne die Inhalte zu überarbeiten oder gar zu entschlacken. May: „Ich glaube, dass wir an dieser Stelle etwas mehr Beweglichkeit brauchen." Dass studentischer Protest Erfolg haben kann, zeigte sich etwa an der FU Berlin, wo als Reaktion auf den Bildungsstreik

zweimal wöchentlich ein „Runder Tisch“ tagt, an dem Studierende, Lehrende und Verwaltungsangestellte Lösungsvorschläge zur Bologna-Reform diskutieren. Eines der ersten Ergebnisse: Der Akademische Senat der FU setzte die rigiden Bestimmungen zur Anwesenheitspflicht bis auf Weiteres außer Kraft.

Baustelle: Autonomie

Autonome Entscheidung der Hochschule? Die gewachsene Autonomie der Hochschulen ist in vielen Bundesländern an so genannte Hochschulräte gekoppelt, in denen externe Mitglieder – darunter auch Wirtschaftsvertreter – gewissermaßen als Aufsichtsrat der jeweiligen Uni-Leitung fungieren. Ernannt wird der Rat vom jeweiligen Ministerium – eine Steilvorlage für Kritiker: So hatte es etwa in Hessen wiederholt heftige Proteste gegen Hochschulräte gegeben, die sich hinter die Pro-Gebühren-Politik des früheren CDU-Wissenschaftsministers *Udo Corts* gestellt hatten. „Wenn ein Minister die von seinen Gnaden Ernannten und Abhängigen zur Selbstlegitimierung vorschickt, ist das ein Armutszeugnis“, sagt die frühere Marburger AStA-Vorsitzende *Lena Behrendes*.

In Münster hatten GEW und DGB zur Einführung des Hochschulrats eine gemeinsame Protestresolution verfasst, um vor der Gefahr zu warnen, „dass hier externe Interessen künftig das Wohl und Wehe der Universität dominieren werden”. Es gehe nicht mehr um demokratische Aushandlungsprozesse der Gruppenuniversität, sondern nur noch um die Entscheidungen einiger Weniger mit allenfalls fragwürdiger demokratischer Legitimation. Ähnliche Kritik gab es bundesweit auch an etlichen anderen Hochschulräten.

Baustelle: Exzellenzinitiative

Unter kritischer Beobachtung der GEW steht auch die Fortsetzung der Exzellenzinitiative. Bis zum September dieses Jahres können die Universitäten ihre Anträge zur zweiten Runde des 2,7 Milliarden Euro schweren Elite-Wettbewerbs einreichen – doch es bleiben Fragen. „Welche strukturellen Folgen hat der Wettbewerb bis 2017 für die Hochschullandschaft? Wie entwickelt sich das Verhältnis von Forschung und Lehre? Wie wirkt sich die Exzellenzinitiative auf die ohnehin schon unsicheren Beschäftigungsverhältnisse aus?“, umreißt GEW-Hochschulexperte *Andreas Keller* die ungeklärten Problemfelder. Die Lehre spielt auch bei der nächsten Wettbewerbsrunde wieder nur eine Nebenrolle. Zwar hatte der Stifterverband für die Wissenschaft im vergangenen Jahr zusammen mit den Ländern seinen „Wettbewerb Exzellenz in der Lehre“ ausgelobt, doch die zehn Millionen Euro Preisgeld zeigen überdeutlich, wie wenig den Wissenschaftsministern guter Hochschul-Unterricht wirklich wert ist. Dabei hatte der Wissenschaftsrat schon im Sommer 2008 festgestellt, dass die Hochschulen dringend mehr als eine Milliarde Euro jährlich für eine bessere Lehre benötigen – der Aufruf blieb ohne spürbare Folgen.

Baustelle: Nachwuchs

Ärgerlich ist aus Sicht vieler Betroffener auch der Umgang mit dem Forschernachwuchs. „Wer von Exzellenz in Forschung und Lehre redet, darf zur Prekarisierung wissenschaftlicher Arbeit nicht schweigen“, sagt Keller. Das betrifft gestandene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich von Zeitvertrag zu Zeitvertrag hangeln müssen, genauso wie Doktoranden und andere Nachwuchskräfte. Oft gibt es für die Betroffenen nur halbe oder Viertel-Stellen, für die dennoch hundertprozentiger Einsatz erwartet wird. „Die Weiterqualifikation – der eigentliche Grund für die Mehrarbeit – wird zur in der Freizeit zu erledigenden Privatangelegenheit“, kommentiert Keller. Hier zeigt der Blick über die Grenzen, dass Deutschland weit mehr tun muss: Der „Bundesbericht zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses“ (BuWiN) stellt fest, dass das hiesige Karrieresystem „im Vergleich zu Großbritannien, Frankreich und den USA für Promovierte die geringste Chance bietet, auf eine selbstständige und unbefristete Hochschullehrerstelle zu gelangen.“ Nur eine von fünf Wissenschaftlerstellen in Deutschland ist unbefristet, in Frankreich sind es drei Viertel. Angesichts dieser desolaten Aussichten fordert die GEW ein Sonderprogramm mit 10 000 Nachwuchsstellen inklusive der Perspektive auf eine unbefristete Anstellung – ein Kraftakt, der auch die Betreuung der Bachelor- und Master-Studierenden massiv verbessern würde.

Baustelle: Finanzierung

Leise Hoffnung gibt es aus gewerkschaftlicher Sicht immerhin beim Thema Studiengebühren. Nachdem die Jamaika-Koalition im Saarland die Abschaffung der Campus-Maut beschlossen hat, ist die Zahl der Gebühren-Bundesländer auf fünf geschrumpft – darunter mit Nordrhein-Westfalen (NRW) allerdings das Bundesland, in dem rund ein Viertel aller Studierenden in Deutschland eingeschrieben ist. Und der NRW-Wissenschaftsminister *Andreas Pinkwart* (FDP) rückt von seiner Pro-Gebühren-Position auch nicht ab – sondern schlägt statt dessen vor, sein Stipendienmodell auf die gesamte Bundesrepublik auszudehnen. Es verspricht 300 Euro pro Monat – allerdings zunächst nur für 1200 Studierende: macht ganze zwei Prozent des NRW-Akademikernachwuchses. Pinkwart lobt das Projekt als soziale Abfederung seiner Gebührenpolitik, doch GEW-Vorsitzender *Ulrich Thöne* bleibt skeptisch. Eine soziale Öffnung der Hochschulen, sagt Thöne, setze die Abschaffung aller Gebühren und eine grundlegende Reform der Studienfinanzierung voraus: „Statt Studierende zur Kasse zu bitten, sollte das BAföG perspektivisch zu einem elternunabhängigen Studienhonorar weiterentwickelt werden. Das wäre zu finanzieren, wenn im Gegenzug ausbildungsbedingte Steuerfreibeträge und Kindergeld in die Ausbildungsförderung integriert und direkt an die Studierenden ausgezahlt werden.“ Eine Forderung, der sich Pinkwart mittlerweile sogar anschließt – auch wenn eine entsprechende bundesweite Regelung „rechtlich kompliziert“ sei. Bis es soweit sei, sagt der Minister, sollen weiterhin erst einmal die Eltern ihre Kinder bei der Studienfinanzierung unterstützen.

Auch die Aachener Studentin Simone Bartsch ist auf Zahlungen ihrer Eltern angewiesen. Dass sie konkrete Verbesserungen noch während ihres Studiums erlebt – diese Hoffnung hat sie längst aufgegeben: „Ich will nur noch so schnell wie möglich fertig werden. So stressig wie im Studium war es in meinem Leben noch nie.“

Armin Himmelrath, freier Bildungs- und Wissenschaftsjournalist
Zuletzt ist sein „Handbuch für Unihasser“ bei Kiepenheuer & Witsch erschienen.

Deutschland zahlt am wenigsten

12 000 Euro jährlich lässt sich die Schweiz jeden einzelnen Studenten und jede Studentin kosten, die niederländische Regierung gibt immerhin noch 10 000 Euro aus, in Deutschland liegt der Wert bei 8 000 Euro. Genüsslich hat die *Süddeutsche Zeitung* nachgerechnet, was es kosten würde, die deutschen Hochschulausgaben auf Schweizer Niveau zu heben: acht Milliarden Euro zusätzlich – und zwar Jahr für Jahr.

Fotos: Kay Herschelmann

Ohne Ergebnis: Auftaktrunde der Tarifverhandlungen öffentlicher Dienst bei Bund und Kommunen. Die Gewerkschaften fordern im Gesamtvolumen fünf Prozent mehr für die Beschäftigten, die Arbeitgeber sehen dafür keinen Spielraum. Bild links (von links nach rechts): die Verhandlungsführer der Gewerkschaften Konrad Freiberg (GdP), Ilse Schaad (GEW), Frank Bsirske (ver.di) und Frank Stöhr (dbb Tarifunion). Bild rechts: Die Verhandlungsführer der Arbeitgeber: Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU, links) und Thomas Böhle (Vereinigung der Kommunalen Arbeitgeberverbände).

Zäh wie Kaugummi

Tarifrunde öffentlicher Dienst Bund und Kommunen hat begonnen

Zäher Auftakt in die Tarifrunde öffentlicher Dienst für die bei Bund und Kommunen Beschäftigten: Die Verhandlungen endeten ohne Ergebnis. Die Arbeitgeber hatten Mitte Januar kein Angebot vorgelegt. Die Gewerkschaften ver.di, GEW und GdP sowie die dbb Tarifunion bekräftigten ihre Forderung: Sie wollen ein Gesamtvolumen von fünf Prozent mit sozialer Komponente durchsetzen. Eine Annäherung gab es bei den Verhandlungen in Potsdam nicht. Zu weit lagen die Positionen auseinander.

Alle Infos zur Tarifrunde finden Sie immer aktuell auf der GEW-Website unter: *www.gew.de/Tarifrunde_2010.html*

Jetzt müssen sich die Arbeitgeber bewegen“, sagte GEW-Verhandlungsführerin *Ilse Schaad* nach Abschluss der ersten Verhandlungsrunde. „Unsere Forderung zeugt von gesellschaftlichem Augenmaß. Gerade angesichts der Wirtschaftskrise kommt es jetzt darauf an, die Einkommen der Beschäftigten zu erhöhen und damit die Kaufkraft zu stärken. Wer Steuergeschenke an Reiche, Erben und Hoteliers verteilt, deren konjunkturelle Wirkung völlig ungewiss ist, kann in den Tarifverhandlungen nicht das Jammerlied der leeren öffentlichen Kassen singen – und die Beschäftigten zum Verzicht auffordern.“

Innenminister *Thomas de Maizière*, der den Bund vertritt, und *Thomas Böhle*, Chefverhandler der Vereinigung der Kommunalen Arbeitgeberverbände (VKA), wiesen die Forderungen der Gewerkschaften scharf zurück. Sie machten geltend, dass sie keinen Spielraum für Einkommensverbesserungen der Beschäftigten sähen. Das gäben die öffentlichen Kassen nicht her.

Kernforderungen

Unverzichtbare Kernforderung sei, dies unterstrichen die Gewerkschaften, dass die alten Aufstiegsregelungen für die Beschäftigten so lange gelten müssten, bis es eine Einigung über eine neue Entgeltordnung (EGO) gibt. Seit der alte Bundesangestelltentarifvertrag (BAT) durch den Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TVöD) 2005 abgelöst worden ist, ist mit Ausnahme des Sozial- und Erziehungsdienstes noch keine neue Entgeltordnung zwischen den Tarifparteien ausgehandelt worden.

Altersteilzeit fortführen

Außerdem pochten die Gewerkschaften darauf, dass der Altersteilzeittarifvertrag fortgeführt werden muss. Der Grund: Altersteilzeit hat für die Beschäftigten einen sehr hohen Stellenwert. „Altersteilzeit ist ein Beitrag, damit ältere Arbeitnehmer länger arbeiten können, ohne gesundheitlich auf dem Zahnfleisch zu gehen. Gleichzeitig schafft sie die Möglichkeit, dass mehr junge Menschen eingestellt werden können“, erläuterte Schaad die Forderung .

Dem Vorstoß insbesondere der kommunalen Arbeitgeber, das Leistungsentgelt zu erhöhen, erteilten die Gewerkschaften eine deutliche Absage. „Wenn nur ein überschaubarer Zuwachs zu verteilen ist, muss dieser allen Beschäftigten zugute kommen – und nicht nur einer kleinen Gruppe“, sagte Schaad.

Die zweite Verhandlungsrunde hat am 31. Januar/1.Februar in Potsdam stattgefunden, begleitet von ersten Protestaktionen der Gewerkschaften. Da die „Erziehung und Wissenschaft“ zu diesem Zeitpunkt bereits im Druck war, konnte die Redaktion nicht mehr über die aktuelle Entwicklung berichten. Das dritte Treffen zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern ist auf den 10./11. Februar terminiert. Tagungsort wird erneut die brandenburgische Landeshauptstadt sein.

Ulf Rödde, Redaktionsleiter der „Erziehung und Wissenschaft“

Gleicher Lohn für alle Lehrenden

GEW-Blog zur L-ego-Tarifrunde

Nichts Neues in der L-ego-Tarifrunde . . . aber nicht, weil Gewerkschaften und Arbeitgeber womöglich in tiefsten Winterschlaf gefallen sind. Allein – der Termin der jüngsten Verhandlungsrunde am 26./27. Januar lag so ungünstig, dass E&W aus produktionstechnischen Gründen nicht mehr über Gespräche und Ergebnisse berichten konnte. Alle aktuellen Infos finden Sie auf der GEW-Website unter: http://www.gew.de/Laender_Entgeltordnung.html. Außerdem laden wir Sie ein, in unserem L-ego-Blog mitzudiskutieren: http://gew.blogsport.de/

Sozusagen als Appetitanreger bieten wir Ihnen einen Blog-Beitrag und zwei Wissenschaftler-Statements zur L-ego-Tarifrunde an. *ur*

Berufsstarterin: hochmotiviert und frustriert

Ich habe meine Ausbildung im Grundschulbereich gemacht. Die Aufgaben dort sind nur, weil es sich um kleine Kinder handelt, nicht einfacher. Es ist wie einen Sack Flöhe zu hüten. 20 kleine Individualisten, die eine persönliche Ansprache brauchen. Nicht einfach zu händeln.

Nun arbeite ich an einer Haupt- und Realschule. Ich werde in beiden Schulformen eingesetzt, jedoch eine Stunde mehr in der Hauptschule, damit ich als Hauptschullehrerin eingestuft werde und somit 27,5 statt 26,5 Stunden unterrichten muss. Der Unterricht ist in einer Realschulklasse mit 26 Schülerinnen und Schülern wesentlich effektiver und weniger belastend als in einer Hauptschulklasse mit nur 15. Warum nun ein Realschullehrer weniger Stunden zu unterrichten braucht und dafür auch noch mehr Geld erhält, ist mir schleierhaft.

Als angestellte Lehrerin erwarte ich, netto denselben Betrag auf meinem Konto zu haben wie ein beamteter Kollege. Im Grunde müsste ich sogar mehr Geld erhalten. Schließlich sind meine Krankenversicherung und meine Altersvorsorge wesentlich schlechter als die eines Beamten und auch dies müsste ausgeglichen werden.

Ich bin sehr gespannt, was aus diesen Verhandlungen resultiert. Ich bin hochmotivierte Berufsstarterin…, die jeden ersten des Monats in ein tiefes Loch fällt und frustriert ist…

Manuela S.
Bundesland: Niedersachsen

Überfällig seit 1848 . . .

Foto: Privat

Olga Graumann

Eine Angleichung der Bezahlung für alle Lehrenden in allen Schulformen ist spätestens seit der gescheiterten Revolution 1848 überfällig. Deutschland hat es bis heute nicht geschafft, sich vom Standesdenken endgültig zu verabschieden, denn sachlich lässt sich die ungleiche Behandlung nicht begründen. Das gilt für die Lehrenden an Schulen und Hochschulen gleichermaßen. Es gibt keine wissenschaftlich haltbare Begründung dafür, dass der Erwerb bzw. das Lehren von Fachwissen mehr Zeit und Intelligenz erfordert als der Erwerb bzw. das Lehren von Allgemeiner sowie Fachdidaktik und, -Pädagogik. Zumal das eine nicht ohne das andere möglich ist – unabhängig von der lehrenden Institution.

Prof. Olga Graumann, Uni Hildesheim, Direktorin des Instituts für Erziehungswissenschaft

Mutig quer zum Zeitgeist

Foto: Privat

Benno Hafeneger

Der gesellschaftliche Trend geht mehr in Richtung soziale Ungleichheit, Privatisierung und Leistungsdifferenzierung; dazu gehören auch individuelle Entlohnungen. Daher liegt die GEW mit ihrer Forderung nach einer einheitlichen Eingruppierung von Lehrkräften in Schulen quer zum Zeitgeist. Dies ist bemerkenswert mutig und die guten Gründe und besseren Argumente hat die GEW auf ihrer Seite, weil bei allen Unterschieden der Schulformen und Altersgruppen den Lehrkräften gemeinsam ist: ihre originäre und unbestrittene Bedeutung für die Entwicklung der jungen Generation; das wissenschaftliche, didaktische und pädagogische Niveau des Studiums, die Kompetenzen und Anforderungen in der pädagogischen Praxis, dann die Notwendigkeit kontinuierlicher Fort- und Weiterbildung.

Prof. Dr. Benno Hafeneger, Uni Marburg, Professor für außerschulische Jugendbildung

„Wir müssen lernen, Energie zu sparen, und dafür ist Energiebildung nötig."

Foto: imago

Respekt für eine Kilowattstunde

Energiethemen auf bildungspolitische Agenda setzen

Klimaschutz und Energiesparen sind in aller Munde – doch der Bildungssektor hat beim Thema Energien Nachholbedarf. Das erste Freiburger Bildungsforum Erneuerbare Energien – veranstaltet vom Verein „Solare Zukunft" – zeigte Wege auf, wie erneuerbare Energien stärker in Kindergarten, Schule und Ausbildung verankert werden können.

Weitere Infos unter:
www.solarbildung2009.de

Im Durchschnitt gibt jeder deutsche Haushalt neun Prozent seines Budgets für Energiekosten aus. Das sind im Monat rund 200 Euro. „Wieso sparen wir dann keine Energie?", fragte *Michael Scharp* vom Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Berlin. Die Antwort darauf liefern Forschungsergebnisse des IZT zum Energiesparen: Alle Informationskampagnen, Zielsetzungen oder Verpflichtungen führten zwar dazu, dass viele Menschen einen sparsamen Umgang mit Energieressourcen als wichtig erachten, aber gespart werde trotzdem kaum. Wenn jedoch finanzielle Anreize und Lernprozesse stattfinden, werde tatsächlich weniger Energie verbraucht. Scharp schließt daraus: „Wir müssen lernen, Energie zu sparen und dafür ist Energiebildung nötig."
Das dreitägige Bildungsforum sollte dazu beitragen, dass Schulen Energie- und Umweltfragen zukünftig stärker als bisher in den Unterricht integrieren. Für *Rolf Behringer*, Initiator der Messe und Koordinator des Vereins Solare Zukunft, sind erneuerbare Energien ein zentrales politisches Thema: „Wir brauchen Handlungsmöglichkeiten, sorgsam mit unserer Energie umzugehen und wir benötigen in der Klimadiskussion ein gutes Reflexionsvermögen. Die Kompetenzen dafür können wir nur über Bildung erwerben."
Bürdet man damit Schulen eine weitere gesellschaftlich wichtige Aufgabe auf? Behringer, selbst Hauptschullehrer, will Lehrerinnen und Lehrer auf keinen Fall mit zusätzlicher Arbeit belasten, sondern lediglich Unterrichtsinhalte zugunsten erneuerbarer Energie verschieben. „Unser Ziel ist, Schulen für Energiefragen zu gewinnen. Wir wollen es dabei den Lehrkräften so einfach wie möglich machen und bieten viel methodisches und didaktisches Material an", wirbt Behringer für sein Anliegen. Allerdings findet er das Thema zu elementar, als dass Kinder und Jugendliche nur dann gut über erneuerbare Energien Bescheid wissen, wenn sie auf interessierte Pädagoginnen und Pädagogen treffen, die das Thema im Unterricht aus Eigeninitiative aufgreifen. Behringer und Scharp setzen sich deshalb dafür ein, dass Energiethemen fester Bestandteil im Curriculum und Teil der Lehrerbildung werden.

Viele gute Beispiele

Auf der Messe konnten die Besucher ein zum Trittgenerator umgebautes Fahrrad ausprobieren. Hier spürte jeder, wie viel Kraft es kostet, mit Muskeleinsatz einen Spielzeugzug im Kreis fahren zu lassen. Behringer erklärte: „Um einen Becher Wasser zum Kochen zu bringen, müssen fünf Schülerinnen und Schüler kräftig schwitzen. Ein Mensch alleine kann niemals einen Wasserkocher mit 1200 Watt in Gang bringen. Damit vermitteln wir ein Gefühl und Respekt für eine Kilowattstunde."
Wie Energiebildung in Kindertagesstätten und Schule praktisch aussehen kann, stellten auch andere Bildungsinitiativen vor. Ein bundesweites Pilotprojekt heißt powerado und wird vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) gefördert. Dabei erarbeitet ein Forschungskonsortium Unterrichtsmaterialien mit Tipps zur Nutzung und bietet Informationen zu erneuerbarer Energie an (s. Website: www.powerado.de) Auch die Universität Oldenburg startete im November 2008 ein dreijähriges Projekt Energiebildung mit dem Ziel, fächerübergreifende Unterrichtskonzepte zur Energieversorgung- und -nutzung für alle Schulstufen zur Verfügung zu stellen. (www.uni-oldenburg.de/energiebildung). Wenn man nach der Finanzierung des Projekts fragt, wird es jedoch kompliziert. Beteiligt sind Stiftungen, Firmen und das Wirtschaftsministerium, nicht aber das Kultusministerium. Scharp erklärt: „Für Umweltbildung stehen viel zu wenig Mittel bereit. Die Länder, die dafür verantwortlich sind, entscheiden nach Kassenlage."

Maria Jeggle, freie Journalistin

Protest gegen Naziaufmarsch

Am *13. Februar* wollen Tausende Neonazis in Dresden aufmarschieren. Zwei Bündnisse rufen zu einem friedlichen Protest auf – das Bündnis „Dresden nazifrei“ (*www.dresden-nazi frei.com*) und die Aktion „Menschenkette der Dresdener Bürgermeisterin (*www.13februar.dresden.de*). Dresdener Bürger wollen gemeinsam mit Gewerkschaften, Parteien, Jugend- und Studierendenverbänden sowie Aktionsgruppen aus dem ganzen Bundesgebiet friedlich gegen die Nazikundgebung demonstrieren. Das Ziel der Rechtsextremisten war und ist es, die Verbrechen des Naziregimes zu leugnen und Nazi-Deutschland zum eigentlichen Opfer des Zweiten Weltkrieges umzudeuten.
Bereits 2009 gab es einen Aufmarsch von 7000 Nazis durch Dresden. Danach kam es auf der Rückreise zu mehreren Überfällen von Nazis auf Gewerkschafter.

Literaturtipps zum Rechtsextremismus

Wer sich über das Thema Rechtsextremismus und die Strategien der Neonazis informieren will, dem sei folgende Lektüre empfohlen:
Patrick Gensing: Angriff von rechts. Die Strategien der Neonazis – und was man dagegen tun kann, dtv 2009, 288 Seiten, 12,90 Euro. Dokumentation über die NPD und menschenfeindliche Einstellungen unter: *http://npd-blog.info/*
Alexander Häusler: Rechtspopulismus als „Bürgerbewegung“ – Kampagnen gegen Islam und Moscheebau und kommunale Gegenstrategien, VS-Verlag 2008, 292 Seiten, 24,90 Euro.
Fabian Virchow, Christan Dornbusch (Hrsg.): 88 Fragen und Antworten zur NPD-Weltanschauung, Strategien und Auftreten einer Rechtspartei – und was Demokraten dagegen tun können, Wochenschau-Verlag 2008, 335 Seiten, 21 Euro.
Noah Sow: Deutschland Schwarz Weiß. Der alltägliche Rassismus, Verlag Goldmann 2008, 320 Seiten, 8,95 Euro.
Christoph Ruf/Olaf Sundermeyer: In der NPD. Reisen in die National Befreite Zone, Verlag C.H. Beck 2009, 229 Seiten, 12,95 Euro.
Zeitschrift „Der rechte Rand“. Als Abo oder Einzelausgaben unter www.der-rechte-rand.de.

Anti-Rassismus-Wettbewerb

Auch in diesem Jahr hat der Verein „Mach meinen Kumpel nicht an! e.V.“ unter dem Titel „Die gelbe Hand 2009/2010“ einen Wettbewerb ausgeschrieben. Er richtet sich an Auszubildende in Betrieben und Verwaltungen, Ausbilderinnen und Ausbilder sowie Berufsschullehrkräfte und ruft junge Menschen auf, Beiträge gegen Diskriminierung, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus einzureichen. Die besten Projekte werden mit Geld- und Sachpreisen ausgezeichnet. Für Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen werden zusätzlich Sonderpreise für die besten Landesprojekte vergeben. Die Preisverleihung findet am *20. Mai 2010* in der ver.di-Zentrale in Berlin statt. Aktuelle Information sowie Anregungen und Hilfestellungen zur Wettbewerbsteilnahme unter: *www.gelbehand.de/wettbewerb*.

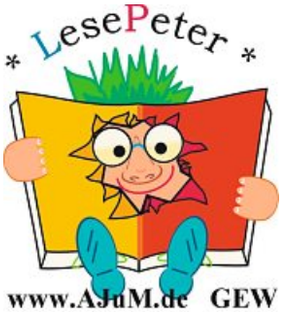
bauTraum

Baukultur ist sinnliche Erfahrung. Baukultur ist bunt. Baukultur brauchen alle. Die bundesweite Netzwerkkampagne bauTraum 2010 will Kinder und Jugendliche für die aktive Gestaltung lebenswerter Räume begeistern. Die Kampagne initiiert und präsentiert auf ihrer Website Aktivitäten, stellt Kontakte her, fördert interdisziplinäre Arbeit, die das Lern- und Lebensumfeld junger Menschen verbessern sollen. Akteure sind Schüler und Lehrende, Eltern, Planer, Initiativen und Institutionen. Ab dem zweiten Schulhalbjahr 2009/10 startet die Kampagne ihre Aktionsplattform. Weitere Informationen und Anmeldung unter: www.baut-raum.de. Kontakt: Förderverein Bundesstiftung Baukultur e.V., Köpenicker Str. 48/49, 10179 Berlin, Tel. 030/27 875-797, Fax -917, E-Mail: mail@foerderverein-baukultur.de.

TV-Tipps zu Bildungsfragen

In lockerer Folge weist *E&W* in der Rubrik „Marktplatz“ auf eine oder mehrere TV-Sendungen zu interessanten bildungspolitischen und pädagogischen Themen hin:
Am Donnerstag, den *18. Februar*, befasst sich die Sendereihe „Planet Wissen“ mit dem Thema „Jungen – Sorgenkinder der Nation“. Die Fakten sind erschreckend: Zwei Drittel der Schulabbrecher sind Jungs. Drei Viertel der Sonderschüler sind männlich – immer weniger Jungen machen Abitur. Verunsichert, unverstanden und erfolglos werden viele aggressiv – Gewalt an Schulen ist vor allem ein Jungenproblem. „Planet Wissen“ fragt, was läuft falsch bei der männlichen Sozialisation.
Am Samstag, den *20. Februar*, thematisiert der Sender Phoenix um 15.30 Uhr unter dem Titel „Setzen, sechs!“ die Frage „versagen bei schlechten Leistungen die Schüler oder die Schule?“ Wie gerecht geht es zu in unserem Bildungssystem? Wie sehr sind Bildungschancen von Elternhaus und sozialem Umfeld abhängig? Die Phoenix-Reportage zeigt unterschiedliche Szenarien in der Bildungsrepublik Deutschland.

LesePeter



Im Februar erhält das Jugendbuch von *Beate Teresa Hanika* „Rotkäppchen muss weinen“ den LesePeter.
Malvina wird 14 und hat im Jahr zuvor noch Bandenkrieg gegen Jungs gespielt. Jetzt lernt sie deren Anführer ganz anders kennen und es entwickelt sich eine zarte erste Liebesgeschichte. Den Auftakt der Geschichte bildet aber die mit Ekel besetzte Begegnung mit ihrem Großvater. Immer deutlicher tritt dabei eine Geschichte von Missbrauch, verlogener Erpressung, Wegblicken und Ignoranz der gesamten Familie zu Tage.
Beate Teresa Hanika: Rotkäppchen muss weinen, Fischer Schatzinsel 2009, 222 Seiten, 12,95 Euro, ab zwölf Jahren.
Der LesePeter ist eine Auszeichnung der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien (AJuM) der GEW für ein herausragendes, aktuelles Buch der Kinder- und Jugendliteratur. Eine ausführliche Rezension ist im Internet unter: *www.ajum.de oder www.ajum.de/html/lesepeter.html* abzurufen.

Recht und Rechtsschutz 2/2010

Informationen der GEW–Bundesstelle für Rechtsschutz.
Verantwortlich: Volker Busch, Gerhard Jens
62. Jahrgang

Beamtenrecht

Religiöse Neutralität soll gewahrt werden

Lehrkräfte sind an öffentlichen Schulen zur weltanschaulichen und religiösen Neutralität verpflichtet. Das baden-württembergische Schulgesetz (SchG BW) bezieht diese inhaltliche Verpflichtung auch auf „Äußerlichkeiten": Kleidungsstücke dürfen nicht aus religiösen Motiven getragen werden – das so genannte „Kopftuchverbot". Nach einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts (BVerwG) ist eine solche Dienstanweisung zulässig.

Gegen das „Kopftuchverbot" an Baden-Württembergs Schulen hatte eine Betroffene vergeblich geklagt, die seit 1978 als Beamtin auf Lebenszeit an einer Grund- und Hauptschule unterrichtet. 1984 trat sie zum Islam über und trug ab 1995 aus religiösen Gründen auch im Dienst eine Kopfbedeckung. Die Schulbehörde verbot der Lehrerin das Tragen eines Kopftuchs mit der Begründung, dass Lehrkräfte verpflichtet seien, im Unterricht auch auf äußerliche Symbole ihrer religiösen Überzeugungen zu verzichten (Paragraf 38 Abs. 2 Satz 1 SchG BW).

Das BVerwG lehnte die Beschwerde der Klägerin ab. Diese sei nicht stichhaltig begründet, entschieden die Richter. Das Motiv, ein Kopftuch zu tragen, sei nicht zwingend religiös, sondern im Einzelfall erklärungsbedürftig; das gesetzliche Bekundungsverbot religiöser Überzeugungen im Unterricht verletze zudem die Glaubensfreiheit des Grundgesetzes (Art. 4 Abs. 1 und 2 GG). Es richte sich einseitig gegen Kopfbedeckungen bei Musliminnen und verstoße deshalb auch gegen weitere Grundrechte (Art. 3 Abs. 2 Satz 1 und Abs. 3 Satz 1 GG), erklärte dagegen die Klägerin.

Das BVerwG räumte diesen Argumenten jedoch keine grundsätzliche Bedeutung ein: Das Grundrecht der Glaubensfreiheit garantiere keinen Anspruch, religiös motivierte Kleidungsstücke im Schulunterricht zu tragen. Hingegen sei es ein schützenswertes Rechtsgut, den religiös-weltanschaulichen Schulfrieden zu wahren und Konflikte zu verhindern. Das baden-württembergische Schulgesetz diene dazu, die staatliche Neutralitätspflicht durchzusetzen. Darauf hätten Eltern und Schüler einen rechtlichen Anspruch. Das Bundesverfassungsgericht habe außerdem bereits entschieden, so die Richter, dass die baden-württembergische Regelung mit dem Grundgesetz vereinbar sei. Beim Kopftuchverbot komme es nicht darauf an, dass eine Lehrerin schon vor Inkrafttreten dieses Schulgesetzes ein Kopftuch ohne Beanstandungen der Aufsichtsbehörde getragen hat. Auch werde der christliche Glaube nicht bevorzugt, denn in der christlich-abendländischen Kultur kommt dem Begriff des „Christlichen" eine vom Glaubensinhalt losgelöste Bedeutung zu: Das Christliche habe die Werte, die Kultur und die Traditionen geprägt, auf denen das Grundgesetz fußt, und habe daher – unabhängig von religiösen Fragen – eine fundamentale gesellschaftlich-rechtliche Bedeutung.

Ferner habe auch der Europäische Gerichtshof (EuGH) festgestellt, dass Einschränkungen religiöser Symbole im Unterricht mit der Europäischen Menschenrechtskonvention vereinbar und mit Blick auf die Neutralitätspflicht an Schulen auch verhältnismäßig seien.

BVerwG vom 16. Dezember 2008 – 2 B 46.08

Beihilferecht

Praxisgebühr wird nicht erstattet

Die Kürzung der Beihilfe für Beamte um die so genannte Praxisgebühr ist zulässig und verstößt nicht gegen den Fürsorge- und Alimentationsgrundsatz des Grundgesetzes (GG).

Gegen den pauschalen Abzug der Praxisgebühr von der Beihilfe für ambulante ärztliche Behandlungen hatte ein Versorgungsempfänger geklagt: 2004 wurde ihm die Beihilfe für die ersten drei Quartale um 30 Euro Praxisgebühr gekürzt (nach Paragraf 12 Abs. 1 Satz 2 Halbs. Beihilfevorschriften). Seine Revision vor dem Oberverwaltungsgericht (OVG) war zwar erfolgreich, doch das Bundesverwaltungsgericht (BVerwG) sah mit dem Berufungsurteil Bundesrecht verletzt.

Nach der am 14. Februar 2009 in Kraft getretenen Bundesbeihilfeverordnung (Paragraf 12 BBhV) sind Aufwendungen für ambulante ärztliche Behandlungen grundsätzlich erstattungsfähig. Im vorliegenden Fall seien jedoch die 2004 geltenden Vorschriften anzuwenden: Danach sei die Beihilfe je Berechtigtem beim ersten Arztbesuch pro Kalendervierteljahr um zehn Euro zu mindern.

Zwar regele das GG in Artikel 33 Absatz 5 das Fürsorgeprinzip des Dienstherren, das Beamtinnen und Beamten sowie deren Familien einen amtsangemessenen Lebensunterhalt zuspricht – und zwar auch bei außergewöhnlichen Belastungen wie im Krankheitsfall und bei Pflegebedürftigkeit. Dieses verfassungsrechtliche Prinzip gelte jedoch nur für die Alimentation, nicht für die Beihilfe: Als anlassbezogene Leistung des einfachen Gesetzgebers gelte für die Beihilfe kein verfassungsrechtlicher Bestandsschutz. Stelle die Absenkung des Beihilfestandards die Amtsangemessenheit der Alimentation in Frage, müsse der Gesetzgeber die Beamtenbesoldungsgesetze oder die Dienstbezüge korrigieren, nicht die Beihilfe.

Die verfassungsrechtliche Fürsorgepflicht verlange von den jeweiligen Dienstherren weder, dass alle Aufwendungen in Krankheitsfällen durch eine beihilfekonforme Krankenversicherung und ergänzende Beihilfe vollständig gedeckt werden, noch dass diese Kosten versichert werden müssen.

Die pauschale Kürzung der Beihilfe könne in Einzelfällen zur finanziellen Überforderung führen, etwa bei chronisch kranken und/oder kinderreichen Beamtinnen und Beamten. Dafür hätten die Dienstherren mit Härtefallregelungen Vorsorge zu treffen.

BVerwG vom 30. April 2009 – 2 C 127.07

Foto: dpa

„Ein sprachlicher Tiefpunkt im Umgang mit Lohnabhängigen“: „Betriebsratsverseucht“ ist das Unwort des Jahres.

Gemeinsam stärker!

Betriebsratswahl 2010

Vom 1. März bis zum 31. Mai 2010 finden turnusmäßig wieder Betriebsratswahlen statt. Der konkrete Wahltermin ist von der Amtszeit des „alten“ Betriebsrats abhängig. In Betrieben oder Einrichtungen, die noch keinen Betriebsrat haben, kann jederzeit gewählt werden, auch außerhalb des Wahlzeitraums.
Warum sind Betriebsräte wichtig? Zunächst: Der Betriebsrat ist bei allen wesentlichen Arbeitgeberentscheidungen zu beteiligen. In vielen Arbeitnehmerfragen kann er initiativ werden. Zum Beispiel bei der Frage der Arbeitszeitgestaltung oder der Teilnahme an Fortbildungen. Zum betriebsrätlichen Kerngeschäft gehört es außerdem, dafür zu sorgen, dass es in Betrieben gerecht zugeht und auch Teilzeitbeschäftigte mit ihren Bedürfnissen berücksichtigt werden.
Regelmäßige Betriebsversammlungen ebenso wie Betriebsrats-Infos zu aktuellen Themen dienen dazu, die Kommunikation im Unternehmen weiterzuentwickeln. Vor allem in kleinen Bildungseinrichtungen ist es notwendig, die Interessensvertretung zu verbessern. Während in Großbetrieben mit über 500 Beschäftigten über 90 Prozent aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen Betriebsrat haben, ist dies in kleinen Bildungsstätten oder Firmen nur bei zehn Prozent der Beschäftigten der Fall.

Verantwortung übernehmen

Bei Betriebsratswahlen zu kandidieren heißt, Verantwortung zu übernehmen: für die Rechte der Kolleginnen und Kollegen, für die Arbeitssituation im Betrieb. Für Interessierte: Betriebsratsarbeit findet während der Arbeitszeit statt und darf keine beruflichen Nachteile haben. Betriebsräte sowie Kandidatinnen und Kandidaten für die Betriebsratswahl genießen zudem einen besonderen Kündigungsschutz.
Wenn es in einer Einrichtung noch keinen Betriebsrat gibt, können Beschäftigte oder die zuständige Gewerkschaft Betriebsratswahlen initiieren. Eine Liste der Materialien, die die GEW zur Verfügung stellt und eine Aufstellung der Ansprechpartner, die vor Ort bei den Betriebsratswahlen unterstützen können, sind im Internet unter *www.gew.de/Betriebsratswahlen_2010_2.html* zu finden.
In der laufenden Betriebsratsarbeit steht die Bildungsgewerkschaft mit Rat und Tat zur Seite. Deshalb: Betriebsrat und GEW: Gemeinsam sind sie stärker!

Veronika Jäger, Referentin im Arbeitsbereich Angestellten- und Beamtenpolitik

Erwin Walz ist tot

Nachruf

Foto: Inge Werth

Erwin Walz

Erwin Walz, der langjährige Geschäftsführer der GEW (von 1954 bis 1981), ist kurz vor Weihnachten 2009 im Alter von 90 Jahren gestorben.
Noch im Oktober hatte ihm *E&W* im Namen der Organisation und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum 90. Geburtstag gratuliert. Es scheint, als habe er noch diesen runden Geburtstag und die Geburt seiner dritten Urenkelin im Kreise seiner Familie erleben wollen.
Erwin Walz ist 1952 mit 34 Jahren als hauptamtlicher Funktionär zum GEW-Hauptvorstand gekommen. Davor war er ehrenamtlich in der GEW Südbaden tätig.
Bereits zwei Jahre später wurde er zum Geschäftsführer gewählt. Von diesem Zeitpunkt an hat er die Organisation 27 Jahre an der Seite von drei Vorsitzenden (*Max Traeger*, *Heinrich Rodenstein* und *Erich Frister*) geführt und verantwortlich mitgeprägt. Als Erwin zum Hauptvorstand kam, hatte die GEW gut 80 000 Mitglieder; Anfang der 1980er-Jahre waren es über 200 000. Mit Fug und Recht kann man sagen: Erwin Walz hat sich um den Aufbau einer gewerkschaftlichen Interessensvertretung für Pädagoginnen und Pädagogen in Deutschland verdient gemacht.

Mit Herz und Verständnis

Für die Beschäftigten war Erwin ein Chef mit Herz und Verständnis. Er konnte zuhören und hatte in der Regel für die größeren und kleineren Problemchen eine Lösung parat. Sein Leitspruch war: „Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“
Erwin Walz hinterlässt seine Frau Margot, drei Kinder, sieben Enkel und vier Urenkel.
Die GEW trauert um einen engagierten Gewerkschafter, verantwortungsbewussten Personalchef und unvergesslichen Kollegen. *swl*

Die GEW gratuliert Gerhard Jens zum 70sten!

Foto: Paul Michel

Die GEW hatte das Glück, in *Gerhard Jens* ein engagiertes Mitglied zu haben, das auf allen Ebenen und in vielen verschiedenen Funktionen für die Gewerkschaft tätig war – und noch immer ist.
Schon als Vorsitzender der GEW Schleswig-Holstein (1973 – 1983) erkannte er die Bedeutung und Funktion des Rechtsschutzes für die Organisation, dem er sich nach 1983 hauptsächlich widmete. Ende 1989 wurde er zum Leiter der Bundesrechtsschutzstelle gewählt. Ein Amt, das er bis heute ausübt.
Mit der Wende galt es plötzlich, einen enormen Anstieg von Rechtsschutzfällen zu meistern, was dank Gerhards außerordentlichem Organisationstalent hervorragend gelang.
Dem Mitgliederzuwachs aus dem Osten folgte auf dem Fuße ein Mitgliederrückgang mit nicht unbeträchtlichen Folgen für die Finanzlage der GEW generell und den Rechtsschutz im Besonderen. Hier gelang ihm ein Meisterstück: Er entwickelte eine Struktur, die bei zurückgehenden Mitgliedsbeiträgen die Qualität des Rechtsschutzes nicht nur erhielt, sondern sogar weiter ausbauen konnte.
Seit dem Beginn der 1990er-Jahre hat Gerhard auch in seiner Funktion als Sprecher der Antragskommission, die die Anträge für den Gewerkschaftstag aufbereitet, hier durch seine kompetente und umsichtige Art die Beratungen und Entscheidungen geprägt.
In den Gremien der GEW ist allgemein anerkannt, dass er auch ein Meister in Satzungs- und Geschäftsordnungsfragen ist. In dieser Hinsicht war sein Rat auch bei den Schiedskommissionen der Bildungsgewerkschaft gefragt. Die GEW ist ihm daher nicht nur als Rechtsschützer zu Dank verpflichtet. Sie wünscht ihm für die Zukunft alles erdenklich Gute und vor allem weiterhin die Vitalität, die ihn bislang in seinem beruflichen, gewerkschaftlichen und privaten Wirken ausgezeichnet hat.

Heidemarie Kralle, Rechtsschutzstelle GEW Niedersachsen/Paul Michel, ehemaliger Referent der Bundesrechtsschutzstelle

MaiMeeting

Das Programm des 12. MaiMeetings der GEW 2010 bietet wieder eine spannende Mischung aus Workshops, abendlichen Kultur- und Diskussionsveranstaltungen sowie attraktiven Freizeitmöglichkeiten. Es findet vom 13. bis 16. Mai 2010 (Himmelfahrtswochenende) im Gustav Stresemann Institut Niedersachsen in Bad Bevensen (Lüneburger Heide) statt. Diese von der Gemeinschaftsaufgabe Gewerkschaftliche Bildungsarbeit der GEW (gb@) organisierte Veranstaltung der Bundesebene ist offen für alle Mitglieder sowie deren Familien.

Zu folgenden Themen finden Workshops statt:
- Wege zu einer individualisierenden Lernkultur – von Schweden nach Deutschland?
- Aufklärung und Vernunftkritik heute – eine Ermunterung zum Weiterdenken
- Weibliche Souveränität
- Entspannt konzentriert – ein Bewegungstraining
- Soziale Netzwerke im Internet für die Gewerkschaftsarbeit nutzen
- Kinderarbeit weltweit – (K)ein Problem für uns?!

Anmeldung sowie nähere Informationen zu den Workshops und den Trainern ab sofort unter: *www.gew.de/maimeeting.html*
Die Abgabe eines Workshop-Erst- und -Zweitwunsches ist Bedingung für die Annahme der Anmeldung. Kinderbetreuung wird angeboten. Erstteilnehmerinnen und Erstteilnehmer haben Vorrang.
Kontakt für Nachfragen:
Nicole Lund, GEW-Hauptvorstand, Reifenberger Straße 21, 60489 Frankfurt/Main, Tel. 069/78973-209, Fax: 069/78973-102, E-Mail: *nicole.lund@gew.de*
Teilnahmebeitrag für GEW-Mitglieder: 82 Euro; Nichtmitglieder/Partner: 132 Euro; Kinder je nach Alter. Die GEW-Bundesebene übernimmt die Kosten für die Unterbringung plus Vollpension sowie für die Workshops. Die Fahrtkosten sowie die Kosten für Freizeitgestaltung müssen selbst finanziert werden.

Stefan Pfaff, Koordination der gb@ beim GEW-Hauptvorstand

Hilfe für Haiti

Spendenaufruf

Foto: dpa

Das Erdbeben auf Haiti hat zehntausende Menschen getötet, hunderttausende sind obdachlos. Auch zahlreiche Schulen wurden völlig zerstört. Die GEW ruft zur Unterstützung der haitianischen Lehrergewerkschaft CNEH und ihrer Mitglieder auf.
Die haitianische Hauptstadt Port-au-Prince bietet nach dem verheerenden Erdbeben ein Bild des Chaos und der Verwüstung. Niemand kann derzeit sagen, wie viele Menschen der Katastrophe zum Opfer gefallen sind, aber es sind sicherlich Zehntausende. Viele Überlebende sind traumatisiert und völlig verzweifelt angesichts des Leids und der Zerstörung, die sie umgeben.
Haiti gilt als das ärmste Land auf dem amerikanischen Kontinent und ist in der Vergangenheit schon mehrfach von schweren Naturkatastrophen heimgesucht worden. Doch das Ausmaß der jetzigen Zerstörungen übertrifft alles bisher Dagewesene. Die Infrastruktur des Landes ist völlig zusammengebrochen, es gibt kaum Strom und Wasser. Die internationale Katastrophenhilfe läuft an, aber für viele Menschen, die unter den Trümmern begraben sind, kommt jede Hilfe zu spät.
Die GEW ruft zur Unterstützung der Mitglieder der haitianischen Lehrergewerkschaft Confédération National des Enseignants d'Haïti (CNEH) auf und bittet um Spenden an den Heinrich-Rodenstein Fonds.
Spendenkonto: Heinrich-Rodenstein Fonds, Konto-Nr. 1 707 274 700, SEB AG Frankfurt am Main, BLZ 500 101 11, Stichwort: Erdbebenhilfe Haiti

„Klischee bedient“

(E&W 12/2009, Seite 35 „Film: Kindeswohl und Bildungschancen“)

Der Hinweis auf den Film „In Sachen Kaminski“ bläst völlig unreflektiert in das gleiche Horn wie dieser. Da das Klischee vom bösen Jugendamt, das armen Leuten die Kinder wegnimmt, sehr weit verbreitet ist und (leider) fast nie hinterfragt wird, möchte ich Folgendes loswerden:
Ich habe im Rahmen meines Studiums der Sozialen Arbeit ein Praktikum bei jenem Träger absolviert, der die Pflegefamilie im Fall „Kaminski“ fachlich betreut hat. Dabei erfuhr ich, dass das Kind zwar zunächst zu seinen leiblichen Eltern zurückkehrte, diese aber nach kurzer Zeit wieder rettungslos überfordert waren. Ende vom Lied war, dass das Kind erneut seiner Familie entzogen und in einem Heim untergebracht wurde... Was dieses jahrelange Hin und Her sowie die mehrmaligen Wechsel der engsten Bezugspersonen für das betroffene Kind bedeuteten, kann sich jeder ausmalen.
M. Kröger, Berlin

„Offene Fragen“

(E&W 12/2009, Seite 29: „Lasst sie hier aufwachsen!“)

Wenn in Deutschland, in allen Bundesländern, endlich „illegale“ Kinder ohne Angst vor Abschiebung die Schule besuchen können, was ich sehr begrüße, bleiben immer noch Fragen offen: Was passiert z. B., wenn statuslose Kinder in der Schule verunglücken und zum Arzt oder ins Krankenhaus müssen? Wer bezahlt die Kosten? Besteht eine Meldepflicht von Arzt oder Krankenhaus? Wer haftet, wenn ein „illegales“ Kind einem Mitschüler etwas kaputt macht oder in der Schule einen größeren Schaden anrichtet?
Petra Stechel, Göppingen

„Roulettespiel“

(E&W 12/2009, Seite 6: „Ben soll es einmal besser haben“)

Den Artikel zu „Säuglingsenglisch” fand ich unerträglich zu lesen – nicht, weil er schlecht geschrieben wäre, sondern weil er den erschreckenden Gegenstand so gut erfasst!
Als langjährige Lehrerin an einer internationalen Schule, die die Schüler auf Englisch unterrichtet, kenne ich mich in Fragen der bilingualen Entwicklung bestens aus. Das, was in diesem Artikel

beschrieben wird, scheint mir auf ein sehr hohes Potenzial für verheerende Sprachverwirrung bei den Probanden (anders kann man sie kaum bezeichnen) hinzuweisen. Ich stimme daher mit dem Neurobiologen *Gerald Hüther* überein, dass solche Kurse allein der „Selbstbestätigung der Eltern“ dienen. Kinder können eine oder mehrere weitere Sprachen lernen, aber dieser Prozess muss auf dem Fundament einer absolut soliden muttersprachlichen Entwicklung aufbauen. Alles andere ist ein Roulettespiel mit der Zukunft des Kindes.
Karla Schmidt, Hannover

„Kopfschütteln“

Den Bericht über den Frühförderwahn vor allem bei akademischen Eltern habe ich mit großer Anteilnahme gelesen. Der Schulpsychologe *Andreas Heidecke* hat es besonders gut auf den Punkt gebracht: Einerseits werden Kinder in Kurse geschickt, um den gewachsenen Anforderungen der globalisierten Welt zu genügen. Andererseits aber werden ihnen im Alltag kaum Pflichten auferlegt. Ich bin selbst Akademikerin und Mutter eines zweijährigen Kindes und sehe mitunter mit verständnislosem Kopfschütteln, wie gerade andere Akademikereltern scheinbar so unsicher sind, dass sie jeder Mode folgen aus der Panik heraus, ihr Kind könne später nicht mithalten. Traut man denn den eigenen Kindern nichts mehr zu?
Schlimm genug, dass Kindern zunehmend ihre unbeschwerte Kindheit genommen wird. Heute dürfen selbst Babys nicht einmal einfach nur Babys sein!
Eva Osberghaus, Frankfurt am Main

Weitsicht

In der Bildung zählt heute nur
das Abitur, das Abitur!
Du darfst mit Büffeln nicht bis zum Kindergarten warten
der Leistungsdrill muss früher starten
und paukt man gar erst ab den Grundschulklassen
wird man die Elitelaufbahn zwangsläufig verpassen
am besten man beginnt schon pränatal
übt täglich Grammatik und die Vorstellung von Mengen und Zahl
im Kreisssaal noch erfolgen die ersten Lernzielkontrollen
wenn die Kinder später Professoren werden sollen.
im Krabbelalter das erste Computerlernspiel
weist den Weg zum obersten Bildungsziel
Denn in der Bildung zählt heute nur
das Abitur, das Abitur!
Schon ab zwei Jahren muss man Nachhilfe und Hauslehrer bringen
soll das Kind später einmal eine Klasse überspringen
in der Kita dann wird differenziert nach Leistungsgruppen
A-Kurse pauken Vokabeln statt dem Spiel mit Bausteinen oder Puppen
zur Grundschuleinschreibung ist man dann längst in der Spur
und erhält gleich das vorgezogene Grundschulabitur
langt es trotzdem nicht ganz trotz höchstem Leistungswillen
dann hilft man rasch weiter mit Attesten und Pillen
denn Realschüler sind nur in der Zweiten Liga am Ball
und die Hauptschule bedeutet Supergau, Katastrophenfall
Ja in der Bildung zählt heute nur,
das Abitur, das Abitur!
Hans Schütz (per E-Mail)

„Bewährungsprobe“

(E&W 12/2009, Seite 28: „Tarifrunde 2010 für Bund und Kommunen: Erreichtes sichern!“)

Es trifft uneingeschränkt zu, dass es für die Fortsetzung der Altersteilzeit einen hohen Bedarf gibt. Die Gewerkschaften GEW und ver.di müssen die Verhandlungen für einen Anschlusstarif an den auslaufenden Tarifvertrag unverzüglich aufnehmen. Die öffentlichen Arbeitgeber hatten ihre Chance und haben sie in vielen Fällen verspielt.
Albrecht Künstle, Herbolzheim

„Erklärungsbedarf?“

(E&W 1/2010, Seite 18: „Wenig Fortschritte“)

Schon in der Überschrift dieses Artikels ist ein grammatischer Fehler.
Wenig heißt im Deutschen, dass eine nicht genau quantifizierbare (größenmäßig nicht genau abschätzbare) Menge gemeint ist wie z. B. „wenig Milch, wenig Butter etc.“. Wenn ein Plural folgt, muss die Mengenangabe grammatisch korrekt „wenige“ Fortschritte heißen.
Und: Bedarf es wirklich der Erklärung des Wortes „Euphemismus“ in einer Zeitung einer „Bildungsgewerkschaft“?
Klaus Weidenbach, Neuhausen

„Faustisch“

(E&W 1/2010: Schwerpunkt „Wo bleibt die Chancengleichheit“)

„Wo bleibt die Chancengleichheit?“ titelt *E&W* zum neuen Jahr. Wer allerdings eine Antwort erwartet hat, wird enttäuscht. Auch die GEW hat anscheinend für ihre Frage keinen überzeugenden Lösungsansatz. Wenn doch, sollte sie ihn einmal kurz und klar formulieren.
Wann lautet der Titel endlich einmal: „Das wollen wir.“ Oder: „Wir wissen auch nur, was wir zur Zeit nicht wollen.“ Das Fazit meiner Lektüre der Januar-Ausgabe 2010 lautet demnach wie bei Faust, Szene IV, Studierzimmer: „Denn eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.“
Peter Steines, Göttingen

„Ideologische Brille“

(E&W 1/2010, Seite 14: „Insel der Privilegierten“)

Ich bin seit Jahrzehnten GEW-Mitglied und habe mich an die ideologische Brille einiger Autoren gewöhnt. Aber ab und zu packt mich doch der kalte Zorn, wenn ich einen so einseitigen und engstirnigen Aufsatz wie „Insel der Privilegierten“ lese. Schwerpunktthema ist wieder einmal die Veränderung der Schulstruktur, offensichtlich eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für Bildungsexperten.
Worum es in der ganzen Strukturdebatte geht, ist nur allzu offensichtlich. Es geht um Geld, das angeblich nicht da ist. Aber da die OECD-Studie und die verschiedenen PISA-Ergebnisse Deutschland im Bildungssektor miserable Noten ausstellen, muss ein Schuldiger her. Also wettert man gegen das Gymnasium und diffamiert es als „Bollwerk einer privilegierten Schicht“. Untersuchungen zeigen aber deutlich, dass das Gymnasium bei breiten Bevölkerungsschichten als die Traumschule für ihre Kinder gilt. Wohlhabende Oberschichten haben ihren Nachwuchs längst in privaten Institutionen untergebracht. Nein, es geht in der Tat um den im Artikel beschimpften Mittelstand, der wagt, sich Sorgen um die Ausbildung seiner Kinder zu machen.
Apropos: Wer ist eigentlich das „Bürgertum“, das das Gymnasium so „machtvoll verteidigt“?
Annegret Achner, Bremen

Anm. d. Red.: Aus Platzgründen musste die Leserzuschrift gekürzt werden. Der vollständige Text erscheint auf der GEW-Website.

E&W-Briefkasten

Postanschrift der Redaktion:
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Postfach 90 04 09, 60444 Frankfurt a. M.,
E-Mail: renate.koerner@gew.de

Die Anschlagtafel ist im Internet unter www.gew.de/ Anschlagtafel. html zu finden.

Verschiedenes

Top-Finanzierung für Beamte, Angestellte, Arbeiter im Öffentlichen Dienst sowie Akademiker — Seit 1997

Unser Versprechen: *„Nur das Beste für Sie aus einer Auswahl von ausgesuchten Darlehensprogrammen“*

Schnell und sicher für jeden Zweck: Anschaffungen, Ablösungen von anderen Krediten oder Ausgleich Kontoüberziehungen.

Festzinsgarantie bei allen Laufzeiten: Ratenkredite bis 10 Jahre, Beamtendarlehen von 12 bis 20 Jahre.

Unverbindliche Finanzierungsberatung für Sie. Rufen Sie uns jetzt gebührenfrei an oder besuchen Sie unsere Webseite.

Top-Finanz.de · Nulltarif-0800-33 10 332
Andreas Wendholt · Kapital- & Anlagevermittlung · Prälat-Höing-Str. 19 · 46325 Borken

3 in 1
GUTES UND SCHÖNES

Im 3in1 finden Sie 3x Gutes und Schönes:

Geschenke | Schmuck | Naturkosmetik

Neben Lavera Naturkosmetik auch Bio-Pflegeprodukte auf Basis von Sanddorn, Molke und Honig, sowie Spezialprodukte, die bei Neurodermitis und Problemhaut angewendet werden. Verschiedene Schmuck-Kollektionen mit unterschiedlichem Anspruch. Besonders interessant: Schmuck mit magnetischer Energie.

www.dreiineins.de

3 in 1

aapinen · aabits · abece · abecedar · alifbe · alifu · bukvar' · elementorius · elementarz · Fibel · fibla · lemantar

Für internationalen Schulbuchvergleich gesucht:

Fibeln aus Deutschland und anderen Ländern

auch ältere Ausgaben

Angebote (ggf. mit Angabe des Verkaufspreises) an:
sig-primers@arcor.de

www.schulbuch-gesellschaft.de/en/rp

libro de lectura inicial · Namenbüchlein · méthode de lecture · pocetnica · silabario · slabikár · syllabaire

Beamtendarlehen
Angestelltendarlehen
Festzins ab 5,10 % p.a., eff. Jahreszins 5,49 % p.a.
Laufzeiten von 10 bis 20 Jahren.
Sonderdarlehen
Ratenkredite mit Laufzeiten von 1 bis 10 Jahren
eff. Jahreszins ab 5,45 %
Hypotheken ab 3,6 % eff. Jahreszins 3,66 %
5 Jahre fest vermittelt:
FINANZSERVICE NEUMANN
Langenbroicher Str. 47 · 52372 Kreuzau
bundesweite Angebotshotline 0800/5009880
Tel. (02422) 500 98 80 Fax (02422) 500 98 84
Internet: www.kredite-fuer-beamte.de

Beamten- und Angestellten-Darlehen
Partner der Nürnberger Versicherung
Festzins 12 Jahre 5,60%, effekt. Jahreszins 5,99%
Beispiel: 30-jährige Beamtin, Festzins 6,50%, Laufzeit 20 Jahre, effekt. Jahreszins 6,89%
35.000,- € mtl. 322,90 € inkl. Lebensversicherung
60.000,- € mtl. 552,52 € inkl. Lebensversicherung
NEU: auch für Beamte auf Probe und Pensionäre
Gebührenfrei: 0800 / 77 88 000
Fax-Nr.: 05130 / 79 03 95, vermittelt:
K. Jäckel, Am Husalsberg 3, 30900 Wedemark
jaeckel@beamtendarlehen-center.de
www.beamtendarlehen-center.de

Schullesungen
Kl. 1 - 4
www.leseshow.de

Mobil-Sichtschutz “Clausura”
TimeTEX

- Ideal für Tests
- kein Abschreiben mehr
- Klassensatz im Koffer
- leicht und schnell aufstellbar

ab 1,95 € / Stück
(14 Tage Rückgaberecht)

Besuchen Sie uns: **www.timetex.de**

TimeTEX® HERMEDIA Verlag
Tel.: 09442/922090, Fax: 09442/9220966

Darlehen supergünstig *1) nominal **1,95%** ab **2,34%** effektiver Jahreszins

35-jährige Beratungskompetenz **Hypotheken- & Beamtendarlehensdiscounter**

Vorortberatung wählbar alles kostenfrei ohne 2% Bearbeitungsgebühren
Info: www.ak-finanz.de

Bei Umschuldung Raten bis 50% reduzieren

*supergünstige Beamtendarlehen, z.B. B.a.L. 30 J. alt, 30 000,– € günstige 281,05 € mtl., 70 000,– € 654,22 € mtl., inkl. LV, Lfz. 14 J., ab *5,99% effektiver Jahreszins. Lfz. 12 J., ab *5,75% *effektiver Jahreszins auch günstig an Angestellte ab 5 Jahre i.ö.D. *1) Extradarlehen nominal 1,95% ab 2,34% eff. Jahreszins ab Zuteilung Bausparvertrag. Supergünstige Hypotheken ohne Eigenkapital, hohes Sondertilgungsrecht. Beleihung bis 120%.*

www.ak-finanz.de AK-Finanz Kapitalvermittlungs-GmbH, Bismarckstr. 85, 67059 Ludwigshafen
Telefax: (06 21) 51 94 88, E-Mail: beamtendarlehen@ak-finanz.de Gebührenfrei **Tel. 0800/1000 500**

Darlehen
für Beamte, Angestellte und Arbeiter des ö. D.

Zur Verwendung für:
- Ablösung teurer Altkredite
- Ausgleich des Girokontos
- Hypothekendarlehen
- Nachrangdarlehen
- Umschuldungen
- Barauszahlung

Festzins - niedrige Raten - lange Laufzeiten
Vertrauensvolle zügige Abwicklung

IM & KA GmbH
Warendorfer Str. 57, 48145 Münster
Tel: 0251 - 374 04 91
Fax: 0251 - 374 04 92
Mobil: 0172 - 868 75 42
service@imundka.de
www.imundka.de

www.hamosons.de
Umhängetasche für Lehrer
• leichtes, robustes Leder
• geräumig + Laptopfach

Nur 149 Euro. 1 Monat Widerrufsrecht.

ZARB Arbeitsblätter – kreativ und schnell erstellen
ZARB erstellt attraktive Übungen und anspruchsvolle Tests aus Ihren deutschen oder fremdsprachlichen Texten. Ganz einfach per Mausklick! In Microsoft Word integriert. Zum Beispiel Rätsel, Wortformen- und Zuordnungsübungen, Geheimschriften, Lücken-, Schüttel-, Schlangen- und Fehlertexte.
Lösung: 2 ZARB 4 IST 3 EINFACH 1 GENIAL
Neue Produkte: MatheBlatt, LESEN 2000, MathBox
hans zybura software
Waldquellenweg 52 • 33649 Bielefeld • Fon 0521.9 45 72 90
Fax 0521.9 45 72 92 • www.zybura.com

Jetzt Preisvorteile als Barzahler nutzen
Das Geld bekommen Sie von uns! Flexibel – Einfach – Gut
10 Jahre Laufzeit – fest, z. Zt. 5,10%, effekt. 5,49%*
*Beispielhafte Jahreszinsberechnung, z.B. in Verbindung mit einer neu abzuschließenden Rentenversicherung der AXA Lebensversicherung AG mit Kapitalwahlrecht.
1928 gegründet, ist die Bankhaus Dr. Masel AG eine Privatbank für Beamte und Angestellte im öff. Dienst mit langjähriger Spezialisierung auf Beamtendarlehen.
BANKHAUS DR. MASEL
Wir nehmen Ihre Wünsche persönlich.
Informationen und Darlehensantrag im Internet unter www.bankhaus-masel.de oder persönlich unter Telefon 0 30 - 30 06 83-0
clever finanzieren und umschulden mit dem **Spezialdarlehen für Beamte und Akademiker**

NaturaMed Vitalclinic
Erschöpft?
- Migräne
- Rücken
- Gelenke
- Infekte

Attraktive Pauschal-angebote!
Ursachendiagnose Schnupper- und Seniorenwoche
beihilfefähig
0 75 24 . 990 - 222
88339 Bad Waldsee
naturamed.de
NaturaMed ...wir bringen Sie wieder in Schwung!

Sucht, Depression, Angst, Burn-out
Zurück ins Leben
Beratung und Information
0800 32 22 32 2
(kostenfrei)
Sofortaufnahme – auch im akuten Krankheitsstadium.
Hochintensive und individuelle Therapien
für Privatversicherte und Beihilfeberechtigte.
Wir helfen bei der Klärung der Kostenübernahme.
Unsere privaten Akutkrankenhäuser:
Schwarzwald, Weserbergland,
Berlin/Brandenburg
www.oberbergkliniken.de
Oberberg
Psychotherapie · Psychiatrie · Psychosomatik

Die Wollmarshöhe
Klinik Wollmarshöhe
Fachkrankenhaus für psychosomatische Medizin
Internistische Medizin, Neuropsychologie/ Neurologie, Psychiatrie
Individuelle Hilfe bei psychosomatischen, internistischen und depressiven Erkrankungen.
Klassische Medizin mit Verfahren der Naturheilkunde, Homöopathie, Psychotherapie
Akutaufnahme möglich. EZ-Unterbringung, persönliche Atmosphäre, in Bodenseenähe.
Für Privatpatienten und Beihilfeberechtigte.
Gerne senden wir Ihnen unser Exposé!
www.klinik-wollmarshoehe.de
Privatklinik Wollmarshöhe
Tel. 07520/927-0 • Fax 2875
Wollmarshofen 14 • 88285 Bodnegg
info@klinik-wollmarshoehe.de

Urlaub / Klassenfahrten / Studienreisen

Klassenfahrten nach Berlin
(incl. Transfer, Unterkunft, Programmgestaltung nach Absprache)
Biss, Fichtestr. 30, 10967 Berlin
Telefon (0 30) 6 93 65 30
www.berlin-mit-biss.de

Urlaub unterm Reetdach
Whg. in schönem Bauernhaus zw. Schlei u. Ostsee, 70 qm, WZ. m. Kamin u. Sat-TV, gr. Garten, Platz f. 2 Erw. u. 2 Ki., ab 280,-€ / Wo. Von privat. Telefon: 040- 525 28 09

Hallig-Ponyhof Süderhörn
bietet Schulklassen die Möglichkeit die nordfries. Halligwelt im Nationalpark Wattenmeer zu erkunden. Nur 50 m zur Nordsee, familiäre Betreuung, reichhaltiges, abwechslungsreiches Essen, freundlich eingerichtete Zimmer, Buchung mit und ohne Reiten möglich.
Telefon: 04672 / 844
Mobil: 0170 / 6431 163
Schaut doch mal rein: **www.hallig-ponyhof.beep.de**

Segeln in der westlichen Ostsee. Klassenfahrten auf einem schönen Segellogger für Gruppen bis 32 Pers. Segeln, Navigieren, die Reiseroute mitbestimmen. Ankern - Baden - Spaß haben. J. Kowalski, Martinsberg 6, 24941 Flensburg. **www.ryvar.de, Tel. 0461 /13238, Fax /180439**

TÖPFERFERIEN in UNGARN
Nähe Plattensee, bei dt. Töpfermeisterin, als Fortbildung f. Lehrer und Sozialarbeiter geeignet. Wir bieten Steinzeug- und Raku-Brand an.
www.toepferei-roedl.de

ITALIEN: LIGURIEN UND TOSKANA
wunderschöne Ferienhäuser / -whg privater Vermieter, mit Gärten, ruhig, nicht weit vom Meer, mittelalterliche Dörfer, herrliche Natur...
Tel.: 089 / 33 37 84, www.litos.de

TOSKANA unweit der Kunstzentren. Sie suchen Ruhe, Schönheit, Entspannung - das alles finden Sie bei uns! Schöne FeWo, großer Pool, 80000 qm Park, Terrassen, Panoramablick, sichere Parkplätze.
PILDNER, Montaione, **www.pievalinghe.it**
Tel. + Fax 0039 - 0571 - 69502 deutsch spr., privat.

MESO Klassenfahrten und Individualreisen mit dem Kanu
LAHN LOIRE MECKLENBURG MASUREN
52076 Aachen Vazquezgasse Str. 18
Tel. 0241 08/3196 oder 0172/2422080
Fax 0241 08/6327 www.meso-reisen.de

www.Herberge-Harz.de
3 Tage ab 39 € - 5 Tage ab 99 €
(ÜB/VP, Programm inklusive).
Keine Stornoklausel, Freiplätze für Begleitpersonen.
Besondere Angebote: Winter-, Weihnachts- und Outdoorprogramme.
Telefon: 03947 - 2793

LAGO MAGGIORE
Italien und Schweiz in einer Reise
5 Tage Busreise ab **155 €**
CTS Gruppen- und Studienreisen GmbH
Tel. 05261 2506-27 | heiden@cts-reisen.de | www.cts-reisen.de

vinculum MUNDI

Ihre Reiseleiter in PARIS

für Klassenfahrten und Gruppenreisen

Stadtrundfahrten
Ausflugsprogramme
Rundreisen
erfahren
agenturunabhängig
preisgünstig

www.vinculum-mundi.com
Tel.: 00 33 6 74 45 83 59

Schüler-Gruppenreisen

Hier stimmen Preis und Leistung - europaweit

Alle Reisen inkl. Ausflugsprogramm

- 5 1/2 Tage London, 3 x ÜF	ab € 149,-
- 5 1/2 Tage Trentino, 4 x HP	ab € 145,-
- 6 1/2 Tage Gardasee, 4 x HP	ab € 159,-
- 6 1/2 Tage Rom, 4 x ÜF	ab € 164,-
- 7 1/2 Tage Toskana, 5 x HP	ab € 185,-
- 7 1/2 Tage Ital. Adria, 5 x HP	ab € 174,-
- 7 1/2 Tage Spanien, 5 x HP	ab € 154,-
- 5 Tage Prag, 4 x ÜF	ab € 92,-

Fordern Sie jetzt unverbindlich und kostenlos Ihr individuelles Angebot an.

49733 Haren - Kruppstr. 6
Tel.: 0 59 32 / 40 66 - Fax: 41 65
E-Mail: Info@Gravelaar.de
Reiseveranstalter - Busunternehmer

Gravelaar REISEN

Klassenfahrten, Abi- & Studienreisen nach Berlin
www.berlinreisen.de

KRETA & GRIECHENLAND Ferienwohnungen
Tel: 07904 944100 · Fax: 944101
www.kreta-ferienwohnungen.de

TOSCANA
Weingut zw. Florenz u. Pisa, Zi. mit HP, FeWos und Häuschen, gr. Pool. Ermäß. für GEW-Mitgl.
Tel. und Fax: 0039 - 0571 - 408041
info@aglioni.it, **www.aglioni.it**

SARDINIEN: DIE UMWELTOASE
Individ. Häuser + Whg. **v. Privat direkt an Super-Sandstrand!** Ideal f. Familie, Surfer, Taucher u. Faulenzer! Günstig! Gratis-Prospekt: **Tel. (05563) 1000!**
www.sardinienferienhaus.de

Frankreich-Perigord-Dordogne-Lot
Wohnen in ehemaligen Bauernhäusern im Weiler LALAURIE, dörfl. Atmosphäre in natürlicher Umgebung, ruh. Lage, Schwimmbad, Fahrräder, www.lalaurie.de, Tel./Fax: 0033-553403810

SAMOS - GRIECHENLAND
Familie Taleporou verwöhnt Sie!
7 DZ, ruhige Lage, Nichtraucherhaus, exzellenter Service u. super Frühstück!
www.pension-ermioni-samos.de

SCHWEDEN - Ferienhäuser - Blockhäuser - Bauernhöfe
100 seitiger Katalog gratis!!!
SÜDSCHWEDISCHE FERIENHAUS-VERMIETUNG
Box 41, S-289 21 Knislinge, Tel. 004644/60655
Fax 004644/61519, E-mail So@ssf-turist.se

NaturFreunde Berlin
Berlin tut juut !

... natürlich bei uns im Naturfreundehaus "Karl Renner"
Jugendgästehaus und Jugendbildungsstätte
Gerne helfen wir bei der Programmgestaltung.
T: 030/ 8320 3913, steglitz@naturfreundehaus-berlin.de, www.naturfreunde-berlin.de

REAL-TOURS S.R.L.

Tel 00 39 / 05 47 / 67 27 27
Fax 00 39 / 05 47 / 67 27 67
Via Bartolini, 12
47042 Cesenatico/Italia
www.real-tours.de
24 h online buchen
E-Mail: Info@real-tours.de

SCHULFAHRTEN 2010

6 1/2 Tage Busfahrt nach Cesenatico mit Ausflügen € 218,- VP. Leistungen: Busfahrt hin und zurück, 4 Tage VP, Ausflüge: Venedig, San Marino, Ravenna.

8 1/2 Tage Busfahrt nach Cesenatico mit Ausflügen € 244,- VP. Leistungen: Busfahrt hin und zurück, 6 Tage VP, Ausflüge: Urbino & San Marino, Venedig, Ravenna.

Freiplätze CESENATICO 2009/2010: 16 - 20 Schüler 1 Freiplatz, 21 - 35 Schüler 2 Freiplätze, 36 - 45 Schüler 3 Freiplätze, 46 - 60 Schüler 4 Freiplätze.

6 1/2 Tage Busfahrt zur Toskana-Küste mit Ausflügen € 237,- HP, € 264,- VP. Leistungen: Busfahrt hin und zurück, 4 Tage HP o. VP, Ausflüge: Florenz, Pisa & Lucca.

8 1/2 Tage Busfahrt zur Toskana-Küste mit Ausflügen € 261,- HP, € 293,- VP. Leistungen: Busfahrt hin und zurück, 6 Tage HP o. VP, Ausflüge: Florenz, Pisa & Lucca, Siena & San Gimignano.

6 Tage Busfahrt nach Südtirol mit Ausflügen € 238,- VP. Leistungen: Busfahrt hin und zurück (keine Nachtfahrt), 5 Tage VP, Ausflüge: Venedig o. Verona, Sterzing, Brixen & Bruneck.

9 1/2 Tage Busfahrt nach Rom mit Ausflügen € 313,- HP. Leistungen: Busfahrt hin und zurück, 7 Tage HP im Mittelklassehotel ca. 50 km bis Rom, 4 Tagesfahrten i. d. Stadt mit Programmvorschlägen.

6 1/2 Tage Busfahrt zum Gardasee mit Ausflügen € 256,- HP. Leistungen: Busfahrt hin und zurück, 4 Tage HP, Ausflüge: Verona, Venedig, Sirmione.

8 1/2 Tage Busfahrt zum Gardaseee mit Ausflügen € 298,- HP. Leistungen: Busfahrt hin und zurück, 6 Tage HP, Ausflüge: Verona, Venedig, Sirmione, Riva.

9 1/2 Tage Busfahrt nach Sorrent mit Ausflügen € 313,- HP. Leistungen: Busfahrt hin und zurück mit Zwischenübernachtung, 7 Tage HP, Ausflüge: Pompeji, Vesuv, Amalfiküste, Neapel/Capri.

9 1/2 Tage Busfahrt nach Griechenland mit Ausflügen € 355,- HP. Leistungen: Busfahrt hin und zurück, Fähre Ancona - Patras, Ausflüge: Athen, Olympia, Mykene & Epidauros.

8 Tage Busfahrt nach Spanien mit Ausflügen € 264,- HP, € 284,- VP. Leistungen: Busfahrt hin und zurück, 5 Tage HP o. VP, Ausflüge: Barcelona, Montserrat, Figeres & Gerona.

10 Tage Busfahrt nach Spanien mit Ausflügen € 311,- HP, € 325,- VP. Leistungen: Busfahrt hin und zurück, 7 Tage HP o. VP, Ausflüge: Barcelona, Montserrat, Figeres & Gerona, Fahrt entlang der Küste.

4-Tage-Fahrt nach Berlin ab € 170,- ÜF, 4-Tage-Fahrt nach München ab € 178,- ÜF, 7 1/2 Tage London mit Ausflügen € 385,- HP, 6 Tage Paris mit Ausflügen € 359,- HP, 6 Tage Prag mit Ausflügen € 249,- HP.

NEU +++ Pakete für Fahrten bei eigener Anreise, z. B. per Flug +++ NEU
4-Tage-Fahrt nach Barcelona ab € 188,- ÜF, 4-Tage-Fahrt nach Madrid ab € 196,- ÜF, 4-Tage-Fahrt nach Sevilla ab € 182,- ÜF, 6-Tage-Fahrt nach Spanien / Katalonien € 233,- HP, 6-Tage-Fahrt nach Cesenatico € 189,- VP.

INDIVIDUELL FÜR LEHRER UND BEGLEITER:
Ostern nach Cesenatico € 229,- VP, Herbst nach Cesenatico € 198,- VP.

Bitte fragen Sie nach unserem Katalog 2009/2010.

Weitere Informationen auch bei R. Peverada, Im Steinach 30, 87561 Oberstdorf, Telefon 0 83 22 / 800 222, Telefax 0 83 22 / 800 223.

CJD MALENTE –BILDUNGSZENTRUM–
die-chancengeber.de

Erlebnis–Klassenfahrten nach Malente / Holsteinische Schweiz

Teamentwicklung für Schulklassen:
- Selbstvertrauen und Körperbeherrschung
- Training im Hochseilgarten Malente
- Ein Tag im Outdoor–Camp / GPS–Rallye

Infos, Flyer und Präsentationshilfen:	Godenbergstr. 10, 23714 Malente Fon 04523 / 9916-0, Fax / 9916-16	www.cjd-malente.de info@cjd-malente.de

ENGLAND www.s-e-t.de
Tel: 0421–308820

S-E-T

• Top-Unterbringung • Top-Programm • Shakespeare
Der Spezialist für Klassenfahrten England
• London, Oxford, Canterbury, Hastings, Eastbourne...

USEDOM
NEU BEI CTS!
5 Tage Bahnreise ab **116 €**
Gruppen- und Studienreisen GmbH
Tel. 05261 2506-36 | goldbeck@cts-reisen.de | www.cts-reisen.de

rubens® feriendienst = italien
VIAGGI E TURISMO

tel. 0039.0586.635762
fax 0039.0586.636031
Piazza Iori, 14 - I - 57023 CECINA (LI)

KLASSENFAHRTEN NACH ITALIEN UND EUROPA
2010
2011

Wir haben für Sie viele neue Vorschläge, nachfolgend finden Sie einige Beispiele:

ADRIA, 8 Tage, Vollpension, Ausflüge	**229,- €**
TOSCANA, 8 Tage, Halbpension, Ausflüge	**244,- €**
GARDA, 8 Tage, Halbpension, Ausflüge	**256,- €**
KROATIEN, 8 Tage, Vollpension, Ausflüge	**246,- €**
SPANIEN, 8 Tage, Halbpension, Ausflüge	**244,- €**

Oder Holland, Griechenland.. Ungarn.
Preisgünstiger können Studienreisen nicht sein!!!

PAUSCHALANGEBOTE: *Unsere Angebote enthalten jeweils die 8-Tagesfahrt in gut ausgerüsteten Reisebussen, ein komplettes Ausflugsprogramm, Halb- oder Vollpension in preisgünstigen und besonders für junge Leute geeigneten Unterkünften. Für Gruppen ab 20 Personen großzügige Freiplatzangebote.*

Unseren Katalog 2010-2011 sowie weitere Informationen erhalten Sie bei:
Werner Brandhorst, Holzhauser Kirchweg 20, D-32479 HILLE

Tel. 0571.4049582
Fax 0571.4049583
www.rubens.it

LONDON www.s-e-t.de Tel: 0421–308820

S-E-T

• Top-Hotels • Top-Programm • inkl. Oxford

Der Spezialist für Klassenfahrten England

• Shakespeare at the Globe

Rad Wandern Kanu
www.NATOURS.de
0 54 73 / 92 29-0

Berlin hotel greifswald **Berlin**
Das freundliche Hotel in Prenzlauer Berg.
Für Oberstufengruppen und Einzelreisende.
T: 030 4435283, www.hotel-greifswald.de

Ferienhaus Cap Fréhel / Bretagne
Ruhige Lage, Dorfrand, Strandnähe, Einkaufen/Sport 750 m, 3 Schlaf- und 1 WoZi (max. 5 Pers.), sehr gut ausgestattete Küche, Terrasse/Grill, Frei: bis 10.7. und ab 28.8., 408 bzw. 526 €/Wo., Tel. 0173/325 14 91

TÜRKEI EINMAL ANDERS
Urlaub im malerischen Fischerstädtchen Kas.
Kleine Pension, dt.-türk. Ltg., Dachterr., traumh. Meerblick, Zi. mit DU/WC, 14 Tg., Flug, Transfer, Ü/F, Ausflüge/Yacht, p. P. im DZ 828,- €.
Telefon: 0172 / 913 66 77
www.brigitte-krickl-reisen.de

Ostfriesland-Nordsee-Inseln
Jugendwerk Brookmerland
5 Tage Halbpension ab 99,00 € !!
Sport- und Erlebnispädagogische Programme für jede Schulform und Altersstufe, z.B. Wattwandern, Surfkurs, Kanutouren etc.
Wir erstellen Ihnen gerne ein unverbindliches Angebot!
Hausbesichtigung vorab möglich
Telefon: 04934 - 80 42 57 Fax - 7827
Leezdorferstraße 70 26529 Leezdorf
www.klassenfahrt-nordsee.de

Studienreisen Patrick Jung
SPANIEN • ITALIEN
Studien- / Klassenfahrten mit Bus oder Flugzeug
Nähe Barcelona Nähe Venedig → direkt am Meer
5 - 8 Tage ab 260,- €
• mit HP im 2- oder 3-Sterne-Hotel •
• Transfer, Bus vor Ort •
• individuelle Programme •
• Bootsfahrt •
• Ausflüge/Besichtigungen mit Führung •
Telefon: (02 21) 9 43 54 11
studienreisen-jung@netcologne.de
www.studienreisen-jung.de

Die Klassenfahrtseite
jede Woche neue Angebote
www.schulfahrt.de
Tel. 0 35 04/64 33-0

PRAHA 5 Tage mit Programm ab 73,- €
AGARIA TOURS Fachveranstalter für Pragreisen
das tschechische team
Tel. 040/280 95 90
info@agaria.de
www.agaria.de
20 Jahre Agaria Tours - 20 Jahre Prag-Kompetenz

Seit 1966 **Friesland Charter**
Gruppenfahrten auf traditionellen Segelschiffen
Auf IJsselmeer und Binnengewässer
8 bis 60 Personen
• Klassenfahrten
• Wochenendarrangements
Familie Koopmans
De Slinke 19, NL 9011 WV Jirnsum
Ruf 0031-566-631604
An Bord 0031-6-50681864
E-mail: info@frieslandcharter.nl
Internet: www.frieslandcharter.nl
Klipper DE HOOP****

Winter-Special: ROM – die ewige Stadt! Geschichte zum Anfassen!
4 Tage Flugreise inkl. Übernachtung ab **189 €** p.P.
Freizeit Aktiv KLASSENFAHRTEN
www.freizeit-aktiv.de ☎ 06257-998190

Klassenfahrt

Reit- und Ponyhof
in Ostsee-Nähe mit Natur-Angeboten
Leistungen: 2 Reitstunden abwechselnd mit Ausritten u. Planwagenfahrten. 2 Fußballplätze, Volleyball- u. Basketballplatz, Spielwiese, Kletterbäume, Badesee mit Flößen, Fahrradverleih. Jede Klasse erhält eigenen Aufenthaltsraum. **Kulturstätten: Kiel und Schleswig.** Preis: 5 Tage VP inkl. Reiten 135 € / Schüler, 2 Freiplätze je Klasse. **Sonderpreis:** 110 € vom 30. Oktober - 31. März
24361 Hof Kirchhorst, Tel 04356 / 99750, Fax 1413
www.hof-kirchhorst.de

HISTORISCHE ZEILVAART HARLINGEN **Segeln auf Wattenmeer und IJsselmeer**
Traditionelle Segelschiffe mit erfahrener Besatzung. Klassenfahrten ab Harlingen.
Fordern Sie kostenlos unsere Broschüren mit Aktiv-Programm an:
Schipperscoöperatie Historische Zeilvaart Harlingen
Postbus 114, 8860 AC Harlingen, Holland,
Tel.: 0031 - 517 - 413242, Fax: 0031 - 517 - 414654
www.historischesegelfahrt.de

Schleswig-Holsteinische Gesellschaft für Einrichtungen der Jugendpflege e.V.
Kennen Sie uns schon?
Häuser und Zeltlager an Nord- und Ostsee für Ihre Klassenfahrten, Jugendbildungsreisen, Ferienfreizeiten, Chor- und Orchesterproben...
Rufen Sie uns an: 0431 / 82 460
Mehr Infos unter: **www.shgej.de**

KlassenFahrt Ferienpark Campingplatz Gohren am Bodensee **zum Bodensee**
Direkt am Bodensee-Rundwanderweg, mit eigenem, weitläufigem Naturstrand, großer Jugendwiese, Grillplatz, Mietzelte, TIPI-Zelte, SB-Markt, Ausflüge in die Kulturlandschaft Oberschwabens, in die ursprüngliche Natur des bayerischen Allgäus sowie im Dreiländereck Deutschland, Österreich, Schweiz.
FERIENPARK Campingplatz GOHREN am Bodensee, 88079 Kressbronn a.B., zum Seglerhafen
TEL 07543 6059-0 FAX 07543 6059-29 www.campingplatz-gohren.de

Klassenfahrten SEGEL- u. SURFKURSE
Mountainbikes, Skating, Beachvolleyball
1 Woche (5 Tg.) Kurs + Vollpension € 159,-
1 Woche (5 Tg.) Kurs + Übernachtung € 119,-
Je 12 Personen - 1 Begleiter frei
anerkannt vom DSV
anerkannt vom DMYV
Mitglied im VDS
www.ostwind.com
03.10.-30.04. 5 Tage Übernachtung/ Vollpension 79,- €
OSTWIND SEGELSPORT GmbH
Am Brackstock, 24321 Hohwacht/Ostsee
Tel. 0 43 81 - 90 51 - 0, Fax 90 51 - 10, info@ostwind.com

KLASSEN REISEN
Super-Auswahl an Zielen in ganz Europa – zum Beispiel:

Toscana, 8 Tage, Halbpension, Ausflüge ...	ab € 209,-
Spanien, 8 Tage, Halbpension, Ausflüge ...	ab € 199,-
Kroatien, 8 Tage, Halbpension, Ausflüge ...	ab € 199,-
Griechenland, 10 Tage, Halbpension, Ausflüge ...	ab € 359,-

Oder Österreich ... Holland
Städtereisen Berlin, Prag, Rom, London ....
KLASSE REISEN GmbH
Württembergallee 2 • 14052 Berlin
Tel. (030) 303083-6 • Fax (030) 303083-77
www.klassse-reisen.com
Katalog unter: 030-303083-6

klassenfahrten-int.de
BARCELONA KATALONIEN
STUDIENZIELE FÜR KLASSENFAHRTEN
Studienziele 2010 / 2011
Günstige Studienreisen nach Spanien mit über 25 Jahren Erfahrung. Umfangreiches Informationsmaterial sowie umfassende Betreuung für Planung und Reise. Z.B.:
Barcelona: *Tausend Sinneseindrücke*
• **Fluganreise - 4 Nächte ÜF ab 279 €**
• **Busanreise - 4 Nächte ÜF ab 249 €**
Costa Brava: *Typisch Katalonien*
• **Fluganreise - 4 Nächte HP ab 249 €**
• **Busanreise - 4 Nächte HP ab 199 €**
Madrid: *Im Herzen Spaniens*
• **Fluganreise - 4 Nächte ÜF ab 318 €**
e-mail: info@klassenfahrten-int.de
web: www.klassenfahrten-int.de
Telefon: **04101 / 78 20 51**

Klassenfahrt
Ferienhof Junkern-Beel

- Jeder Gast bekommt sein eigenes Pony
- Ausritte unter Anleitung, 2 bis 5 Std. tägl.
- 2 Reithallen, gr. Spielplatz, Tischtennis, Bolzplatz, Aufenthaltsr., Karaoke, Kiosk
- Lagerfeuer, Hofrallye
- kinderfreundliche Unterkunft in 4- und 6-Bett-Zimmern
- Betreuerzimmer auf dem selben Flur
- Preise auf Anfrage

Familie Schulte-Übermühlen
Junkern-Beel 1, 49762 Lathen
T: 05933/1694 oder 1695 oder 1696
www.ferienhof-junkern-beel.de

GALWAY & DUBLIN
PREISKNÜLLER!
7 Tage Busreise ab **265 €**
CTS Gruppen- und Studienreisen GmbH
Tel. 05261 2506-39 | poelkemann@cts-reisen.de | www.cts-reisen.de

Diesmal

Cartoon: Thomas Plaßmann